

**PROGNOSE FÜR 2012 UND 2013: STAATS-
SCHULDENKRISE ERFASST DIE REALWIRTSCHAFT**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

**MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2016:
KRISE DER EUROPÄISCHEN WÄHRUNGSUNION
DÄMPFT WELTWEITE WACHSTUMSDYNAMIK
ÖSTERREICH: VERHALTENER KONJUNKTUR-
AUFSCHWUNG NACH WACHSTUMSDELLE 2012**

**INVESTITIONEN DER SACHGÜTERERZEUGUNG
STEIGEN AUCH 2012 – BAUUNTERNEHMEN
INVESTIEREN WEITERHIN KRÄFTIG**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbands öster-
reichischer Banken und Bankiers
Dr. Günther Chaloupek, Bereichsleiter "Wirt-
schaft" der Bundesarbeitskammer
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-
reichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Wolfgang Anzenberger, August Astil, Markus
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Du-
chatczek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger,
Günther Goach, Rudolf Gruber, Erwin
Hameseder, Franz Helbich, Hans Hofinger,
Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner,
Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert
Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Christoph
Neumayer, Peter J. Oswald, Günther Platter,
Renate Platzer, Erwin Pröll, Gerhard Roiss, Walter
Rothensteiner, Ludwig Scharinger, Klaus
Schierhackl, Gerhard Steger, Edeltraud
Stiftinger, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas
Weninger, Josef Wöhler

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft –
A. Porr AG, Autobahnen- und Schnellstraßen-
Finanzierungs-Aktiengesellschaft – ASFINAG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBh,
Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffei-
sen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG
Österreich, Verbund (Österreichische Elektri-
zitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Dirk Pilat
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Stefan
Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk,
Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn,
Werner Hölzl, Gerard Thomas Horvath, Peter
Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei
Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner,
Daniela Klezian-Slamanig, Angela Köppl, Kurt
Kratena, Andrea Kunnerl, Thomas Leoni, Hedwig
Lutz, Helmut Mähringer, Peter Mayerhofer,
Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans
Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva
Rückert, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker,
Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-
Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber,
Egon Smeral, Isabel Stadler, Gerhard Streicher,
Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr,
Michael Wüger, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn
Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny,
Vera Plass, Bettina Reichl, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz,
Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauinger,
Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar
Guttmann, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer, Christine Kauf-
mann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa
Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth Neppl-
Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Eva Sokoll,
Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thal-
hammer, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger,
Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan
Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes
Winner

Emeriti Consultants

Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy,
Gertrude Tumpel-Gugerell

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 3 ■ **Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013**
Marcus Scheiblecker
Als Reaktion auf die Staatsschuldenkrise im Euro-Raum nehmen viele Euro-Länder Einschnitte in ihrem Staatshaushalt vor. Dies wird die Binnenkonjunktur im Euro-Raum belasten und trifft die Wirtschaft zeitgleich mit einer Abschwächung der Weltkonjunktur. Für 2012 ist daher im Euro-Raum mit keinem weiteren Anstieg der Wirtschaftsleistung zu rechnen. In der Folge verliert auch die heimische Konjunktur merklich an Dynamik. Nach einem Anstieg des österreichischen BIP von real 3,2% im Jahr 2011 ist 2012 nur mit einer Ausweitung um 0,4% zu rechnen. Erst 2013 wird die anziehende internationale Konjunktur der heimischen Wirtschaft erneut Schwung verleihen. Das Wachstum soll sich dann auf 1,6% erhöhen. Während die Inflationsrate 2012 deutlich zurückgeht, nimmt die Belastung des Arbeitsmarktes zu. Die Beschäftigung dürfte schwächer zunehmen, während die Arbeitslosigkeit steigt.
- 16 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 29 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2011**
Angelina Keil
- 37 **Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016**
Stephan Schulmeister
Nach einer Konjunkturabschwächung 2012 dürfte sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern wieder beschleunigen und zwischen 2011 und 2016 durchschnittlich 2,0% pro Jahr erreichen. In den USA wird das BIP kräftiger expandieren (+2,1%) als in der EU 27 (+1,7%) bzw. in Japan (+1,6% pro Jahr). Wegen der nur langsamen Überwindung der Finanzmarktkrise in vielen Euro-Ländern wird das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum nur 1,4% pro Jahr betragen. In den neuen EU-Ländern wird die Produktion mehr als doppelt so rasch zunehmen (+3,2% pro Jahr). China und Indien werden weiterhin das höchste Wirtschaftswachstum verzeichnen (+8,6% bzw. +8,4% pro Jahr). In den anderen Entwicklungs- und Schwellenländern dürfte das BIP bis 2016 um etwa 4½% pro Jahr zunehmen.
- 51 **Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016**
Stefan Ederer, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Thomas Url
Die österreichische Wirtschaft wird erst ab 2014 wieder merklich an Dynamik gewinnen. Im Durchschnitt des Prognosezeitraumes 2012/2016 nimmt das BIP jährlich real um 1,6% zu. Die Ausfuhr wird um 5,5% p. a. expandieren, die Importe hingegen um nur 5,1%. Die Inflationsrate beträgt im Durchschnitt der Jahre 2012/2016 2,1%. Trotz der Zunahme der Beschäftigung bleibt die Lage auf dem Arbeitsmarkt angespannt, da auch das Arbeitskräfteangebot wächst. Mit 7,3% wird die Arbeitslosenquote im Prognosezeitraum deutlich höher sein als zuvor. Maßvolle und nachhaltig wirksame Konsolidierungs- und Reformmaßnahmen im öffentlichen Bereich werden die Konjunktur mittelfristig nicht allzu stark dämpfen.

Inhalt

- 63 **Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011**

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2012 mit einer weiteren Steigerung der Investitionen (nominell +9,5%). Vor allem die Investitionsgüterindustrie und generell die Großunternehmen wollen ihre Investitionen erhöhen. Nach einem massiven Anstieg der Investitionen von Bauunternehmen im Jahr 2011 (+20%) wird für 2012 eine neuerliche Ausweitung um 15% erwartet.

Summaries

- 14 Sovereign Debt Crisis Tightening Its Grip on the Real Economy. Economic Outlook for 2012 and 2013
- 49 Euro Area Crisis Dampens Global Growth. Medium-term Forecast of the World Economy Until 2016
- 62 Slow Economic Upturn Following Growth Setback in 2012: Medium-term Forecast of the Austrian Economy until 2016
- 69 Planned Manufacturing Investment Expected to Increase by 10 Percent in 2012. Results of the WIFO Autumn 2011 Investment Survey

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft

Prognose für 2012 und 2013

Aufgrund der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum sehen sich viele EU-Länder veranlasst, ihre Sparbemühungen deutlich zu verstärken, um die Zinsbelastung ihrer öffentlichen Haushalte nicht noch weiter steigen zu lassen. Dies wird in den kommenden Jahren die Binnennachfrage im Währungsgebiet dämpfen, besonders wenn Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte nicht wachstumsorientiert und mit Blick auf die Arbeitsmarktentwicklung gesetzt werden. Zusätzlich verliert die Konjunktur außerhalb des Euro-Raumes an Dynamik. In der Folge wird die heimische Wirtschaft 2012 um nur mehr 0,4% expandieren. Von der Erholung der Weltwirtschaft im Jahr 2013 wird auch Österreich profitieren, jedoch bleibt der Anstieg des BIP mit real 1,6% wegen der europaweit restriktiven Fiskalpolitik verhalten.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 19. Dezember 2011. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Die bereits seit dem Sommer spürbare Abkühlung der Weltwirtschaft wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen. Angesichts der hohen Staatsverschuldung einiger Euro-Länder griff die Skepsis hinsichtlich der Bedienbarkeit der Staatsschulden auf weitere Länder über. In Italien stieg die Rendite wichtiger Schultentitel zeitweilig auf über 7%. Die Nachfrage nach Staatsanleihen von Frankreich, Belgien und Spanien verringerte sich gleichfalls deutlich. Mittlerweile war auch in Ländern mit unterdurchschnittlicher Staatsverschuldung – wie in Österreich oder den Niederlanden – ein leichter Anstieg des Zinsniveaus zu beobachten. Das Misstrauen der internationalen Märkte breitete sich auf fast den gesamten Euro-Raum aus.

Vor einigen Jahren verleitete das äußerst niedrige Niveau kurzfristiger Zinssätze viele Staaten des Euro-Raumes, Schultitel mit kurzer Laufzeit zu emittieren. Ein großer Anteil der Staatsschulden läuft nun innerhalb der kommenden Jahre aus. In der Folge müssen in großem Umfang neue Finanzmittel zu hohen Zinssätzen aufgenommen werden. Dies belastet das Vertrauen der Finanzmärkte in die Bonität der Staaten weiter. Immer mehr Länder sehen sich deshalb zu verstärkten Einsparungen in ihrem Staatshaushalt gezwungen. Einschnitte im Sozialsystem und steigende Steuerlast werden die Binnenkonjunktur im Euro-Raum belasten.

Für den Euro-Raum erwartet das WIFO daher 2012 eine Stagnation der Wirtschaftsleistung. Während der Euro-Raum 2013 einerseits von der stärkeren Weltwirtschaftsdynamik profitieren wird, werden andererseits die Sparbemühungen der öffentlichen Haushalte das Wachstum weiterhin dämpfen. Besonders der restriktive wirtschaftspolitische Kurs von Österreichs zweitwichtigstem Handelspartner Italien wird die heimische Wirtschaft treffen. Aber auch die Krise in Ungarn wird Auswirkungen zeigen.

Wie bereits im Herbst geht die vorliegende WIFO-Prognose davon aus, dass das heimische und das internationale Bankensystem insgesamt stabil bleiben. Das Risiko einer äußerst restriktiven Kreditvergabe (Kreditklemme) durch die Banken, um die notwendigen Eigenkapitalquoten zu erfüllen, wird in der vorliegenden Prognose für den Euro-Raum als beherrschbar angesehen. Angenommen werden zudem weiterhin eine geordnete Schuldenabwicklung durch die Staaten sowie ein Rückgang der derzeit hohen Zinssätze für Staatsanleihen vieler Euro-Länder auf ein nachhaltigeres Niveau.

Unter diesen Voraussetzungen wird die österreichische Wirtschaft 2012 um nur mehr 0,4% expandieren. Der heimische Export wird mit einem Wachstum von real 2,8% weniger Impulse liefern. Die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen wird trotz Erholung der Gewinne im Vorjahr und niedrigerer Zinssätze kaum ausgeweitet, die Bauinvestitionen stagnieren nahezu.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6	
Nominell	+ 3,2	- 2,8	+ 4,1	+ 5,5	+ 2,7	+ 3,2	
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 1,3	- 15,0	+ 7,2	+ 8,0	± 0,0	+ 3,5	
Handel, real	- 3,0	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0	
Private Konsumausgaben, real	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 0,7	- 8,3	+ 0,1	+ 5,6	+ 0,9	+ 1,5	
Ausrüstungen	- 0,7	- 9,7	+ 4,3	+ 11,0	+ 1,5	+ 2,0	
Bauten	+ 1,0	- 7,6	- 2,9	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	
Warenexporte ²⁾							
Real	+ 0,5	- 16,8	+ 12,8	+ 7,8	+ 3,5	+ 6,4	
Nominell	+ 2,5	- 20,2	+ 16,7	+ 11,5	+ 3,5	+ 7,5	
Warenimporte ²⁾							
Real	+ 0,6	- 14,3	+ 10,3	+ 8,0	+ 3,7	+ 5,9	
Nominell	+ 4,7	- 18,4	+ 16,5	+ 13,2	+ 3,2	+ 7,5	
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €						
	in % des BIP	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,46	+ 7,59	+ 7,49	+ 8,35
Sekundärmarktrendite ³⁾	in %	+ 4,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6
Verbraucherpreise		4,4	3,9	3,2	3,3	3,0	3,0
Arbeitslosenquote		+ 3,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,9
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁴⁾		3,8	4,8	4,4	4,2	4,5	4,7
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾		5,9	7,2	6,9	6,8	7,1	7,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁶⁾		+ 1,7	- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,4
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 0,9	- 4,1	- 4,4	- 3,3	- 3,0	- 2,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Laut Statistik Austria. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Labour Force Survey. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsservice. – ⁶⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler; Bruch 2007/08 durch Umstellung in der Beschäftigtenstatistik.

Angesichts der Konjunkturuntrübung sollten die Rohstoffpreise auch im Verlauf des Jahres 2012 sinken. Dies drückt die heimische Inflationsrate auf etwa 2% und verhindert so weitere Kaufkraftverluste der privaten Haushalte. Der private Konsum wird mit einem Zuwachs von real 0,8% die Konjunktur stützen.

Die Abschwächung der Konjunktur wird sich auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen. Aufgrund der schwachen Produktionsentwicklung dürfte sich das Beschäftigungswachstum 2012 auf 0,6% verlangsamen. Die Arbeitslosenquote wird hingegen mit knapp über 7% wieder ähnlich hoch sein wie im Krisenjahr 2009.

Diese Prognose geht davon aus, dass der staatliche Konsolidierungskurs in Österreich fortgesetzt und trotz der weitgehenden Stagnation der Wirtschaftsleistung durch mittelfristig wirksame Strukturmaßnahmen ergänzt wird. Unter dieser Voraussetzung wird das Defizit der öffentlichen Haushalte 2011 bei 3,3% liegen und 2012 auf 3% sinken. Mit dem Anziehen des Wirtschaftswachstums und dem Einsetzen der Wirkungen struktureller Konsolidierungsschritte wird die Neuverschuldung die 3%-Marke unterschreiten (-2,8%).

Weltwirtschaftswachstum verlangsamte sich

Sowohl die Leading Indicators der OECD als auch der ifo-Weltwirtschaftsklimaindex sind bereits seit dem Frühjahr 2011 rückläufig und kündigen eine Verlangsamung der weltweiten Wirtschaftsdynamik an, mit Ausnahme von Japan – die Wiederaufbauarbeiten nach der Erdbebenkatastrophe vom März kurbeln das Wachstum an – und auch den USA. Die Abkühlung betrifft auch wichtige Schwellen- und Entwicklungsländer.

In den USA expandierte das BIP im Jahresverlauf 2011, obwohl die Ergebnisse für das I. und II. Quartal nach unten revidiert wurden. Nach einem sehr schwachen I. Quar-

tal (+0,1% gegenüber der Vorperiode) wuchs die Wirtschaft im II. Quartal um 0,3% und im III. Quartal um 0,5%. Die treibenden Kräfte waren im III. Quartal der private Konsum und der Außenbeitrag. Zwar war auch die Nachfrage nach Anlageinvestitionen überaus lebhaft, doch belastete der Lagerabbau die Investitionsnachfrage insgesamt. Der Purchasing Manager Index zog im November an, nachdem er in den vergangenen Monaten stagniert hatte. Die Produktion dürfte sich somit im IV. Quartal noch günstig entwickelt haben.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannt sich in den USA nur langsam. Nach der jüngsten Krise sank die Arbeitslosigkeit untypisch langsam. Im November 2011 verringerte sich die saisonbereinigte Arbeitslosenquote abermals (8,6%) und lag damit um nur 1½ Prozentpunkte unter ihrem langjährigen Höchstwert vom Oktober 2009 (10,1%). Zu vorsichtigem Optimismus geben die Konsumentenumfragen Anlass: Sowohl der Consumer Sentiment Index als auch der Consumer Confidence Index stiegen im November deutlich.

Die Frühindikatoren für die Entwicklung der Weltwirtschaft weisen seit dem Frühjahr 2011 auf eine kontinuierliche Abschwächung hin. In den USA sollte sich die Konjunktur kurzfristig wieder beleben, jedoch dürfte 2012 der restriktivere Kurs der Fiskalpolitik ebenfalls das Wachstum schmälern.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 2,8	- 0,7	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,2	+ 4,2
USA	- 0,3	- 3,5	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6
Japan	- 1,0	- 5,5	+ 4,4	- 1,0	+ 1,5	+ 2,3
EU 27	+ 0,3	- 4,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,7
Euro-Raum (17 Länder) ¹⁾	+ 0,4	- 4,2	+ 1,9	+ 1,7	± 0,0	+ 1,3
Deutschland	+ 1,1	- 5,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 0,5	+ 1,6
Neue EU-Länder ²⁾	+ 4,1	- 3,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 1,4	+ 3,1
China	+ 9,6	+ 9,2	+ 10,4	+ 9,5	+ 8,2	+ 9,2
Welthandel, real	+ 2,7	- 12,8	+ 15,0	+ 6,0	+ 4,2	+ 6,5
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 2,9	- 11,5	+ 11,4	+ 7,5	+ 3,0	+ 6,0
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 31,7	- 34,4	+ 29,0	+ 35	- 12	+ 6
Erdölpreis	+ 18,3	- 28,0	+ 31,5	+ 25	- 5	+ 10
Brent, \$ je Barrel	97,0	61,5	79,5	110	95	100
Wechselkurs ⁵⁾	\$ je Euro	1,471	1,393	1,327	1,40	1,30

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – 2) Bulgarien, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – 3) Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – 4) HWWI-Index, auf Euro-Basis. – 5) Monatsdurchschnitt.

Dennoch dürfte der private Konsum 2012 nur schwach expandieren. Die Fiskalpolitik war 2011 noch deutlich expansiv ausgerichtet. Mit Maßnahmen zur Verringerung der hohen Staatsverschuldung ist zu rechnen. Das WIFO erwartet daher für das Jahr 2012 eine leichte Abschwächung des Wirtschaftswachstums von 1,6% im Jahr 2011 auf 1,3%. 2013 wird sich das Wachstum wieder beschleunigen, jedoch wird es aufgrund der anhaltenden Konsolidierungsbemühungen mit 1,6% nicht mehr an die Werte vor der Krise anschließen.

In Japan wurde das Konjunkturmuster 2011 durch Sondereffekte überlagert. Im I. Quartal sank das Bruttoinlandsprodukt im Gefolge der Umweltkatastrophe gegenüber der Vorperiode real um 1,7%. Nach einem weiteren Rückgang im II. Quartal schnellte die Veränderungsrate auf +1,4% hinauf, weil die Wiederaufbauarbeiten in Gang kamen. Das WIFO erwartet für 2012 ein Wachstum von 1,5% und im Zuge der weltweiten Konjunkturbelebung 2013 eine Beschleunigung auf 2,3%.

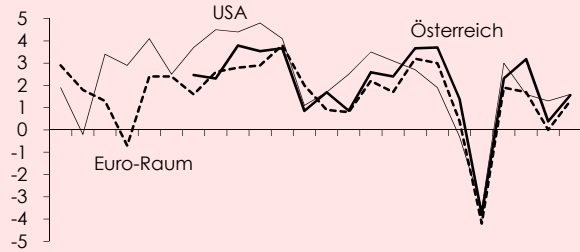
In China scheint sich die Wirtschaft in den kommenden Monaten hingegen abzukühlen. Zwar wuchs das BIP im III. Quartal 2011 mit +2,3% gegenüber dem Vorquartal fast so stark wie in der Vorperiode, jedoch weisen mehrere Indikatoren auf eine bevorstehende Abschwächung der Konjunktur hin, und die Geldpolitik beginnt gegenzusteuern. So sank der offizielle Einkaufsmanagerindex im November das erste Mal seit Februar 2009 unter die Schwelle von 50 Punkten. Auch die von der OECD veröffentlichten Leading Indicators gingen im Oktober weiter zurück. Ab Mitte 2012 sollten die aufwärtsgerichteten Konjunkturkräfte wieder die Oberhand gewinnen. Zur Unterstützung dieser Entwicklung hat die Zentralbank jüngst ihren geldpolitischen Kurs ge-

lockert. Nach einer Wachstumsdelle im Jahr 2012 dürfte Chinas Wirtschaft 2013 wieder verstärkt expandieren.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

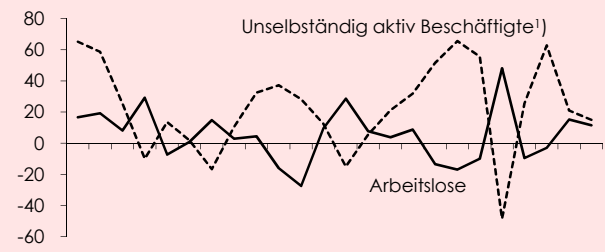
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



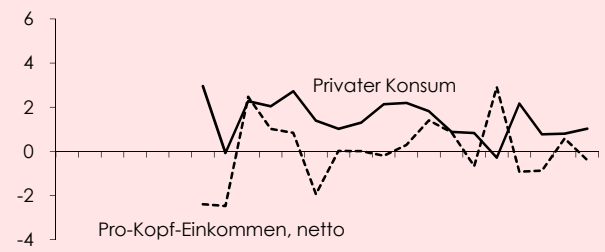
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



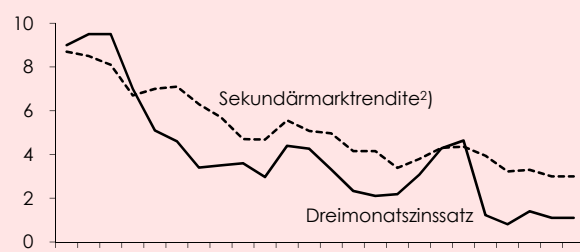
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



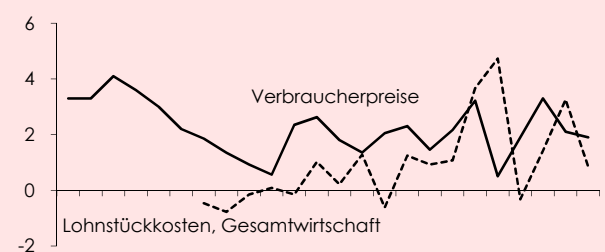
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



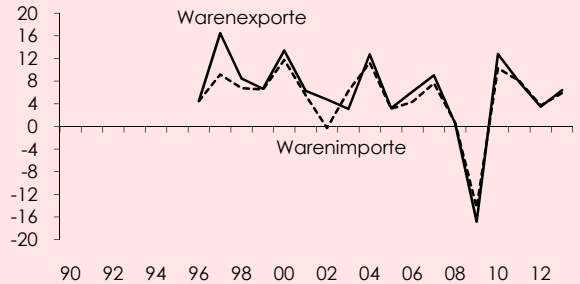
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



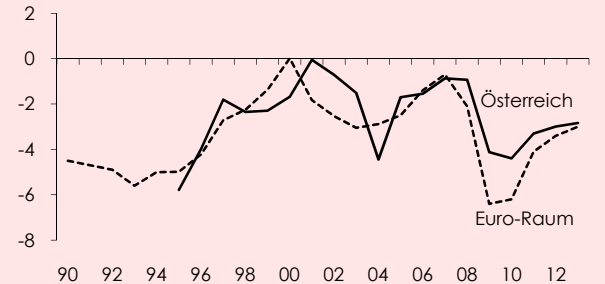
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Abschwächung im Euro-Raum wird die Konjunktur auch in den ostmitteleuropäischen EU-Ländern dämpfen. Insgesamt wuchs die Wirtschaft der 7 neuen EU-Länder 2011 mit +3,1% deutlich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,7%), der Aufholprozess verstärkte sich also wieder.

Eine wichtige Triebfeder des Aufholprozesses war in der Vergangenheit die Binnennachfrage: Sowohl der Konsum der privaten Haushalte als auch die Investitionsnachfrage expandierten dank der reichlichen Finanzmittel aus dem Ausland kräftig. Österreichische Banken waren in diesen Prozess in großem Umfang eingebunden. Da die Eigenkapitalausstattung der Banken in Europa durch die aktuelle Staatsschuldenkrise im Euro-Raum problematisch wurde, werden die Banken vor allem in Ländern, die nicht dem Euro-Raum angehören, in der Kreditvergabe zurückhaltender.

Das Wirtschaftswachstum wird sich daher in dieser Ländergruppe 2012 ebenfalls deutlich verlangsamen. Das WIFO erwartet einen Anstieg des realen BIP um nur mehr 1,4%. 2013 sollte die Wirtschaft im Einklang mit der internationalen Entwicklung wieder verstärkt expandieren (+3,1%).

Für die Wirtschaft des Euro-Raumes steht 2012 eine schwierige Phase bevor. Die Abschwächung der internationalen Konjunktur wird die Außenwirtschaft deutlich dämpfen. Anders als in der Vergangenheit wird die Wirtschaftspolitik in der Mehrzahl der Länder dieser Entwicklung keine expansiven Maßnahmen entgegensetzen können. Viele Länder sind im Gegenteil gezwungen, die Sparanstrengungen in den öffentlichen Haushalten sogar zu verstärken, um die Finanzmärkte von der Bonität des Staates zu überzeugen, sodass die jüngst stark gestiegenen Renditen für Staatsanleihen wieder sinken.

Jedoch könnten die kürzlich beschlossenen Maßnahmen des Europäischen Rates für eine stärkere fiskalpolitische Konsolidierung und härtere Sanktionen bei Verstößen nicht ausreichen, um einen Rückgang der Renditen herbeizuführen. Die Skepsis auf den Finanzmärkten konnte bislang nicht verringert werden, weil den verschärften Sporbemühungen keine ausreichende Begleitung durch die EZB zur Seite steht und die Schutzschirme kompliziert ausgestaltet sind. Die Rendite griechischer Staatsanleihen auf dem Sekundärmarkt liegt anhaltend bei rund 30%, die Neuaufnahme finanzieller Mittel über den Markt ist damit weiterhin unmöglich. Auch für Portugal erreichte die Rendite bereits knapp 12%, für Spanien über 6% (Monatsdurchschnitt November). Der Vertrauensschwund hat mittlerweile auch Italien erfasst, dessen Staatsschuld 2011 auf über 120% des BIP stieg. Kürzlich mussten auf dem freien Markt Mittel zu einer Verzinsung von 7,9% aufgenommen werden. Für Frankreich und Österreich verschlechtern sich die Finanzierungsbedingungen ebenfalls: Die Rendite stieg jeweils von 2,6% im September 2011 auf 3,4% im November; die Staatsverschuldung liegt in Österreich mit 72% des BIP unter jener von Frankreich (85%).

Lediglich Deutschland verzeichnete bislang keinen Anstieg der Sekundärmarktrendite, vielmehr verbesserten sich die Finanzierungsbedingungen in den letzten Monaten wegen der Unsicherheit auf den internationalen Finanzmärkten. Angesichts der Ausbreitung der Schuldenkrise drohen die internationalen Ratingagenturen bereits mit einer Herabstufung der Kreditwürdigkeit von Euro-Staaten, deren Bonität bislang mit Bestnoten bewertet wurde.

Vor dem Hintergrund der unvorhersehbaren Entwicklungen auf den Märkten und der reflexartigen wirtschaftspolitischen Reaktionen darauf ist die Prognose für die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum besonders unsicher. Sie basiert auf den folgenden Annahmen:

- Im Prognosezeitraum tritt kein unilateraler Zahlungsausfall eines Staates im Euro-Raum ein.
- Das Bankensystem des Euro-Raumes bleibt weitestgehend stabil. Allenfalls muss der Staat vereinzelt Kapital zuschießen.
- Die notwendigen Sporbemühungen verlaufen weitestgehend koordiniert. Jene Staaten, die aufgrund besserer Finanzierungsbedingungen unter geringerem

Kreditrestriktionen dämpfen Binnennachfrage in Ostmitteleuropa

Stagnation im Euro-Raum

2012 belasten zwei Faktoren die Entwicklung im Euro-Raum: Die internationale Eintrittübung der Konjunktur bei gleichzeitiger Dämpfung der Binnennachfrage durch nationale Sparprogramme führen die Wirtschaft in die Stagnation. Offensive Ziele, wie sie die Strategie EU 2020 verfolgt, werden zurückgestellt.

Spardruck stehen, agieren in ihren Konsolidierungsbemühungen zurückhaltend, um die Konjunktur im Euro-Raum nicht zusätzlich zu belasten.

Die Realwirtschaft des Euro-Raumes hat zwar seit Anfang 2011 erheblich an Dynamik eingebüßt, entwickelte sich jedoch angesichts der Wirren auf den Finanz- und Kapitalmärkten relativ günstig. Das Wirtschaftswachstum verlangsamte sich im II. Quartal merklich (+0,2%, I. Quartal +0,8%), im III. Quartal aber nicht weiter.

Eine Trendumkehr zeigte sich jedoch bereits im Verlauf der saisonbereinigten Arbeitslosenquote im Euro-Raum: Sie war bis April 2011 rückläufig, steigt aber seither wieder. Zwischen April und Oktober erhöhte sie sich schrittweise von 9,9% auf 10,3%.

Deutlich verschlechterte sich seit dem Frühjahr 2011 der Vertrauensindikator der Industrie, seit dem Sommer auch der Index des Konsumentenvertrauens. Zwar trübte sich das Vertrauen der Industrie in die Konjunktur im Oktober weniger stark ein und blieb im November sogar konstant, jedoch schrumpften in letzter Zeit die Auftragsingänge beträchtlich. Diese Entwicklung betraf auch Deutschland, die Auftragsingänge waren dort drei Monate lang rückläufig. Im Oktober ergab sich dann wieder ein merklicher Anstieg, der die vorangegangenen Einbußen aber nicht wettmachte. Gemäß diesen Indikatoren dürfte die Wirtschaft des Euro-Raumes zum Jahresende 2011 stagnieren. In weiterer Folge könnten sich aus dem Rückgang der Auftragseingänge Produktionseinbußen ergeben.

Das WIFO erwartet daher für 2012 eine Stagnation der Wirtschaft im Euro-Raum. Während die Binnenkonjunktur aufgrund anhaltender Sparmaßnahmen in den öffentlichen Haushalten auch noch im Jahr 2013 schwach bleiben wird, sollte sich die außenwirtschaftliche Aktivität im Zuge der Besserung der internationalen Konjunktur wieder beleben. Im Jahr 2013 wird dies gestützt durch die verzögerte positive Wirkung des Wechselkursrückgangs von 1,40 \$ auf 1,30 \$ je Euro im Jahr 2012.

Die Geldpolitik sollte bis auf Weiteres expansiv ausgerichtet bleiben. Nachdem die EZB ihren Leitzinssatz im April und Juli 2011 um jeweils 25 Basispunkte erhöht hatte, sah sie sich im November und Dezember veranlasst, ihn um jeweils ¼ Prozentpunkt zu senken. Im September und Oktober stellte die EZB dem Kreditwesen zusätzliche Liquidität in Höhe von 260 Mrd. € zur Verfügung (knapp +13% gegenüber Ende August). Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass bis Ende 2013 keine weiteren Zinsschritte folgen.

Österreichs Wirtschaft verliert deutlich an Dynamik

Im Jahr 2012 fällt die außenwirtschaftliche Entwicklung als Motor der heimischen Wirtschaft weitgehend aus. Die Binnennachfrage wird zum bestimmenden Faktor. Dies erlaubt nur mehr eine leichte Expansion des BIP um real 0,4%.

Sowohl die Entwicklung des BIP als auch die Umfragen unter den Unternehmen belegen die schrittweise Einrübung der Konjunktur in Österreich im Laufe des Jahres 2011. Nachdem die heimische Wirtschaft bereits im II. Quartal 2011 deutlich an Dynamik eingebüßt hatte (+0,5% nach +0,9% im I. Quartal 2011), setzte sich die Abschwächung im III. Quartal fort (+0,3%), weil die zuvor kräftigen Impulse der internationalen Konjunktur ausblieben.

In den Unternehmensumfragen erweist sich die Dämpfung der Auftragseingänge aus dem Ausland als Ursache der Abwärtstendenz. Im WIFO-Konjunkturtest vom November 2011 meldeten die Unternehmen neuerlich eine Verschlechterung der Auslandsaufträge. Die Nachfrage nach heimischen Exportgütern wird somit in naher Zukunft weiter nachlassen.

Neben der Abschwächung der Konjunktur außerhalb des Euro-Raumes werden 2012 Sonderfaktoren im Außenhandel mit Nachbarländern wirksam. So dürfte die Wirtschaftsleistung Italiens durch ein rigoroses Sparprogramm gedämpft werden. Italien ist Österreichs zweitwichtigster Handelspartner mit einem Anteil der Warenexporte von 8%. Rund 3% der Nächtigungen im heimischen Tourismus entfallen auf Gäste aus Italien. Auch in Ungarn (Anteil der Warenexporte rund 3%) nehmen 2012 die Probleme zu: Die Binnennachfrage wird durch forcierte Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte gedrückt, sodass die Wirtschaft in eine Rezession schlittern dürfte.

Für Deutschland, Österreichs wichtigsten Handelspartner, erwartet das WIFO 2012 ebenfalls empfindliche Wachstumseinbußen. Zwar wird von einem BIP-Anstieg um

0,5% ausgegangen, er dürfte jedoch durch die Binnennachfrage bestimmt werden und daher nur eingeschränkt positive Impulse für Österreichs Außenhandel liefern.

Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	191,71	193,56	194,97	196,95	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0
Private Haushalte ¹⁾	142,37	143,47	144,63	146,11	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0
Staat	49,36	50,11	50,36	50,86	- 0,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	54,15	59,88	60,00	61,22	+ 3,6	+ 10,6	+ 0,2	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen	51,66	54,55	55,06	55,87	+ 0,1	+ 5,6	+ 0,9	+ 1,5
Ausrüstungen	20,56	22,82	23,16	23,63	+ 4,3	+ 11,0	+ 1,5	+ 2,0
Bauten	26,75	27,02	27,13	27,40	- 2,9	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0
Inländische Verwendung	245,43	252,81	254,32	257,53	+ 1,9	+ 3,0	+ 0,6	+ 1,3
Exporte	145,66	156,51	160,88	169,49	+ 8,3	+ 7,5	+ 2,8	+ 5,3
Reiseverkehr	11,86	11,81	11,45	11,68	+ 0,9	- 0,5	- 3,0	+ 2,0
Minus Importe	128,18	137,78	142,45	149,74	+ 8,0	+ 7,5	+ 3,4	+ 5,1
Reiseverkehr	5,92	5,84	5,69	5,80	- 1,7	- 1,4	- 2,5	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	263,11	271,48	272,52	276,78	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6
Nominell	286,20	301,84	309,93	319,98	+ 4,1	+ 5,5	+ 2,7	+ 3,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2,99	3,12	3,12	3,12	- 5,5	+ 4,5	± 0,0	± 0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	46,66	50,40	50,40	52,16	+ 7,2	+ 8,0	± 0,0	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	6,83	7,37	7,45	7,59	+ 3,8	+ 8,0	+ 1,0	+ 2,0
Bau	14,43	14,64	14,70	14,85	- 3,0	+ 1,5	+ 0,4	+ 1,0
Handel, Kfz Verkehr	30,39	30,58	30,73	31,04	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0
Verkehr	10,72	11,26	11,32	11,43	- 1,1	+ 5,0	+ 0,5	+ 1,0
Beherbergung und Gastronomie	11,04	11,02	10,79	10,97	+ 1,8	- 0,2	- 2,1	+ 1,7
Information und Kommunikation	7,96	7,90	7,90	7,94	- 3,7	- 0,7	± 0,0	+ 0,5
Kredit- und Versicherungswesen	16,75	17,42	17,94	18,48	+ 6,9	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	22,10	22,10	22,21	22,37	- 0,6	± 0,0	+ 0,5	+ 0,7
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	21,11	22,17	22,28	22,72	+ 5,0	+ 5,0	+ 0,5	+ 2,0
Öffentliche Verwaltung ²⁾	40,31	40,84	41,04	41,37	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,8
Sonstige Dienstleistungen	6,51	6,55	6,58	6,65	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	237,65	244,93	245,90	249,93	+ 2,3	+ 3,1	+ 0,4	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	263,11	271,48	272,52	276,78	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der heimische Warenexport wird deshalb im 1. Halbjahr 2012 saisonbereinigt schrumpfen. Um die Jahresmitte sollte die auflebende internationale Konjunktur auch dem Außenhandel neuen Schwung verleihen. Im Jahresdurchschnitt ist mit einer Ausweitung des Warenexports um real 3½% zu rechnen. Wegen der merklichen Dämpfung des Warenhandels wird die heimische Warenproduktion 2012 das Vorjahresniveau real nicht übersteigen. Erst 2013 ist wieder mit einer Zunahme zu rechnen (+3½%).

Übersicht 5: Produktivität

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	+ 2,1	- 0,9	+ 0,8	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	- 0,7	- 2,9	+ 1,5	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion ²⁾	+ 0,9	-15,3	+ 7,4	+ 8,0	± 0,0	+ 3,5
Beschäftigte ³⁾	+ 1,7	- 5,3	- 1,3	+ 1,9	- 1,5	- 0,5
Stundenproduktivität ⁴⁾	- 0,3	- 7,3	+ 5,6	+ 5,5	+ 2,3	+ 3,8
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,5	- 3,6	+ 3,0	+ 0,5	- 0,8	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Auch die Ausfuhr von Dienstleistungen wird durch die Verschlechterung der Lage auf den internationalen Märkten in Mitleidenschaft gezogen. Der Tourismusexport dürfte, nach einem geringfügigen Rückgang im Jahr 2011, real mit -3% verstärkt sinken.

Die Nachfrage nach Anlageinvestitionen entwickelte sich 2011 recht unterschiedlich: Die Bauwirtschaft löste sich kaum aus der schon mehrere Jahre anhaltenden Krise. Die leichte Steigerung der Bauinvestitionen im 1. Halbjahr verebbte ab der Jahresmitte. Wesentlich stärker expandierte 2011 die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen (+11%). Während in den ersten drei Quartalen in Maschinen und Elektrogeräte kumuliert real um 7% mehr investiert wurde als 2010, erhöhten sich die Fahrzeuginvestitionen um über 25%. Die Wirren im Euro-Raum und die dadurch ausgelösten Sorgen über den weiteren Konjunkturverlauf scheinen somit bei guter Liquiditätssituation kurzfristige Investitionen zu begünstigen. Das WIFO erwartet jedoch eine deutliche Verlangsamung des Wachstums der Ausrüstungsinvestitionen auf real 1,5% im Jahr 2012 und 2% im Jahr 2013. Die Baukonjunktur wird in beiden Jahren gedämpft sein: 2012 wird die Nachfrage nach Bauten nahezu stagnieren (real +½%) und sich 2013 nur wenig verbessern (+1%).

Finanzmarktbedingungen in Österreich kaum verschlechtert

Wie im gesamten Euro-Raum stehen Österreichs Banken vor der Aufgabe, die Eigenkapitalquote – wie von der Europäischen Bankenaufsicht ab Mitte 2012 vorgegeschrieben – auf 9% zu erhöhen. Da die Ausweitung des Eigenkapitals aufgrund der aktuellen Marktbedingungen wenig attraktiv erscheint, besteht eine Alternative in der Kürzung der Bilanzsumme. Dies könnte negative Auswirkungen auf die Kreditvergabebereitschaft heimischer Kreditinstitute haben. Zwar sinkt im Konjunkturabschwung regelmäßig die Kreditvergabe, jedoch liegt die Ursache meist auch in einer Abnahme der Kreditnachfrage von Unternehmen und privaten Haushalten.

Im November 2011 schätzte rund ein Drittel der am WIFO-Konjunkturtest teilnehmenden Unternehmen die aktuelle Kreditvergabe durch die Banken als restriktiv ein, 60% als "normal", weniger als ein Zehntel bezeichnete sie als entgegenkommend. Kritischer fiel allerdings die Bewertung durch jene Unternehmen aus, die in den letzten drei Monaten tatsächlich Kreditbedarf hatten: 44% dieser Unternehmen beurteilen die aktuelle Kreditvergabepraxis der Banken als restriktiv.

Während der jüngsten schweren Rezession in den Jahren 2008/09 befragte das WIFO im Auftrag der Oesterreichischen Nationalbank die heimischen Unternehmen ebenfalls nach Beschränkungen im Kreditangebot. Damals zeigten sich keine über das im Konjunkturabschwung übliche Ausmaß hinausgehenden Restriktionen. Das WIFO rechnet daher auch im Jahr 2012 mit keinen nennenswerten Beschränkungen der Finanzierungsbedingungen. Die EZB dürfte ihren Leitzinssatz auch 2012 und 2013 nicht erhöhen. Der Dreimonatszinssatz für Zwischenbankkredite sollte in beiden Jahren knapp über dem Leitzinssatz von 1% liegen. Das heimische Kreditvolumen wird

sich in diesem Umfeld im Prognosezeitraum (+2½%) ähnlich stark erhöhen wie im Jahr 2011 (+2,3%).

Gemäß der vierteljährlichen VGR wuchs der heimische Konsum in den ersten drei Quartalen 2011 gegenüber dem Vorjahr real um 0,7%; in der ersten Jahreshälfte entwickelten sich die Pkw-Käufe günstig. Für das gesamte Jahr 2011 ist mit einem Anstieg um 0,8% zu rechnen.

Robustes Konsumwachstum stützt heimische Konjunktur

Deutliche Lohnzuwächse und das Nachlassen des Preisauftriebs stabilisieren 2012 das Wachstum des privaten Konsums trotz der Konjunkturabschwächung.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,7	+ 0,9	+ 5,8	+ 0,4	- 0,3	+ 0,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,5	- 0,4	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 0,9	- 1,7	- 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	11,5	10,7	8,3	7,5	7,3	7,6
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	11,4	10,1	7,8	7,1	6,8	7,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5
	In %					
Inflationsrate						
National	3,2	0,5	1,9	3,3	2,1	1,9
Harmonisiert	3,2	0,4	1,7	3,5	2,3	2,0
"Kerninflation" ⁴⁾	2,4	1,5	1,2	2,7	2,1	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾						
Nominell, brutto	+ 3,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,8
Real ²⁾						
Brutto	- 0,0	+ 1,1	- 0,7	- 0,6	+ 0,8	- 0,1
Netto	- 0,7	+ 2,9	- 0,9	- 0,9	+ 0,6	- 0,4
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 3,7	+ 4,7	- 0,3	+ 1,4	+ 3,3	+ 0,8
Sachgütererzeugung	+ 5,2	+ 15,1	- 5,7	- 2,8	+ 1,7	- 2,7
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,1	+ 0,7	- 2,6	+ 0,3	- 0,7	± 0,0
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	+ 0,9	- 0,5	+ 0,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Die Bedingungen für ein weiterhin robustes Wachstum scheinen auch 2012 gegeben zu sein. Die im Jahr 2011 für 2012 vereinbarten Lohnsteigerungen lassen die Lohn- und Gehaltssumme 2012 um 3,7% steigen. Zudem sollte die Inflationsrate von 3,3% im Jahr 2011 auf 2,1% sinken. Dies wird die Kaufkraft der privaten Haushalte zusätzlich stärken. Auch sollte sich die Sparquote entsprechend dem Konjunkturzyklus weiter leicht von 7,5% auf 7,3% verringern. Trotz der Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt im Gefolge der Konjunkturreinrührung dürfte deshalb der Konsum der privaten Haushalte 2012 abermals real um 0,8% ausgeweitet werden. Damit wächst er doppelt so stark wie die Gesamtwirtschaft und trägt wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur

bei. 2013 kann im Zuge der Konjunkturerholung mit einer leichten Beschleunigung des Wachstums auf 1% bei geringfügig steigender Sparquote gerechnet werden.

Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt verschlechtern sich

2012 wird die starke Ausweitung der Beschäftigung deutlich an Dynamik verlieren. Die Arbeitslosenquote wird sowohl 2012 als auch 2013 steigen.

Die schwungvolle Konjunktur des Jahres 2011 erlaubte eine stetige Ausweitung der Beschäftigung. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im Jahresdurchschnitt 2011 um knapp 63.000 (+1,9%) und damit fast so stark wie im letzten Hochkonjunkturjahr 2007 (+65.500, +2,1%). Erst ab September spiegelte die Entwicklung der Monatswerte eine leichte Verringerung der Dynamik wider. Mit der Abkühlung der Konjunktur wird die Ausweitung im Laufe des Jahres 2012 zum Erliegen kommen. Im Jahresdurchschnitt ergibt sich damit eine Zunahme um 0,6% bzw. 21.000 Personen. Erst 2013 wird im Zuge der Konjunkturbelebung wieder mit einer Zunahme der Beschäftigung gerechnet. Im Jahresdurchschnitt 2013 ist ein Anstieg um 15.000 Personen bzw. 0,4% zu erwarten.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 66,0	- 44,0	+ 31,3	+ 68,3	+ 26,0	+ 20,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 55,6	- 48,5	+ 25,5	+ 62,8	+ 21,0	+ 15,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in % + 1,7	- 1,5	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,4
Inländische Arbeitskräfte	+ 31,1	- 43,0	+ 5,8	+ 25,3	+ 10,0	+ 7,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 24,5	- 5,5	+ 19,7	+ 37,5	+ 11,0	+ 8,0
Selbständige ³⁾	+ 10,4	+ 4,5	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,0
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 27,7	+ 17,3	+ 21,6	+ 32,8	+ 15,0	+ 6,7
15- bis 59-Jährige	+ 17,6	+ 11,1	+ 8,9	+ 16,8	+ 14,7	+ 10,8
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 56,0	+ 4,0	+ 21,8	+ 65,3	+ 41,2	+ 31,5
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	- 3,0	+ 15,2	+ 11,5
Stand	in 1.000 212,3	260,3	250,8	247,8	263,0	274,5
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000 50,5	64,1	73,2	63,2	63,2	63,2
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	3,8	4,8	4,4	4,2	4,5	4,7
In % der Erwerbspersonen ²⁾	5,3	6,5	6,2	6,0	6,4	6,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	5,9	7,2	6,9	6,8	7,1	7,4
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	65,7	64,7	65,0	65,9	66,1	66,4
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	72,1	71,6	71,7	72,2	72,4	72,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster; Bruch 2007/08 wegen Umstellung in der Beschäftigtenstatistik. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Während die Beschäftigung von Monat zu Monat gesteigert wurde, zeigte die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen bereits im Frühjahr 2011 eine Trendumkehr: Vom Tiefstwert von 242.000 Personen im März stieg sie kontinuierlich und erreichte im November 2011 gut 254.000. 2011 wird mit einem Jahresdurchschnitt von knapp 248.000 Personen gerechnet (rund -1% gegenüber 2010).

Die beträchtliche Beschäftigungsausweitung reichte aufgrund der Zunahme des Arbeitskräfteangebotes nur aus, um die Arbeitslosigkeit geringfügig zu senken (Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern ab Mai 2011, Verringerung der Schulungsaktivitäten +10.000 Personen, Neuzurechnung von Personen mit Bezug von bedarfsorientierter Mindestsicherung zu den Arbeitslosen +6.500). 2012 wird die Zahl der beim AMS gemeldeten Arbeitslosen neuerlich um rund 15.000 steigen. Im Jahr 2013 sollte sie sich aber im Zuge der Konjunkturerholung um nur mehr 11.500 erhöhen.

Die Arbeitslosenquote wird sich nach nationaler Berechnungsmethode von 6,8% im Jahr 2011 auf 7,1% 2012 und 2013 weiter auf 7,4% erhöhen. Laut Eurostat-Definition wird die Quote von 4,2% auf 4,5% und 4,7% steigen.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Angesichts des Anstiegs der Zinssätze auf den internationalen Finanzmärkten forcieren viele Länder die Sparbemühungen in den öffentlichen Haushalten. Sollte diese Restriktion in unkoordinierter Weise erfolgen, könnte sie in eine selbstverstärkende Abwärtsbewegung der Wirtschaftsleistung münden.

**Konjunkturschwäche
erschwert Budget-
konsolidierung**

Die Verschlechterung der Wirtschaftslage wird 2012 den Staatshaushalt erneut belasten. Die Budgetkonsolidierung muss unter Bedachtnahme auf Wachstumswirkungen erfolgen.

Die Konjunkturabschwächung wird auch den österreichischen Staatshaushalt belasten. Im Zuge der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage werden die Einnahmen an lohnabhängigen Steuern und Abgaben weniger stark wachsen, ebenso werden die gewinnabhängigen Einnahmen geringer ausfallen. Zusätzlich werden Mehrausgaben für Arbeitslosenunterstützung anfallen. Daraus ergibt sich eine konjunkturbedingte Verschlechterung der öffentlichen Haushalte, zugleich aber eine Stabilisierung der Einkommen der privaten Haushalte und Unternehmen.

Sovereign Debt Crisis Tightening Its Grip on the Real Economy

Economic Outlook for 2012 and 2013 – Summary

The sovereign debt crisis in the euro area prompted many EU countries to step up efforts at fiscal consolidation in order to stem the rise in interest rates on their government bonds. This will dampen internal demand in the years to come, in particular if budgetary retrenchment should lose sight of policies for long-term economic growth and labour market conditions. At the same time, business activity outside the euro area is losing momentum. As a consequence, GDP growth in Austria is projected to slow down to a modest 0.4 percent in 2012. In 2013, Austria will benefit from the expected global recovery, although growth will remain subdued at 1.6 percent in volume, given the continued restrictive stance of fiscal policy across Europe.

The slowdown in world economic growth, already felt since last summer, is set to continue over the coming months. Given the high sovereign debt levels in several euro area countries, doubt about their sustainability has spread further across the area. In Italy, benchmark government bond yields have temporarily moved above 7 percent. Likewise, demand for French, Belgian and Spanish government bonds has slackened significantly. Meanwhile, minor increases in interest rates have been observed also in countries with below-average government debt levels like Austria or the Netherlands. Lack of confidence on the part of international financial markets has extended to almost the entire euro area.

Several years ago, extremely low short-term interest rates led many euro area countries to issue titles of short maturity. Thus, a large part of government debt will expire within the next few years and large amounts need to be rescheduled at high interest rates, weighing further on financial market confidence and countries' debt positions. More and more countries are therefore forced to tighten the course of fiscal restraint. Cuts in social spending and higher tax burdens will dampen domestic demand and output in the euro area.

For this reason, WIFO expects euro area GDP to stagnate in 2012. In 2013, while the Euro area should benefit from a pickup of global economic activity, fiscal restraint will continue to act as a drag on GDP growth. Austria will particularly be negatively affected by the restrictive policy stance pursued by Italy, its second-largest trading partner. The crisis in Hungary will also show adverse effects.

The present WIFO projections, like the previous ones of last autumn, rest on the assumption that the domestic as well as the international financial system remains stable overall. For the purpose of the projections, the risk of extremely tight bank lending (credit crunch) in

the context of compliance with higher equity capital requirements is considered manageable for the euro area. It is further assumed that governments will succeed in servicing their debt in an orderly way and that current high interest rates on many euro area countries' government bonds will gradually abate to more sustainable levels.

Under these assumptions, the Austrian economy should expand by no more than 0.4 percent in 2012. Exports will provide less stimulus, growing by 2.8 percent in volume. Firms will hardly increase investment in machinery and equipment, despite higher earnings and lower interest rates enjoyed last year, nor will they be strongly inclined to embark on new construction projects.

In view of the sluggish business activity, commodity prices should ease in the course of 2012. Domestic headline inflation may abate to 2 percent and prevent further losses of private household purchasing power. In this way, a projected increase in private consumption of 0.8 percent should come to support overall business activity.

The slowdown of demand and output growth will leave its trace also on the labour market where the gain in overall employment may decelerate to 0.6 percent on average in 2012. The unemployment rate should climb back above 7 percent, close to its peak during the crisis of 2009.

The forecast assumes that policy in Austria will maintain the course of fiscal consolidation and, despite the quasi-stagnation of economic activity, underpin it by structural measures supporting growth over the medium term. The general government deficit should thereby edge down from 3.3 percent of GDP in 2011 to 3 percent of GDP in 2012. With growth picking up and structural consolidation measures showing effect, government net borrowing should decline to 2.8 percent of GDP.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Die Selbstverpflichtung der Bundesregierung zu einem schnelleren Defizitabbau und zum Ausgleich des Bundeshaushaltes bis 2017 erfordert eine konsequente Fortsetzung des eingeschlagenen Konsolidierungskurses. Strukturelle Konsolidierungsschritte sollten vor allem in jenen Bereichen ansetzen, in denen Effizienzreserven vermutet werden können, und so gestaltet sein, dass sie einen nachhaltigen Budgetpfad vor allem mittelfristig unterstützen.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 0,9	- 4,1	- 4,4	- 3,3	- 3,0	- 2,8
Laut VGR	- 1,0	- 4,1	- 4,4	- 3,3	- 3,0	- 2,8
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,7	- 1,3	- 1,7	- 0,6	- 0,3	- 0,2
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	1,4	1,1	1,1
Sekundärmarktrendite ²⁾	4,4	3,9	3,2	3,3	3,0	3,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	+ 0,3	- 0,6	± 0,0
Real	+ 0,6	+ 0,4	- 2,7	+ 0,9	- 0,5	+ 0,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Von der konkreten Ausgestaltung der notwendigen Konsolidierungsschritte wird es abhängen, wie stark sie die Konjunktur belasten. Je stärker sich die Wirtschaftslage international und in Österreich eintrübt, desto wichtiger ist es allerdings, die durch die automatischen Stabilisatoren ausgelösten Budgetverschlechterungen nicht durch zusätzliche diskretionäre Einschnitte zu schmälern. Anfangskosten von Reformen, die mittelfristig die Ausgaben senken, sollten in Kauf genommen werden.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2008	2009	2010	2010	2011				2011				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,1	8,4	8,6	8,5	8,2	8,2	8,2	8,3	8,3	8,2	8,2	8,2	8,2
USA	5,8	9,3	9,6	9,6	9,0	9,0	9,1	9,1	9,1	9,1	9,0	8,9	8,7
Japan	4,0	5,1	5,1	5,0	4,7	4,6	4,4	4,6	4,7	4,3	4,1	4,5	4,5
Kanada	6,2	8,3	8,0	7,7	7,8	7,5	7,2	7,4	7,2	7,3	7,1	7,3	7,4
EU	7,1	9,0	9,6	9,6	9,5	9,5	9,7	9,5	9,6	9,7	9,8	9,8	9,8
Euro-Raum	7,7	9,6	10,1	10,0	10,0	10,0	10,1	10,0	10,1	10,1	10,2	10,3	10,3
Deutschland	7,5	7,8	7,1	6,7	6,3	6,0	5,8	5,9	5,9	5,8	5,7	5,6	5,5
Frankreich	7,8	9,5	9,8	9,7	9,6	9,6	9,6	9,7	9,7	9,6	9,6	9,7	9,8
Italien	6,8	7,8	8,4	8,3	8,2	8,1	8,1	8,0	8,0	7,9	8,3	8,5	8,6
Spanien	11,4	18,0	20,1	20,4	20,6	21,1	22,1	21,4	21,8	22,1	22,5	22,7	22,9
Niederlande	3,1	3,7	4,5	4,4	4,3	4,2	4,4	4,1	4,3	4,4	4,5	4,8	4,9
Belgien	7,0	7,9	8,3	7,8	7,1	7,1	7,4	7,2	7,3	7,4	7,4	7,3	7,2
Österreich	3,8	4,8	4,4	4,2	4,4	4,1	3,8	3,9	3,7	3,7	3,9	4,1	.
Portugal	8,5	10,6	12,1	12,3	12,4	12,5	12,7	12,5	12,6	12,6	12,8	13,0	13,2
Finnland	6,4	8,2	8,4	8,1	8,0	7,8	7,7	7,8	7,7	7,7	7,6	7,5	7,4
Griechenland	7,7	9,5	12,6	14,1	15,1	16,8	18,4	17,3	17,9	18,4	18,8	.	.
Irland	6,3	11,8	13,7	14,3	14,3	14,3	14,7	14,4	14,7	14,7	14,6	14,6	14,6
Luxemburg	4,9	5,2	4,6	4,7	4,7	4,8	4,9	4,8	4,9	4,9	5,0	4,8	4,9
Großbritannien	5,6	7,6	7,8	7,8	7,7	7,9	8,2	8,0	8,1	8,3	8,3	.	.
Schweden	6,2	8,3	8,4	7,9	7,7	7,5	7,4	7,4	7,4	7,4	7,3	7,5	7,4
Dänemark	3,3	6,1	7,4	7,7	7,5	7,5	7,5	7,5	7,4	7,5	7,6	7,7	7,8
Schweiz ¹⁾	3,2	4,1	4,3	3,9	3,9	3,4	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	3,1	3,5	3,5	3,3	3,3	3,2	3,3	3,2	3,2	3,3	3,3	.
Polen	7,2	8,2	9,6	9,6	9,4	9,6	9,7	9,6	9,7	9,7	9,8	9,9	10,0
Ungarn	7,8	10,0	11,2	11,0	11,0	10,9	10,9	11,0	10,9	10,9	10,8	10,8	10,7
Tschechien	4,4	6,7	7,3	7,0	6,9	6,9	6,6	6,8	6,7	6,6	6,5	6,6	6,7
Slowakei	9,5	12,0	14,4	14,0	13,4	13,3	13,4	13,3	13,3	13,4	13,4	13,5	13,5

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2008	2009	2010	2010	2011			2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1
USA	+ 3,8	- 0,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4
Japan	+ 1,4	- 1,3	- 0,7	- 0,3	- 0,5	- 0,4	+ 0,1	- 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,0	- 0,2	- 0,5
Kanada	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9
Harmonisierter VPI													
EU	+ 3,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4
Euro-Raum	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0
Deutschland	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8
Frankreich	+ 3,2	+ 0,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7
Italien	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,7
Spanien	+ 4,1	- 0,2	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9
Niederlande	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,7
Belgien	+ 4,5	- 0,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7
Österreich	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,8
Portugal	+ 2,7	- 0,9	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,8
Finnland	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,2
Griechenland	+ 4,2	+ 1,3	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8
Irland	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7
Luxemburg	+ 4,1	+ 0,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,0
Großbritannien	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,0	+ 4,8
Schweden	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,1
Dänemark	+ 3,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5
Schweiz	+ 2,3	- 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,2	- 0,5	- 0,8
Norwegen	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2
Polen	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,4
Ungarn	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,3
Tschechien	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9
Slowakei	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2008	2009				2010				2011			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 27	- 48	- 60	- 63	- 52	- 44	- 33	- 21	- 15	- 6	- 2	- 6	- 13
Exportauftragsbestände	- 23	- 46	- 61	- 63	- 51	- 43	- 31	- 22	- 13	- 2	- 1	- 6	- 13
Fertigwarenlager	+ 15	+ 21	+ 22	+ 16	+ 9	+ 5	+ 1	+ 1	+ 2	+ 0	+ 0	+ 5	+ 7
Produktionserwartungen	- 14	- 30	- 26	- 12	+ 1	+ 7	+ 13	+ 11	+ 17	+ 20	+ 17	+ 11	+ 0
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	- 10	- 12	- 13	- 8	- 5	+ 5	+ 5	+ 9	+ 19	+ 24	+ 11	+ 5

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
USA	0,6	0,3	.	0,3	0,2	0,3	.	0,2	0,3	0,3	0,4	0,4	.
Japan	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Kanada	0,7	0,8	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,1	1,1	1,2	1,1
Euro-Raum	1,2	0,8	1,4	1,1	1,4	1,6	1,5	1,6	1,5	1,5	1,6	1,5	1,4
Großbritannien	1,2	0,7	.	0,8	0,8	0,9	.	0,9	0,9	1,0	1,0	1,0	.
Schweden	0,4	0,5	1,7	1,7	1,9	1,7	1,4	1,8	1,7	1,6	1,5	1,5	1,4
Dänemark	1,8	0,7	1,1	0,9	1,1	1,2	1,0	1,3	1,2	1,2	1,2	1,0	0,8
Schweiz	0,4	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1
Norwegen	2,5	2,5	2,9	2,6	2,8	3,0	3,1	2,9	3,1	3,1	3,1	3,2	3,0
Polen	4,3	3,9	4,6	4,1	4,5	4,7	5,0	4,7	4,7	4,8	4,9	5,0	5,0
Ungarn	9,2	6,2	6,6	6,6	6,4	6,7	6,6	6,7	7,1	6,2	6,2	7,3	6,5
Tschechien	2,2	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
USA	4,1	4,3	3,9	4,6	4,3	3,7	3,0	4,3	3,6	3,2	3,1	3,0	3,0
Japan	1,3	1,2	1,1	1,2	1,2	1,0	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Kanada	3,2	3,2	2,8	3,3	3,2	2,5	2,1	3,0	2,5	2,2	2,3	2,1	2,0
Euro-Raum	4,0	3,8	4,3	4,3	4,5	4,3	4,2	4,6	4,2	4,0	4,1	4,4	4,1
Deutschland	3,3	2,8	2,6	3,2	3,1	2,3	2,0	2,8	2,3	1,8	2,0	1,9	2,0
Frankreich	3,6	3,1	3,3	3,5	3,5	2,9	3,2	3,3	2,9	2,7	3,0	3,4	3,2
Italien	4,2	4,0	5,3	4,7	4,7	5,4	6,4	5,5	5,3	5,5	5,8	6,8	6,5
Spanien	4,0	4,3	5,5	5,3	5,4	5,5	5,7	5,8	5,3	5,2	5,3	6,1	5,6
Niederlande	3,7	3,0	3,0	3,4	3,4	2,7	2,4	3,2	2,7	2,3	2,5	2,5	2,4
Belgien	3,9	3,4	4,2	4,1	4,2	4,1	4,5	4,3	4,1	3,9	4,2	4,8	4,4
Österreich	3,9	3,2	3,3	3,6	3,6	2,9	3,1	3,3	2,8	2,6	2,9	3,4	3,1
Portugal	4,2	5,3	10,2	7,3	9,7	11,4	12,2	12,0	10,8	11,3	11,7	11,9	13,1
Finnland	3,7	3,0	3,0	3,4	3,5	2,7	2,5	3,2	2,7	2,4	2,5	2,6	2,5
Irland	5,1	5,7	9,4	8,9	10,2	10,0	8,3	12,2	9,5	8,4	8,0	8,4	8,6
Luxemburg	4,2	3,2	.	3,4	3,3	2,6	.	3,0	2,6	2,3	2,4	2,3	.
Griechenland	5,1	9,1	19,0	11,8	15,5	17,9	30,7	16,2	15,9	21,4	23,8	31,6	36,6
Großbritannien	3,7	3,6	3,1	3,7	3,4	2,8	2,3	3,1	2,8	2,5	2,5	2,2	2,1
Schweden	3,2	2,8	2,6	3,3	3,1	2,3	1,7	2,8	2,2	1,8	1,9	1,7	1,6
Dänemark	3,7	2,9	2,8	3,3	3,4	2,5	2,1	3,0	2,5	2,1	2,3	2,0	1,9
Schweiz	2,2	1,6	.	1,9	1,9	1,2	.	1,4	1,1	1,0	1,1	0,9	.
Norwegen	4,0	3,5	.	3,8	3,5	2,7	.	3,2	2,6	2,4	2,6	2,6	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2009	2010	2011	2011				2011				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,39	1,33	1,39	1,37	1,44	1,41	1,35	1,43	1,38	1,37	1,36	1,32
Yen	130,23	116,46	111,02	112,52	117,55	109,81	104,21	110,43	105,75	105,06	105,02	102,55
Schweizer Franken	1,51	1,38	1,23	1,29	1,25	1,17	1,23	1,12	1,20	1,23	1,23	1,23
Pfund Sterling	0,89	0,86	0,87	0,85	0,88	0,88	0,86	0,88	0,87	0,87	0,86	0,84
Schwedische Krone	10,62	9,55	9,03	8,86	9,01	9,14	9,09	9,17	9,13	9,11	9,14	9,02
Dänische Krone	7,45	7,45	7,45	7,45	7,46	7,45	7,44	7,45	7,45	7,44	7,44	7,43
Tschechische Krone	26,45	25,29	24,59	24,37	24,32	24,39	25,27	24,27	24,56	24,84	25,46	25,51
Estonische Krone	15,65	15,65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lettischer Lats	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	280,54	275,36	279,31	272,46	266,37	275,03	303,38	272,37	285,05	296,79	309,15	304,19
Polnischer Zloty	4,33	3,99	4,12	3,94	3,96	4,15	4,42	4,12	4,34	4,35	4,43	4,48
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,21	4,24	4,22	4,14	4,26	4,34	4,25	4,28	4,32	4,36	4,33
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nominell	+ 0,9	- 2,5	+ 0,1	- 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,7	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4
Industriewaren	+ 0,7	- 2,6	+ 0,0	- 1,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,1	+ 1,0	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3
Real	+ 0,4	- 2,7	.	- 1,3	+ 1,8	+ 1,7	.	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,5	.	.
Industriewaren	+ 0,4	- 2,7	.	- 1,3	+ 1,8	+ 1,6	.	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,5	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 34,4	+ 29,0	+ 28,6	+ 30,9	+ 38,1	+ 32,6	+ 14,6	+ 39,8	+ 29,7	+ 28,6	+ 17,5	+ 17,4	+ 9,2
Ohne Energierohstoffe	- 23,4	+ 30,1	+ 18,3	+ 34,6	+ 31,1	+ 18,8	- 6,4	+ 26,3	+ 19,2	+ 11,6	- 1,3	- 6,5	- 11,3
Auf Euro-Basis	- 30,4	+ 36,4	+ 22,5	+ 32,5	+ 22,2	+ 21,2	+ 15,4	+ 25,2	+ 16,5	+ 22,0	+ 19,1	+ 18,3	+ 9,6
Ohne Energierohstoffe	- 18,9	+ 37,2	+ 12,6	+ 36,2	+ 16,0	+ 8,6	- 5,8	+ 13,2	+ 7,1	+ 5,8	+ 0,0	- 5,8	- 11,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 8,4	+ 16,4	+ 23,1	+ 48,9	+ 34,0	+ 18,4	- 1,0	+ 21,6	+ 17,9	+ 15,9	+ 8,0	- 0,2	- 9,4
Industrierohstoffe	- 22,9	+ 46,5	+ 8,8	+ 31,8	+ 10,1	+ 5,2	- 7,7	+ 10,2	+ 3,3	+ 2,3	- 2,9	- 8,0	- 11,8
Energierohstoffe	- 32,8	+ 36,3	+ 25,1	+ 31,5	+ 23,7	+ 24,7	+ 21,1	+ 28,4	+ 19,1	+ 26,6	+ 24,3	+ 25,0	+ 14,9
Rohöl	- 32,4	+ 35,8	+ 25,6	+ 31,1	+ 24,7	+ 25,0	+ 22,1	+ 29,3	+ 19,0	+ 26,8	+ 24,5	+ 26,2	+ 16,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2010			2011		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	+ 8,5	+ 5,8	- 15,9	- 5,5	+ 4,5	+ 0,0	+ 0,0	- 2,8	- 8,0	- 8,2	+ 1,4	+ 2,4	+ 6,8
Bergbau: Herstellung von Waren	+ 8,1	+ 1,3	- 15,0	+ 7,2	+ 8,0	+ 0,0	+ 3,5	+ 10,9	+ 10,0	+ 9,4	+ 18,6	+ 9,8	+ 8,0
Energie-, Wasserversorgung;													
Abfallentsorgung	- 6,2	- 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 8,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 5,4	+ 3,4	+ 5,0	+ 9,5	+ 7,8	+ 10,2
Bauwesen	+ 3,5	- 1,1	- 7,5	- 3,0	+ 1,5	+ 0,4	+ 1,0	- 2,0	- 0,8	- 4,0	+ 3,3	+ 5,9	+ 0,9
Handel	+ 1,9	- 3,0	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0	- 0,5
Verkehr	+ 3,8	+ 1,3	- 7,9	- 1,1	+ 5,0	+ 0,5	+ 1,0	- 0,2	+ 2,1	- 0,6	+ 8,2	+ 3,6	+ 1,7
Beherbergung und Gastronomie	+ 2,5	+ 3,2	- 1,5	+ 1,8	- 0,2	- 2,1	+ 1,7	- 2,8	+ 3,5	+ 2,4	- 0,9	+ 2,4	- 0,7
Information und Kommunikation	+ 3,1	+ 0,2	- 3,6	- 3,7	- 0,7	+ 0,0	+ 0,5	- 4,5	- 2,4	- 1,6	- 1,8	- 0,7	- 0,1
Kredit- und Versicherungswesen	+ 8,0	+ 4,9	+ 9,5	+ 6,9	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 7,9	+ 9,0	+ 5,4	+ 2,4	+ 5,3	+ 2,8
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,5	+ 3,0	- 0,7	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 0,7	- 0,6	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,1
Sonstige wirtschaftliche													
Dienstleistungen ¹⁾	+ 6,0	+ 5,8	- 5,5	+ 5,0	+ 5,0	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 10,4	+ 5,6	+ 5,9	+ 5,1	+ 5,0
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1,2	+ 2,9	- 0,1	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,3
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 3,6	+ 1,9	- 1,4	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,9
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 3,8	+ 1,6	- 4,2	+ 2,3	+ 3,1	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,6	+ 2,7	+ 4,9	+ 4,0	+ 2,9
Gütersubventionen	+ 2,6	+ 0,6	- 0,3	+ 1,2	.	.	.	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 2,9	+ 0,2	+ 0,3
Gütersubventionen	+ 2,2	+ 6,0	- 1,4	- 5,6	.	.	.	- 2,1	- 14,9	- 3,0	- 27,5	- 19,2	- 2,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,7	+ 1,4	- 3,8	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,6	+ 5,3	+ 4,0	+ 2,7
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 1,7	- 0,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	- 0,1	+ 1,4	+ 1,7	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,4
Private Haushalte	+ 0,9	+ 0,8	- 0,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	- 0,3	+ 2,6	+ 2,5	- 0,3	+ 1,9	+ 0,2
Staat	+ 2,1	+ 4,4	+ 0,2	- 0,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	- 1,9	- 0,5	+ 1,3	+ 3,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 6,7	- 1,8	- 11,9	+ 3,6	+ 10,6	+ 0,2	+ 2,0	+ 6,1	+ 9,9	+ 6,2	+ 28,2	+ 7,5	+ 5,3
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,6	+ 0,7	- 8,3	+ 0,1	+ 5,6	+ 0,9	+ 1,5	- 0,1	+ 0,1	+ 4,2	+ 4,0	+ 5,1	+ 4,7
Ausrüstungen	+ 6,6	- 0,7	- 9,7	+ 4,3	+ 11,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 15,2	+ 12,8	+ 9,5	+ 13,7
Bauten	+ 1,8	+ 1,0	- 7,6	- 2,9	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	- 1,8	- 2,1	- 3,0	- 1,2	+ 2,6	- 0,7
Inländische Verwendung ⁴⁾	+ 2,5	+ 0,6	- 2,9	+ 1,9	+ 3,0	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 5,2	+ 4,1	+ 2,1
Exporte	+ 8,9	+ 1,4	- 14,3	+ 8,3	+ 7,5	+ 2,8	+ 5,3	+ 12,3	+ 11,1	+ 8,8	+ 13,3	+ 6,3	+ 5,1
Importe	+ 7,1	- 0,0	- 13,8	+ 8,0	+ 7,5	+ 3,4	+ 5,1	+ 9,9	+ 10,9	+ 8,8	+ 14,4	+ 6,6	+ 4,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 bis 2013: WIFO-Prognose. - ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - ²⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - ⁴⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2010					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,6	+ 4,2	- 3,3	+ 4,3	+ 5,7	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,8	+ 5,9	+ 4,9	+ 8,2	+ 6,8	+ 5,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,8	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,3	+ 0,9	- 8,1	+ 6,7	+ 5,2	+ 1,4	+ 4,6	+ 7,5	+ 9,6	+ 6,1	+ 11,1	+ 9,6	+ 4,9
Abschreibungen	+ 4,5	+ 5,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,6	+ 4,8	+ 5,2
Nettonationaleinkommen	+ 5,9	+ 4,1	- 4,3	+ 4,4	+ 6,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 6,4	+ 5,1	+ 9,0	+ 7,1	+ 5,0
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 6,1	+ 3,9	- 4,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,9	+ 6,3	+ 5,1	+ 9,1	+ 7,3	+ 5,0
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,0	+ 1,6	- 4,3	+ 1,5	.	.	.	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 5,1	+ 3,5	+ 3,1
Abschreibungen	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,7	.	.	.	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2
Nettonationaleinkommen	+ 3,2	+ 1,6	- 5,3	+ 1,7	.	.	.	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,5	+ 5,8	+ 3,8	+ 3,3
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,5	+ 1,4	- 5,5	+ 1,6	.	.	.	+ 1,3	+ 3,1	+ 2,5	+ 5,9	+ 3,9	+ 3,3
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,8	- 0,7	- 2,9	+ 1,5	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	274,02	282,75	274,82	286,20	301,84	309,93	319,98	70,23	74,30	75,40	71,39	74,46	77,76
Je Einwohner	in € 33.011	33.916	32.861	34.121	35.849	36.665	37.699	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2011 bis 2013: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009	2010				2011		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,49	+ 8,45	+ 2,48	+ 3,86	+ 0,84	+ 0,61	+ 3,15	+ 3,80	+ 0,64	+ 0,11
Güter	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,44	- 3,19	- 0,79	- 1,20	- 0,30	- 0,88	- 0,81	- 1,51	- 0,98	- 1,76
Dienstleistungen	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,68	+ 13,12	+ 3,57	+ 5,84	+ 1,86	+ 1,97	+ 3,45	+ 6,01	+ 2,20	+ 2,24
Einkommen	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	- 1,12	+ 0,54	- 0,61	+ 0,17	- 0,18	+ 0,23	+ 0,31	+ 0,27	- 0,09	+ 0,24
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,63	- 2,01	+ 0,31	- 0,95	- 0,54	- 0,71	+ 0,19	- 0,98	- 0,49	- 0,62
Vermögensübertragungen	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,10	+ 0,36	+ 0,23	+ 0,54	- 0,11	- 0,03	- 0,04	+ 0,01	- 0,14	- 0,05

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2006	2007	2008	2009	2010	2009	2010				2011		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Kapitalbilanz	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 9,94	- 2,62	- 0,78	- 4,81	+ 2,12	+ 0,35	- 0,28	- 7,94	- 0,33	+ 3,17
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 8,18	+ 15,01	- 6,89	- 4,77	- 0,53	- 0,93	+ 21,23	- 9,99	- 0,28	- 4,49
Eigenkapital	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 7,85	- 2,49	- 3,89	- 2,59	- 0,87	+ 1,37	- 0,40	- 6,41	- 0,50	- 2,38
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 8,04	- 18,80	+ 4,37	+ 4,34	+ 4,63	- 2,96	- 24,81	+ 6,09	+ 2,31	+ 0,91
Eigenkapital	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 3,13	+ 0,53	+ 0,72	+ 2,37	+ 6,13	- 7,57	- 0,40	+ 4,12	+ 0,81	+ 0,34
Ausländische Wertpapiere	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,15	- 6,43	- 1,91	- 4,78	+ 1,98	- 3,54	- 0,10	- 3,70	+ 4,16	+ 3,73
Anteilsbriefe	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	- 7,20	- 0,77	- 2,05	- 0,14	- 1,51	- 3,49	- 1,63	- 0,57	+ 2,70
Verzinsliche Wertpapiere	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,23	+ 0,76	- 1,14	- 2,72	+ 2,12	- 2,03	+ 3,39	- 2,07	+ 4,73	+ 1,03
Inländische Wertpapiere	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,89	- 0,52	- 3,46	- 3,44	+ 2,60	+ 1,20	- 0,87	+ 6,71	- 0,03	+ 2,64
Anteilsbriefe	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,07	- 0,28	+ 0,94	- 0,25	- 0,17	+ 0,13	+ 0,00	+ 0,89	+ 0,16	- 0,28
Verzinsliche Wertpapiere	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,96	- 0,23	- 4,40	- 3,19	+ 2,77	+ 1,07	- 0,88	+ 5,82	- 0,19	+ 2,92
Sonstige Investitionen	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 5,69	+ 9,00	+ 7,10	+ 3,20	- 5,46	+ 6,57	+ 4,69	- 7,52	- 6,33	+ 0,63
Finanzderivate	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,54	+ 0,21	- 0,23	+ 0,75	- 0,76	+ 0,40	- 0,18	+ 1,02	- 0,01	- 0,20
Offizielle Währungsreserven	+ 0,50	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 1,10	+ 0,25	- 0,13	- 0,33	- 0,39	- 0,24	- 0,55	- 0,16	- 0,06
Statistische Differenz	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	+ 2,35	- 6,19	- 1,94	+ 0,42	- 2,84	- 0,94	- 2,83	+ 4,12	- 0,17	- 3,22

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2008	2009	2010	2010	2011	2011							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	+ 1,6	- 11,3	+ 16,0	- 0,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0
Inländer	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	- 1,2	+ 2,8	+ 1,0	- 3,4	+ 6,5	- 0,7	+ 2,9	+ 0,6	- 2,7
Ausländer	+ 5,0	- 3,2	- 0,0	- 1,7	- 0,1	+ 1,4	+ 1,9	- 16,4	+ 21,4	- 0,1	+ 2,4	+ 4,2	+ 8,3
Aus Deutschland	+ 4,1	- 2,6	- 1,4	- 3,1	- 5,1	- 0,3	+ 1,5	- 27,5	+ 28,7	- 2,5	+ 4,0	+ 2,7	+ 4,1
Aus den Niederlanden	+ 5,2	- 1,2	- 4,0	- 10,9	+ 2,5	- 2,2	- 1,6	- 18,8	+ 10,4	+ 1,0	- 5,4	+ 3,5	+ 0,7
Aus Italien	- 2,5	+ 1,2	+ 0,2	- 1,5	+ 3,2	+ 3,1	- 4,1	- 5,5	+ 16,6	- 0,3	- 6,4	+ 3,2	+ 8,1
Aus der Schweiz	- 3,8	+ 2,2	+ 4,3	+ 9,5	+ 13,8	+ 10,0	+ 10,1	- 20,6	+ 34,1	+ 9,4	+ 15,2	+ 6,0	+ 16,9
Aus Großbritannien	- 0,3	- 16,7	- 0,3	- 2,6	- 2,3	- 10,2	- 7,0	- 14,1	- 14,4	- 7,6	- 3,8	- 10,9	- 1,2
Aus den USA	- 17,8	- 7,4	+ 11,9	+ 6,6	+ 9,9	+ 1,7	- 14,7	- 3,5	- 3,9	- 23,4	- 2,1	- 12,6	- 1,4
Aus Japan	- 10,3	- 0,5	+ 1,3	- 5,6	+ 6,0	- 3,7	+ 12,2	- 6,9	+ 0,2	+ 11,6	+ 22,5	+ 1,2	+ 16,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2006	2007	2008	2009	2010	2010				2011			
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	15.144	15.486	16.512	12.696	1.642	330	373	424	439	406	408	502	4.398
Einnahmen i. e. S.	13.255	13.642	14.677	11.217	0	0	0	0	0	0	0	0	.
Personentransport	1.889	1.844	1.835	1.479	1.642	330	373	424	439	406	408	502	.
Importe	9.308	9.350	9.452	9.144	9.293	1.506	1.651	2.303	3.780	1.559	1.486	2.365	4.120
Ausgaben i. e. S.	7.641	7.698	7.719	7.745	7.718	1.168	1.285	1.912	3.360	1.161	1.077	1.920	.
Personentransport	1.667	1.652	1.733	1.399	1.575	338	366	391	420	398	409	445	.
Saldo	5.836	6.136	7.060	3.552	-7.651	-1.176	-1.278	-1.879	-3.341	-1.153	-1.078	-1.863	278
Ohne Personentransport	5.614	5.944	6.958	3.472	-7.718	-1.168	-1.285	-1.912	-3.360	-1.161	-1.077	-1.920	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2006	2007	2008	2009
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	11.861	14.722	15.054	16.052	14.959
Übernachtende Touristen	10.359	12.678	12.826	13.327	12.353
Tagesbesucher	1.466	2.044	2.227	2.725	2.606
Ausgaben inländischer Besucher	10.474	13.156	13.659	14.329	13.898
Urlaubsreisende	8.651	10.840	11.111	11.549	11.632
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.263	6.803	7.052	7.237	7.232
Tagesbesucher	3.388	4.037	4.059	4.312	4.399
Geschäftsreisende	1.823	2.316	2.548	2.780	2.266
Übernachtende Touristen	1.047	1.442	1.599	1.781	1.390
Tagesbesucher	776	874	949	999	876
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	86	101	102	105	108
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	27.979	28.815	30.486	28.965

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031>. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2006	2007	2008	2009	2000	2006	2007	2008	2009
			Mio. €			Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	12.452	13.037	13.795	13.800	4,9	4,8	4,8	4,9	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	13.309	14.106	15.062	14.888	5,3	5,2	5,2	5,3	5,4
			Mio. €			Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.086	20.041	20.512	21.636	20.849	7,8	7,8	7,5	7,6	7,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.372	19.195	20.194	20.583	20.905	7,4	7,5	7,4	7,3	7,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.458	39.236	40.706	42.219	41.754	15,2	15,3	15,0	14,9	15,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2008: endgültig (revidiert), 2009: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2011						
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
							Oktober ¹⁾	Juni	Juli	August	September	Oktober	
Insgesamt	109,4	101,7	100,0	100,0	+ 2,5	-20,2	+16,7	+13,5	+ 2,8	+ 4,5	+11,9	+ 9,4	+ 6,6
Intra-EU 27	77,1	71,1	70,5	69,9	+ 2,0	-21,5	+16,0	+12,1	+ 1,4	+ 7,1	+14,3	+ 6,2	+ 1,0
Intra-EU 15	59,7	54,6	54,6	53,7	+ 0,0	-20,0	+16,4	+11,3	- 1,3	+ 7,7	+14,6	+ 6,1	+ 1,7
Deutschland	34,5	31,8	31,6	31,2	+ 1,6	-16,7	+18,3	+11,6	- 2,5	+ 6,2	+16,0	+ 5,3	+ 4,0
Italien	8,6	7,7	7,8	7,6	- 1,4	-24,8	+13,0	+ 9,9	- 3,2	+ 7,4	+14,4	+ 0,2	- 7,4
12 neue EU-Länder	17,4	16,4	16,0	16,1	+ 8,9	-26,3	+14,6	+14,7	+11,9	+ 5,3	+13,5	+ 6,2	- 1,4
MOEL 5	14,7	13,9	13,5	13,7	+ 8,2	-24,4	+15,9	+15,1	+12,5	+ 5,2	+12,8	+ 5,9	- 2,7
Ungarn	3,3	3,1	3,1	3,1	+ 5,2	-30,8	+14,7	+14,6	+17,3	+ 9,3	+17,5	+ 4,4	+ 1,3
Tschechien	4,1	4,0	3,8	3,9	+ 7,7	-22,1	+20,8	+17,8	+ 8,0	+ 1,9	+16,7	+14,1	- 3,8
Baltikum	0,3	0,3	0,3	0,3	-11,4	-47,0	+30,7	+33,8	+33,2	+22,8	+40,9	-14,3	+13,5
Extra-EU 27	32,2	30,6	29,5	30,1	+ 3,7	-16,8	+18,4	+16,9	+ 6,1	- 1,0	+ 7,1	+17,4	+21,7
Extra-EU 15	49,7	47,1	45,4	46,3	+ 5,6	-20,5	+17,0	+16,1	+ 8,1	+ 1,0	+ 9,2	+13,3	+12,8
Südosteuropa	2,1	1,9	2,0	1,9	+ 7,1	-23,1	+ 1,9	+ 6,7	- 6,5	+ 2,9	+ 3,6	+ 6,2	+ 0,8
GUS	3,9	3,6	3,5	3,6	+17,4	-30,7	+20,3	+17,0	+11,7	-13,2	-29,5	+26,7	+56,6
Industriestaaten Übersee	8,5	8,8	7,8	8,6	- 6,2	-22,5	+23,2	+26,3	+ 7,3	+12,9	+27,8	+28,5	+28,0
USA	5,0	5,3	4,5	5,2	- 9,9	-22,4	+22,9	+31,4	+16,4	+14,6	+39,1	+28,6	+33,4
OPEC	2,0	1,7	1,8	1,7	+10,8	-16,9	- 1,3	+ 5,7	- 4,8	-28,1	- 0,6	+13,2	+ 6,4
NOPEC	8,8	8,1	8,0	8,0	+13,1	- 6,5	+25,0	+14,9	+ 8,9	+ 8,2	+ 4,8	+13,4	+15,3
Agrarwaren	7,5	7,2	6,8	7,1	+ 8,9	-10,1	+ 8,6	+18,7	+13,9	+14,8	+21,7	+16,3	+10,8
Roh- und Brennstoffe	7,2	6,7	6,6	6,6	+11,1	-23,0	+21,2	+13,4	+ 9,0	+ 4,5	+ 8,7	+ 5,9	- 2,2
Industriewaren	94,7	87,8	86,6	86,3	+ 1,4	-20,8	+17,0	+13,1	+ 1,5	+ 3,7	+11,4	+ 9,1	+ 7,0
Chemische Erzeugnisse	14,2	13,1	13,0	12,9	+ 6,3	- 6,1	+16,9	+10,9	- 3,1	- 0,1	+ 0,3	+15,2	+15,8
Bearbeitete Waren	25,2	24,1	23,0	23,7	+ 4,4	-26,3	+19,3	+15,6	+ 7,0	+ 7,6	+11,0	+ 7,8	+ 6,2
Maschinen, Fahrzeuge	41,4	38,1	37,8	37,5	- 2,1	-24,3	+17,2	+13,6	+ 1,7	+ 5,5	+12,2	+ 6,9	+ 3,6
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	11,6	11,8	11,4	+ 3,7	-11,4	+ 9,0	+10,4	+ 2,3	+ 4,9	+19,2	+ 7,5	+ 5,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2010	2011	2010	2011	2008	2009	2010	2011	2011				
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %	Oktober ¹⁾				Oktober ¹⁾	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	113,7	108,3	100,0	100,0	+ 4,7	- 18,4	+ 16,5	+ 16,3	+ 6,1	+ 12,9	+ 18,0	+ 8,6	+ 6,4
Intra-EU 27	82,3	77,6	72,5	71,6	+ 3,2	- 19,0	+ 15,5	+ 14,8	+ 7,5	+ 12,6	+ 12,2	+ 7,3	+ 2,2
Intra-EU 15	67,8	62,9	59,7	58,1	+ 1,5	- 18,4	+ 12,9	+ 13,1	+ 6,1	+ 11,3	+ 11,5	+ 5,2	+ 1,0
Deutschland	44,9	41,3	39,5	38,1	+ 2,1	- 17,9	+ 12,6	+ 12,2	+ 3,9	+ 9,9	+ 11,3	+ 4,4	+ 1,7
Italien	7,7	7,1	6,8	6,6	+ 4,9	- 19,9	+ 16,0	+ 12,8	+ 8,6	+ 13,4	+ 13,5	+ 5,1	- 2,5
12 neue EU-Länder	14,5	14,7	12,8	13,5	+ 13,0	- 22,2	+ 29,2	+ 23,1	+ 14,1	+ 18,4	+ 15,1	+ 17,0	+ 7,3
MOEL 5	13,1	13,2	11,5	12,2	+ 12,7	- 22,6	+ 28,2	+ 22,7	+ 13,7	+ 18,0	+ 14,8	+ 16,7	+ 8,8
Ungarn	3,1	3,0	2,8	2,8	+ 14,8	- 27,6	+ 34,0	+ 16,4	+ 6,8	+ 4,1	+ 11,3	+ 6,3	+ 1,8
Tschechien	4,2	4,1	3,7	3,8	+ 16,5	- 20,2	+ 23,8	+ 18,5	+ 11,1	+ 17,1	+ 8,9	+ 12,7	- 3,0
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,5	+ 12,7	+ 11,3	+ 46,3	+ 2,9	+ 18,3	- 7,6
Extra-EU 27	31,3	30,8	27,5	28,4	+ 8,8	- 16,7	+ 19,1	+ 20,0	+ 2,5	+ 14,0	+ 32,7	+ 11,8	+ 17,4
Extra-EU 15	45,8	45,4	40,3	41,9	+ 10,1	- 18,4	+ 22,1	+ 21,0	+ 6,2	+ 15,4	+ 27,0	+ 13,4	+ 14,1
Südosteuropa	1,1	1,1	1,0	1,1	+ 16,1	- 23,4	+ 16,1	+ 24,8	+ 3,2	+ 11,8	+ 19,9	+ 17,3	+ 13,5
GUS	4,1	4,7	3,6	4,3	+ 28,3	- 24,0	+ 28,9	+ 38,0	+ 45,6	+ 4,4	+ 38,6	+ 32,0	+ 49,2
Industriestaaten Übersee	6,2	5,7	5,4	5,2	- 6,7	- 22,3	+ 20,1	+ 15,6	+ 18,8	+ 7,3	+ 15,6	+ 1,8	+ 36,6
USA	3,3	3,0	2,9	2,7	- 9,0	- 24,8	+ 27,3	+ 19,3	+ 34,8	+ 7,0	+ 12,4	+ 8,9	+ 63,0
OPEC	1,7	1,9	1,5	1,7	+ 39,1	- 57,1	+ 30,0	+ 55,0	+ 134,7	+ 391,2	- 6,8	- 14,2	+ 5,5
NOPEC	10,5	10,0	9,2	9,2	+ 3,9	- 11,7	+ 20,5	+ 15,8	+ 10,5	+ 3,8	+ 17,9	+ 8,1	+ 6,1
Agrarwaren	7,9	7,2	7,0	6,6	+ 10,0	- 5,1	+ 7,5	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	+ 14,1	+ 8,1	+ 1,6
Roh- und Brennstoffe	18,0	18,4	15,8	17,0	+ 22,0	- 29,9	+ 30,5	+ 26,0	+ 24,0	+ 19,3	+ 16,0	+ 16,6	+ 16,9
Industriewaren	87,8	82,7	77,2	76,4	+ 1,2	- 17,1	+ 14,8	+ 14,7	+ 2,7	+ 11,9	+ 18,8	+ 7,1	+ 4,7
Chemische Erzeugnisse	14,4	13,6	12,7	12,5	+ 4,5	- 8,4	+ 18,1	+ 13,6	+ 6,7	+ 9,7	+ 18,9	+ 2,0	+ 14,6
Bearbeitete Waren	18,1	18,2	15,9	16,8	+ 0,7	- 26,1	+ 21,3	+ 20,9	+ 13,3	+ 15,6	+ 16,5	+ 8,2	+ 1,3
Maschinen, Fahrzeuge	37,0	34,3	32,5	31,6	- 1,5	- 21,5	+ 14,6	+ 14,1	+ 5,8	+ 12,2	+ 13,7	+ 3,8	+ 2,7
Konsumnahe Fertigwaren	16,5	14,8	14,5	13,7	+ 1,3	- 7,3	+ 10,2	+ 9,7	+ 3,0	+ 8,2	+ 10,2	+ 4,6	+ 0,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2009	2010	2011	2010				2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,7	0,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,8	0,9	0,9	0,9	0,9	0,6
Taggeldsatz	0,7	0,4	0,9	0,6	0,7	1,0	1,0	0,8	0,9	1,0	1,0	0,8	0,6
Dreimonatszinssatz	1,2	0,8	1,4	1,0	1,1	1,4	1,6	1,5	1,6	1,5	1,6	1,5	1,4
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,9	3,2	3,3	3,1	3,6	3,6	2,9	3,1	2,8	2,6	2,9	3,4	3,1
Insgesamt	3,3	2,5	2,6	2,3	2,8	3,0	2,4	2,4	2,3	2,1	2,1	2,6	2,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,1	4,4	.	4,6	4,5	4,6	4,7	.	4,8	4,3	5,1	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	4,7	.	4,5	4,5	5,0	4,5	.	4,3	4,4	4,5	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,8	2,4	.	2,5	2,6	2,8	3,0	.	3,0	3,0	3,0	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,3	1,9	.	2,1	2,3	2,5	2,6	.	2,5	2,6	2,7	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,8	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,6	1,5	.	.
In Schweizer Franken	1,7	1,5	.	1,5	1,5	1,6	1,5	.	1,4	1,5	1,4	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,6	1,1	.	1,2	1,3	1,6	1,8	.	1,8	1,8	2,0	.	.
Über 2 Jahre	2,9	2,2	.	2,2	2,3	2,5	2,5	.	2,5	2,5	2,6	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,7	1,1	.	1,3	1,3	1,6	1,8	.	1,8	1,9	2,1	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,2	.	2,2	2,3	2,5	2,5	.	2,5	2,5	2,6	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 1994/1996	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.300	2.377	2.977	2.981	2.678	2.968	2.750	2.377	2.976	2.981	2.677	2.965
Tierische Erzeugung	2.732	2.634	2.789	3.089	2.751	2.823	2.920	2.784	2.845	3.159	2.839	2.906
Übrige Produktion	469	536	569	581	597	592	469	536	569	581	597	592
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.501	5.547	6.335	6.652	6.025	6.384	6.139	5.696	6.391	6.721	6.112	6.463
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.355	2.338	2.807	2.780	2.281	2.539	2.993	2.488	2.862	2.849	2.368	2.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.697	1.042	1.380	1.304	768	992
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	193,3	157,4	154,9	152,3	152,0	149,2	.	- 3,1	- 1,6	- 1,7	- 0,2	- 1,8
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	113,2	126,5	122,5	96,4	108,3	100,0	128,7	146,7	144,8	114,8	131,5
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,8	4,4	4,2	4,1	4,1	4,0	1,9	1,1	1,2	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2010: vorläufig; Stand Jänner 2011. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2007	2008	2009	2010	2010		2011		2011			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	April	Mai	Juni	Juli
		1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.659,7	2.706,5	2.708,8	2.781,1	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,7	+ 2,8	+ 4,3	+ 5,4
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.435,1	3.007,7	2.645,0	2.450,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	199,7	202,7	200,4	200,1	- 1,8	+ 4,2	+ 3,5	+ 0,1	- 2,3	+ 11,1	- 8,1	+ 2,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,5	7,4	7,3	7,6	+ 11,4	- 3,1	- 9,4	+ 19,5	+ 35,9	+ 12,4	+ 10,2	- 15,4
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,1	477,7	500,6	507,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,3	- 4,0	+ 5,2	+ 2,8	- 4,1
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	83,4	81,9	88,9	86,9	- 2,8	- 6,2	- 8,9	+ 1,9	- 4,1	+ 1,2	+ 8,7	- 6,5
		€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	329,5	379,4	281,8	309,0	+ 24,0	+ 17,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 15,6	+ 16,1	+ 16,3	+ 10,0
Qualitätsweizen ³⁾	.	.	195,3	121,3	159,6	+ 90,7	+ 83,5	+ 91,9	+ 105,6	+ 114,8	+ 103,6	+ 99,0	- 33,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.026,7	3.233,3	3.166,7	3.210,0	+ 1,1	+ 8,7	+ 11,8	+ 11,4	+ 13,3	+ 12,5	+ 8,3	+ 12,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.379,2	1.549,2	1.382,5	1.377,5	- 3,4	+ 7,5	+ 8,5	+ 11,1	+ 19,2	+ 12,3	+ 2,7	+ 6,9
Hühner bratfertig	.	1.970,8	2.032,5	2.011,7	2.012,5	- 0,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2010 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008	2009	2010	2011		2011							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
		Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 0,9	- 12,6	+ 7,0	+ 9,5	+ 12,0	+ 9,4	+ 6,1	+ 8,2	+ 7,7	+ 6,6	+ 7,4	+ 4,6	+ 3,6
Vorprodukte	+ 0,8	- 13,5	+ 9,0	+ 8,7	+ 11,5	+ 7,7	+ 4,6	+ 8,6	+ 7,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,9
Kfz	- 9,1	- 23,8	+ 16,3	+ 18,1	+ 40,6	+ 36,7	+ 31,3	+ 33,1	+ 31,9	+ 37,2	+ 33,7	+ 24,3	+ 21,5
Investitionsgüter	+ 4,4	- 17,7	+ 7,3	+ 10,9	+ 13,9	+ 14,2	+ 10,8	+ 13,9	+ 10,9	+ 8,0	+ 14,5	+ 10,5	+ 5,6
Konsumgüter	- 1,9	- 4,3	+ 0,8	+ 5,7	+ 2,6	+ 0,3	- 0,7	- 2,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 3,5	- 4,7	- 7,4
Langlebige	- 0,7	- 3,9	- 0,6	+ 4,2	+ 6,0	- 2,6	+ 3,3	- 9,4	- 0,6	+ 5,0	+ 6,9	- 1,0	- 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,4	- 1,5	+ 0,2	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 0,8	+ 4,2	- 1,9	+ 5,5	+ 3,7	- 1,8
Andere Kurzlebige	- 4,1	- 9,7	+ 3,5	+ 11,7	+ 1,2	- 1,4	- 10,9	- 0,6	- 6,7	- 1,0	- 5,1	- 21,3	- 21,2
Beschäftigte	.	- 4,7	- 2,0	+ 0,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	.
Geleistete Stunden	.	- 8,1	+ 0,9	+ 2,4	+ 4,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 12,0	- 4,0	- 0,4	+ 3,0	+ 2,2	.
Produktion je Beschäftigten	.	- 8,3	+ 9,2	+ 8,7	+ 9,5	+ 6,9	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,2	+ 3,6	+ 4,4	+ 1,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 5,5	+ 6,4	+ 6,9	+ 8,4	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,8	+ 4,9	+ 3,4	+ 4,3	+ 2,3	.
Auftragseingänge	.	- 20,3	+ 20,5	+ 20,2	+ 18,0	+ 10,1	+ 6,1	+ 26,5	- 1,5	+ 6,3	+ 7,3	+ 5,0	.
Inland	.	- 20,6	+ 6,6	+ 4,6	+ 14,7	+ 7,9	+ 4,7	+ 19,9	+ 2,4	+ 3,5	+ 7,1	+ 3,9	.
Ausland	.	- 20,1	+ 26,0	+ 26,2	+ 19,1	+ 10,8	+ 6,6	+ 28,9	- 2,8	+ 7,3	+ 7,3	+ 5,4	.
Auftragsbestand	.	- 14,3	+ 5,8	+ 12,9	+ 13,7	+ 9,9	+ 8,7	+ 10,4	+ 8,8	+ 9,7	+ 8,9	+ 7,5	.
Inland	.	- 21,7	- 10,2	- 3,7	- 2,0	- 3,7	- 5,4	- 3,8	- 4,1	- 5,3	- 4,7	- 6,1	.
Ausland	.	- 11,4	+ 11,3	+ 18,1	+ 18,3	+ 13,6	+ 12,5	+ 14,4	+ 12,3	+ 13,8	+ 12,6	+ 11,2	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Elisabeth.Neppel-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2008	2009				2010				2011			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24	- 21	- 19	- 13	- 20	- 23
Exportauftragsbestände	- 36	- 53	- 65	- 65	- 56	- 54	- 43	- 34	- 31	- 25	- 22	- 27	- 29
Fertigwarenlager	+ 14	+ 21	+ 24	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5	+ 6	+ 6	+ 4	+ 9	+ 11
Produktionserwartungen	- 7	- 22	- 18	- 7	+ 4	+ 4	+ 9	+ 12	+ 14	+ 17	+ 14	+ 9	- 2
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	- 11	- 19	- 10	- 7	- 7	+ 9	+ 13	+ 10	+ 21	+ 24	+ 9	+ 4

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2008	2009	2010	2010		2011		2011					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
		Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 12,4	- 7,5	- 4,6	- 6,7	- 4,0	+ 5,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 16,7	- 1,0	- 1,3	+ 4,4	+ 0,9
Hochbau	+ 3,4	- 3,2	- 1,5	- 2,1	+ 1,5	+ 11,1	+ 8,7	+ 11,6	+ 19,9	+ 3,2	+ 4,5	+ 10,3	+ 11,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 12,5	- 1,7	- 0,5	- 0,8	- 3,6	+ 6,3	+ 9,5	+ 14,0	+ 19,2	- 9,2	+ 9,5	+ 10,2	+ 8,9
Tiefbau	+ 25,4	- 13,5	- 8,9	- 13,0	- 12,3	- 2,6	- 7,0	- 13,9	+ 12,7	- 6,9	- 8,3	- 2,4	- 10,0
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	- 1,5	- 2,2	- 2,4	+ 1,8	+ 6,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 15,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 6,2	+ 2,5
Baunebengewerbe	.	- 0,4	+ 0,7	+ 2,7	+ 4,6	+ 5,1	+ 4,2	+ 1,4	+ 13,8	+ 0,5	+ 1,8	+ 7,1	+ 3,9
Auftragsbestände	.	- 2,0	- 6,5	- 3,8	- 5,2	+ 4,4	+ 5,2	+ 3,9	+ 5,3	+ 3,9	+ 5,6	+ 4,4	+ 5,6
Auftragseingänge	.	- 7,6	+ 0,5	+ 5,8	- 7,5	+ 6,3	+ 6,7	+ 4,5	+ 16,3	- 0,6	+ 6,1	+ 10,2	+ 4,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2008	2009	2010	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 5,1	+ 4,6	+ 6,2	+ 4,8	+ 3,8	+ 3,3	.	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	- 3,6	- 3,1	+ 3,6	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,1	+ 4,0
Arbeitslose	.	+ 24,6	+ 0,1	- 11,9	- 11,6	- 1,5	- 3,9	- 4,8	- 1,9	+ 2,3	+ 3,7	+ 1,3	- 7,3
Offene Stellen	- 12,4	- 16,6	+ 6,3	+ 7,6	+ 1,0	- 24,1	- 11,2	- 19,8	- 27,7	- 24,9	- 18,0	- 10,8	+ 8,8

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011			2011					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 4,8	- 5,6	+ 7,6	+ 8,7	+ 9,1	+ 6,6	+ 2,3	+ 14,1	+ 0,3	- 0,2	+ 5,5	+ 1,7	+ 3,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	- 2,9	+ 4,4	+ 8,0	+ 13,6	+ 8,2	+ 5,2	+ 21,1	- 2,6	+ 2,0	+ 7,0	+ 6,7	+ 8,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 6,4	- 9,5	+ 10,4	+ 11,2	+ 12,0	+ 7,4	+ 1,8	+ 16,2	+ 1,1	- 0,7	+ 6,0	+ 0,3	+ 3,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 3,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 4,5	+ 1,9	+ 4,0	+ 1,9	+ 6,3	+ 0,2	- 0,2	+ 3,9	+ 2,3	+ 2,2
Nettoumsätze real	+ 0,3	- 1,7	+ 3,7	+ 4,0	+ 2,7	+ 1,7	- 0,8	+ 9,3	- 3,8	- 4,1	+ 2,4	- 0,5	+ 1,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,7	- 4,3	+ 3,9	+ 7,3	+ 12,4	+ 7,0	+ 4,1	+ 19,9	- 3,7	+ 1,2	+ 5,7	+ 5,7	+ 7,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	- 2,7	+ 4,5	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,0	- 1,5	+ 10,3	- 4,1	- 5,3	+ 2,7	- 1,5	+ 1,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,2	- 1,7	+ 2,3	- 3,3	- 3,9	+ 0,2	- 1,2	- 1,6
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,0	- 1,2	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 0,9	- 1,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	- 1,9	- 0,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,4	- 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011			2011					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 2,6	- 10,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 3,6	- 30,6	+ 11,0	+ 33,4	+ 39,6	+ 0,7	- 1,3	- 8,8	- 6,1	+ 8,2	- 5,0	+ 16,1	+ 1,5
Bahn (in tkm)	+ 1,2	- 17,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 17,0	- 8,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 3,1	- 20,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 17,6	- 22,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,2	- 8,5	+ 8,0	+ 8,8	+ 4,4	+ 9,6	.	+ 4,6	+ 5,2	+ 3,3	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 1,5	+ 8,8	+ 2,9	+ 7,5	+ 15,7	+ 6,4	+ 5,1	- 2,8	+ 1,1	+ 4,8	+ 9,4	+ 0,7	+ 8,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2010			2011		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,7
Spareinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	- 0,4	- 1,3	- 1,7	- 1,4	- 0,6	- 0,0
Termineinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	- 12,9	- 2,8	+ 5,6	+ 9,1	+ 7,2	+ 11,6
Sichteinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 13,9	+ 14,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,7	- 1,3
Fremdwährungseinlagen	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 1,7	+ 37,5	+ 24,7	+ 22,4	+ 5,2	- 12,4
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2010		2011							2011			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	- 2,1	- 0,8	- 0,5	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	- 0,1	- 0,6
Offene Stellen	+ 6,9	+ 3,1	+ 1,4	- 1,5	- 6,2	- 1,4	- 0,5	- 2,7	- 4,2	- 1,0	+ 0,4	- 0,0	+ 1,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,8	6,8	6,7	6,7	6,8	6,8	6,7	6,7	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,2	4,4	4,1	3,8	.	3,9	3,7	3,7	3,9	4,1	.	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.339	3.360	3.422	3.348	3.416	3.494	3.429	3.501	3.499	3.481	3.450	3.435	3.403
Männer	1.777	1.786	1.823	1.764	1.828	1.873	1.827	1.873	1.876	1.870	1.854	1.841	1.786
Frauen	1.563	1.574	1.599	1.584	1.588	1.621	1.602	1.628	1.622	1.612	1.596	1.594	1.617
Ausländer	432	451	489	461	485	512	498	507	513	516	502	497	494
Herstellung von Waren	570	563	574	563	570	584	577	585	585	582	580	580	571
Bauwesen	243	242	245	213	255	267	246	265	268	267	266	259	213
Private Dienstleistungen	1.521	1.537	1.578	1.553	1.563	1.616	1.581	1.623	1.623	1.603	1.575	1.571	1.597
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	833	850	858	857	857	855	863	857	852	856	861	862	867
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.234	3.260	3.323	3.248	3.316	3.396	3.332	3.404	3.402	3.384	3.352	3.338	3.307
Männer	1.766	1.776	1.812	1.753	1.817	1.863	1.817	1.862	1.867	1.860	1.843	1.831	1.778
Frauen	1.468	1.484	1.511	1.496	1.499	1.534	1.515	1.541	1.535	1.524	1.509	1.507	1.530
Arbeitslose	260	251	247	285	222	216	264	210	219	218	235	253	305
Männer	154	145	139	178	118	111	150	109	112	114	122	135	192
Frauen	107	106	108	107	104	104	115	101	108	105	113	118	113
Personen in Schulung	64	73	63	69	64	56	63	53	54	62	65	68	56
Offene Stellen	27	31	32	31	36	34	28	36	32	33	31	27	27
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	- 49,6	+ 21,2	+ 61,5	+ 61,6	+ 61,1	+ 62,8	+ 60,6	+ 61,5	+ 65,0	+ 61,8	+ 63,4	+ 59,1	+ 59,2
Männer	- 48,2	+ 9,7	+ 36,8	+ 41,1	+ 34,9	+ 36,2	+ 34,8	+ 35,9	+ 37,3	+ 35,5	+ 37,1	+ 33,6	+ 33,8
Frauen	- 1,4	+ 11,5	+ 24,7	+ 20,6	+ 26,1	+ 26,5	+ 25,8	+ 25,6	+ 27,6	+ 26,3	+ 26,3	+ 25,5	+ 25,4
Ausländer	- 5,5	+ 19,7	+ 37,7	+ 30,4	+ 35,1	+ 41,9	+ 43,3	+ 40,1	+ 43,5	+ 42,2	+ 43,9	+ 43,6	+ 42,3
Herstellung von Waren	- 32,0	- 7,3	+ 10,4	+ 10,5	+ 9,7	+ 11,8	+ 9,8	+ 12,5	+ 11,8	+ 11,2	+ 10,9	+ 9,4	+ 9,2
Bauwesen	- 4,0	- 1,4	+ 3,7	+ 5,6	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,4	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,4	+ 4,6	+ 3,4	+ 5,4
Private Dienstleistungen	- 26,0	+ 16,0	+ 41,0	+ 35,2	+ 43,0	+ 43,7	+ 42,1	+ 42,8	+ 44,4	+ 43,9	+ 44,4	+ 42,1	+ 39,8
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 14,6	+ 17,4	+ 7,8	+ 9,8	+ 7,7	+ 7,3	+ 6,2	+ 7,0	+ 7,6	+ 7,3	+ 6,9	+ 5,5	+ 6,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 62,7	+ 62,2	+ 65,5	+ 62,8	+ 64,5	+ 67,6	+ 64,5	+ 65,9	+ 61,2	+ 61,2
Männer	- 47,9	+ 9,3	+ 36,9	+ 40,8	+ 35,3	+ 36,6	+ 35,0	+ 36,4	+ 37,6	+ 35,7	+ 37,3	+ 33,7	+ 33,9
Frauen	- 0,7	+ 16,2	+ 26,4	+ 21,9	+ 26,9	+ 29,0	+ 27,8	+ 28,2	+ 30,0	+ 28,8	+ 28,7	+ 27,5	+ 27,3
Arbeitslose	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	- 16,1	- 8,0	+ 1,0	+ 6,8	- 1,9	+ 0,8	+ 4,0	+ 8,9	+ 9,1	+ 2,5
Männer	+ 34,8	- 8,5	- 6,0	- 17,2	- 8,1	- 1,2	+ 2,4	- 3,4	- 1,5	+ 1,3	+ 4,3	+ 4,8	- 1,9
Frauen	+ 13,3	- 1,1	+ 1,9	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,2	+ 4,4	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,4
Personen in Schulung	+ 13,6	+ 9,1	- 10,0	- 12,8	- 13,0	- 8,4	- 5,7	- 8,9	- 8,7	- 7,6	- 6,5	- 5,2	- 5,5
Offene Stellen	- 10,3	+ 3,8	+ 1,3	+ 5,3	+ 3,5	- 1,4	- 2,3	+ 0,6	- 2,3	- 2,4	- 2,0	- 2,7	- 2,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,2	6,9	6,7	7,8	6,1	5,8	7,2	5,7	5,9	5,9	6,4	6,9	8,2
Männer	8,0	7,5	7,1	9,2	6,0	5,6	7,6	5,5	5,6	5,7	6,2	6,8	9,7
Frauen	6,4	6,3	6,3	6,3	6,2	6,1	6,7	5,8	6,2	6,1	6,6	6,9	6,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,5	16,0	15,7	14,9	15,5	16,8	16,0	16,1	16,8	17,3	16,5	16,1	15,4
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	958	809	764	913	611	643	937	586	682	667	761	937	1.141

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4
Verbraucherpreisindex	+ 0,5	+ 1,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,2
Ohne Saisonwaren	+ 0,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,2	+ 0,5	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 3,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,1	+ 5,0	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,0
Bekleidung und Schuhe	+ 1,6	+ 1,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,7
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5
Gesundheitspflege	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2
Verkehr	- 4,4	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,6	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,7	+ 5,9	+ 5,6	+ 5,8	+ 4,6
Nachrichtenübermittlung	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,3	- 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,8	- 2,9	- 0,1	- 0,3
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8
Erziehung und Unterricht	- 11,5	- 4,7	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,2	+ 5,7	+ 3,3	+ 3,3	+ 6,1	+ 5,8	+ 5,7	+ 5,6
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,0
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,0
Großhandelspreisindex	- 7,5	+ 5,0	+ 8,3	+ 12,1	+ 8,8	+ 7,6	+ 5,0	+ 9,3	+ 6,9	+ 6,5	+ 6,2	+ 5,5	+ 3,4
Ohne Saisonprodukte	- 7,5	+ 4,8	+ 8,6	+ 12,3	+ 9,1	+ 7,9	+ 5,3	+ 9,6	+ 7,2	+ 6,8	+ 6,5	+ 5,8	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011			2011					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5
Arbeiter	+ 3,2	+ 3,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7
Angestellte	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 2,3	+ 0,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2008	2009	2010	2010 IV. Qu.	2011			2011					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,5	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,5	+ 3,4	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,7	+ 2,9	- 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	.	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	.	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	53,7	53,4	51,9	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,9	52,5
Abgabenquote Staat und EU	46,3	45,9	45,1	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,3	43,7
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,4
Schuldenstand	64,4	66,8	66,2	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,5	71,8

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2011, einschließlich Revision 21. Oktober 2011. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Unselbständige	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	1.869,3	836	864	888	946	957	982
Arbeiter	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	1.048,9	657	676	695	739	746	764
Angestellte	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	781,8	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234	1.265
Selbständige	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	350,3	736	762	790	846	860	886
Gewerbliche Wirtschaft	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	166,3	927	961	998	1.070	1.088	1.121
Bauern	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	184,0	567	589	609	650	657	673
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Unselbständige	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	104,7	795	838	905	951	1.004	1.031
Arbeiter	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	58,4	584	617	675	723	773	790
Angestellte	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	44,6	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304	1.338
Selbständige ¹⁾	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	16,5	804	844	907	954	983	1.015
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	9,0	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209	1.236
Bauern	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	7,5	567	612	651	675	724	751

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	2.219,5	820	847	872	930	941	967
Direkt pensionen	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	1.704,0	922	952	978	1.040	1.052	1.079
Invaliditätspensionen	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	466,9	812	839	863	918	926	947
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	1.237,0	963	994	1.021	1.087	1.100	1.129
Normale Alterspensionen	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	1.122,0	900	937	965	1.029	1.039	1.064
Vorzeitige Alterspensionen	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	115,0	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714	1.766
Lange Versicherungsdauer	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	18,3	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363	1.393
Arbeitslosigkeit	5,7	2,0	0,0	–	–	–	760	784	992	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	–	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346	–
Gleitpensionen	0,1	0,0	–	–	–	–	989	1.022	–	–	–	–
Korridor pension	–	1,1	2,7	5,2	7,6	10,4	–	1.321	1.310	1.370	1.354	1.386
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,5	58,5	64,3	74,9	84,0	–	1.682	1.776	1.885	1.872	1.900
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	1,3	1,8	2,4	–	–	1.307	1.432	1.488	1.555
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	466,4	541	559	574	610	613	625
Waisenpensionen	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	49,2	270	279	290	309	309	316
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	121,2	796	839	905	950	1.001	1.029
Direkt pensionen	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	91,5	927	976	1.041	1.098	1.148	1.183
Invaliditätspensionen	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	28,6	805	818	848	892	919	956
Alle Alterspensionen ¹⁾	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	62,9	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252	1.286
Normale Alterspensionen	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	25,4	485	550	626	684	714	728
Vorzeitige Alterspensionen	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	37,5	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620	1.665
Lange Versicherungsdauer	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	7,1	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187	1.221
Arbeitslosigkeit	0,01	0,00	0,00	–	–	–	551	1.427	1.292	–	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,01	0,01	–	0,0	–	–	533	833	–	51	–	–
Gleitpensionen	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	1,1	1,6	2,6	3,8	4,6	–	1.317	1.280	1.321	1.322	1.382
Langzeitversicherte ²⁾	–	11,6	17,0	19,5	26,6	25,1	–	1.677	1.799	1.838	1.798	1.843
Schwerarbeitspension	–	–	0,4	0,9	0,6	0,7	–	–	1.299	1.427	1.599	1.642
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	24,1	518	532	566	584	607	625
Waisenpensionen	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	5,6	220	223	232	238	249	258

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	59,1	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	53,5	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2	50,1
Alle Alterspensionen	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	62,6	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	3.900,5	4.166,7	13,3	13,2	12,4	13,1	16,3	16,7
Gewerbliche Wirtschaft	708,7	656,7	705,1	773,9	813,0	1.061,0	35,4	31,4	32,3	33,6	33,5	41,8
Bauern	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	1.214,4	1.253,8	76,8	78,0	79,7	81,9	83,6	83,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2003	2004	CO ₂ -Emissionen 2005 Mio. t	2006	2007	2008	2009	Emissionsintensität 2009 kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner
OECD	11.157,6	12.633,9	12.879,5	13.018,9	13.055,6	12.999,4	13.141,6	12.798,7	12.044,7	0,38	9,83
USA	4.868,7	5.698,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.586,8	5.195,0	0,46	16,90
EU 27	4.051,9	3.831,2	3.994,1	4.009,6	3.978,9	3.996,2	3.941,9	3.868,2	3.576,8	0,30	7,15
Deutschland	950,4	827,1	842,1	843,4	811,8	823,9	800,1	804,1	750,2	0,33	9,16
Österreich	56,5	61,8	72,7	73,4	75,0	72,5	70,0	70,2	63,4	0,24	7,58
Frankreich	352,3	376,9	385,2	385,4	388,4	380,1	373,6	370,6	354,3	0,21	5,49
Italien	397,4	426,0	451,6	458,5	460,8	463,8	447,3	435,1	389,3	0,26	6,47
Polen	342,1	290,9	290,3	293,5	292,9	304,3	303,5	298,6	286,8	0,50	7,52
Tschechien	155,1	121,9	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	109,8	0,53	10,45
China	2.244,1	3.077,2	3.869,8	4.592,8	5.103,1	5.644,7	6.071,8	6.549,0	6.877,2	0,55	5,14

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164	7.346
Energiesteuern ¹⁾	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580
Transportsteuern ²⁾	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060	2.110
Ressourcensteuern ³⁾	503	516	535	536	550	575	591	605
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	97	57	46	72	72	64	57	51

Anteile der Umweltsteuern in %

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1	6,1
Am BIP (nominal)	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)									
Wien	+ 1,1	+ 2,7	- 0,1	+ 0,6	+ 2,2	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,6	- 2,3	+ 2,3
Niederösterreich	- 0,9	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,8	+ 2,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 3,1	- 5,8	+ 2,4
Burgenland	+ 1,4	+ 5,0	+ 0,3	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 1,3	- 2,9	+ 2,5
Steiermark	+ 1,7	+ 0,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 4,1	+ 4,3	+ 2,2	- 6,3	+ 3,4
Kärnten	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,0	- 4,4	+ 2,6
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,7	- 5,5	+ 3,3
Salzburg	- 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,8	+ 5,2	+ 1,3	- 3,9	+ 2,7
Tirol	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,4	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,2	- 4,6	+ 2,6
Vorarlberg	+ 1,7	+ 2,7	+ 0,3	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,2	+ 3,8	- 5,0	+ 3,2
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	- 4,5	+ 2,7

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2003, Stand November 2011. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2008	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 6,0	- 3,8	+ 10,3	+ 6,0	+ 1,9	+ 7,6	+ 3,8	+ 9,6	+ 1,9	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,2	+ 4,9
Niederösterreich	+ 3,1	- 1,3	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,7	+ 6,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 4,5	+ 3,1	+ 1,9
Burgenland	+ 4,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	- 4,0	+ 5,2	- 0,9	+ 16,4	- 1,4	- 1,6	+ 1,0	- 1,9	+ 1,0
Steiermark	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,1	- 0,8	+ 0,4	+ 1,9	+ 3,1	+ 13,1	+ 3,6	+ 4,7	+ 0,1	+ 0,3	+ 2,7
Kärnten	+ 1,3	- 1,6	- 3,7	- 7,0	- 3,7	+ 7,7	+ 1,2	+ 21,9	- 4,0	+ 4,1	+ 6,9	+ 0,3	+ 4,7
Oberösterreich	+ 3,3	- 1,2	- 1,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 4,1	+ 3,2	+ 11,9	+ 1,6	+ 4,5	+ 3,7	+ 2,4	+ 0,9
Salzburg	+ 4,7	- 3,3	+ 0,6	- 1,9	+ 0,2	- 1,6	+ 2,4	+ 18,5	+ 1,0	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3
Tirol	+ 4,8	- 1,9	- 0,5	- 2,5	- 0,2	- 0,9	+ 0,1	+ 17,8	- 1,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 7,4	+ 3,5
Vorarlberg	+ 4,4	- 1,7	+ 0,1	- 0,3	- 3,1	- 7,8	+ 0,7	+ 21,9	- 1,9	- 0,2	+ 6,1	+ 13,4	+ 5,7
Österreich	+ 4,3	- 1,9	+ 0,5	- 0,6	- 0,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 16,0	- 0,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
			IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 4,5	- 5,9	+ 8,0	+ 10,1	- 5,9	+ 35,4	- 0,4	- 12,3	- 3,3	+ 35,2	+ 45,1	+ 27,5
Niederösterreich	- 20,6	+ 4,8	+ 8,6	+ 22,0	+ 15,5	+ 16,0	+ 20,8	+ 24,0	+ 3,0	+ 9,8	+ 22,9	+ 15,7
Burgenland	- 16,8	+ 20,6	+ 16,2	+ 22,7	+ 9,7	+ 10,8	+ 4,3	+ 24,3	+ 1,8	+ 15,7	+ 7,5	+ 9,7
Steiermark	- 23,3	+ 16,3	+ 19,7	+ 19,1	+ 14,6	+ 11,6	+ 12,7	+ 26,6	+ 5,1	+ 17,6	+ 4,0	+ 13,1
Kärnten	- 18,0	+ 15,9	+ 13,6	+ 14,9	+ 6,8	+ 0,5	+ 8,0	+ 16,9	- 3,2	- 3,2	+ 7,2	- 1,5
Oberösterreich	- 15,7	+ 13,2	+ 18,5	+ 21,5	+ 15,0	+ 6,7	+ 12,3	+ 27,9	+ 5,9	+ 2,9	+ 11,1	+ 6,6
Salzburg	- 16,4	+ 14,7	+ 18,1	+ 15,3	+ 10,6	+ 5,1	+ 12,4	+ 15,9	+ 4,1	+ 3,4	+ 11,9	+ 1,2
Tirol	- 10,8	+ 13,4	+ 16,6	+ 18,9	+ 10,5	+ 3,0	+ 5,5	+ 20,7	+ 5,5	+ 1,6	+ 3,6	+ 3,8
Vorarlberg	- 13,6	+ 6,2	+ 9,5	+ 13,9	+ 14,3	+ 6,7	+ 19,0	+ 18,4	+ 6,4	+ 2,0	+ 11,4	+ 7,8
Österreich	- 16,7	+ 9,7	+ 14,5	+ 18,8	+ 11,7	+ 11,3	+ 12,5	+ 19,8	+ 3,6	+ 8,9	+ 14,8	+ 10,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2010	2010	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	2011	
			IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 0,2	- 7,1	- 7,9	- 3,0	+ 10,9	- 0,8	+ 16,2	+ 19,2	- 0,3	+ 2,4	- 0,9	- 3,5
Niederösterreich	- 1,0	- 2,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 8,4	+ 5,5	+ 2,1	+ 17,2	+ 5,7	+ 7,7	+ 5,8	+ 3,2
Burgenland	+ 7,4	- 5,8	- 10,8	+ 18,4	+ 4,2	- 6,2	+ 1,8	+ 19,4	- 7,1	- 1,1	- 5,3	- 11,6
Steiermark	- 3,4	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,7	+ 9,5	+ 4,1	+ 3,7	+ 15,9	+ 8,2	- 1,1	+ 8,5	+ 5,1
Kärnten	- 3,8	- 0,6	+ 1,5	- 0,8	+ 4,9	+ 1,7	- 7,2	+ 14,7	+ 6,2	- 8,6	+ 5,7	+ 9,1
Oberösterreich	+ 2,3	- 4,4	- 2,4	+ 3,8	+ 1,1	+ 4,4	- 1,4	+ 7,4	- 2,6	- 0,9	+ 12,8	+ 2,1
Salzburg	- 4,7	- 1,4	- 7,8	- 8,9	+ 3,3	+ 10,4	- 5,2	+ 13,4	+ 1,9	+ 8,4	+ 8,4	+ 14,0
Tirol	- 10,2	+ 7,6	+ 1,7	+ 13,3	+ 1,2	+ 4,7	- 6,2	+ 20,6	- 9,2	+ 0,3	+ 8,1	+ 5,8
Vorarlberg	- 3,3	- 3,8	- 5,9	+ 13,0	+ 6,0	- 2,1	+ 1,2	+ 17,8	- 0,6	- 3,0	+ 3,0	- 5,3
Österreich	- 1,5	- 2,2	- 2,4	+ 1,8	+ 6,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 15,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 6,2	+ 2,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	745	748	761	746	761	771	767	770	771	773	772	772	757
Niederösterreich	543	544	554	534	557	568	556	568	568	568	565	561	543
Burgenland	88	89	91	86	92	95	91	95	95	95	94	92	88
Steiermark	446	451	462	448	463	474	463	473	474	474	469	466	453
Kärnten	196	197	200	190	201	209	197	212	211	205	201	198	192
Oberösterreich	572	576	589	573	589	601	592	602	602	600	598	596	582
Salzburg	225	228	232	232	227	236	232	238	237	232	228	228	239
Tirol	283	287	292	296	284	297	290	300	299	293	283	283	306
Vorarlberg	138	140	143	143	140	145	143	146	145	144	142	142	147
Österreich	3.234	3.260	3.323	3.248	3.316	3.396	3.332	3.404	3.402	3.384	3.352	3.338	3.307
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	73	74	79	85	75	75	82	72	76	76	77	78	93
Niederösterreich	44	43	42	51	35	37	44	37	38	35	36	40	55
Burgenland	8	8	8	10	6	6	8	6	6	6	6	7	11
Steiermark	39	35	32	40	27	28	35	27	28	28	29	32	44
Kärnten	21	20	20	25	17	16	23	15	16	16	19	21	27
Oberösterreich	31	30	27	34	22	24	28	23	25	23	23	25	37
Salzburg	13	11	11	12	11	9	13	8	9	10	12	14	12
Tirol	20	19	19	19	20	14	22	12	13	16	23	26	18
Vorarlberg	11	10	9	9	9	8	9	8	8	8	9	10	9
Österreich	260	251	247	285	222	216	264	210	219	218	235	253	305

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2009	2010	2011	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 7,8	+ 2,9	+ 13,8	+ 11,7	+ 13,2	+ 15,1	+ 15,1	+ 15,0	+ 15,1	+ 15,4	+ 16,2	+ 15,0	+ 14,2
Niederösterreich	- 8,8	+ 1,6	+ 9,6	+ 8,2	+ 8,5	+ 10,7	+ 10,9	+ 9,9	+ 10,9	+ 11,4	+ 11,5	+ 10,5	+ 10,6
Burgenland	- 0,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 3,0	+ 3,3
Steiermark	- 9,7	+ 5,5	+ 10,4	+ 12,2	+ 10,3	+ 10,2	+ 9,0	+ 10,3	+ 11,0	+ 9,1	+ 9,6	+ 8,7	+ 8,7
Kärnten	- 4,4	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,2
Oberösterreich	- 10,6	+ 4,2	+ 13,0	+ 14,1	+ 12,9	+ 12,9	+ 12,0	+ 13,1	+ 13,0	+ 12,6	+ 12,7	+ 12,1	+ 11,4
Salzburg	- 2,6	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,6	+ 4,2
Tirol	- 2,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,2	+ 5,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,8	+ 3,9	+ 4,1
Vorarlberg	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,5
Österreich	- 48,5	+ 25,5	+ 63,3	+ 62,7	+ 62,2	+ 65,5	+ 62,8	+ 64,5	+ 67,6	+ 64,5	+ 65,9	+ 61,2	+ 61,2
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 6,6	+ 1,1	+ 5,0	+ 5,7	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,8	+ 4,8	+ 4,3
Niederösterreich	+ 8,6	- 0,7	- 1,4	- 3,5	- 1,6	- 0,6	+ 0,1	- 0,9	- 0,5	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	- 0,9
Burgenland	+ 1,1	- 0,5	- 0,1	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	- 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	- 0,2
Steiermark	+ 8,3	- 4,3	- 2,5	- 6,4	- 3,5	- 0,7	+ 0,7	- 2,0	- 0,6	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,4	- 0,1
Kärnten	+ 4,8	- 0,8	- 0,1	- 1,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3
Oberösterreich	+ 9,2	- 1,3	- 2,6	- 5,6	- 3,3	- 1,5	- 0,0	- 2,1	- 1,7	- 0,6	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5
Salzburg	+ 3,0	- 1,3	- 0,2	- 1,0	- 0,5	+ 0,1	+ 0,5	- 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,2
Tirol	+ 3,8	- 1,0	- 0,4	- 1,1	- 1,0	- 0,1	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1
Vorarlberg	+ 2,7	- 0,8	- 1,6	- 2,2	- 2,2	- 1,5	- 0,7	- 1,5	- 1,6	- 1,4	- 0,8	- 0,8	- 0,6
Österreich	+ 48,1	- 9,5	- 4,1	- 16,1	- 8,0	+ 1,0	+ 6,8	- 1,9	+ 0,8	+ 4,0	+ 8,9	+ 9,1	+ 2,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2009	2010	2011	2011				2011					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,7	8,8	9,2	10,0	8,8	8,7	9,5	8,4	8,8	8,8	8,9	9,0	10,7
Niederösterreich	7,2	7,1	6,8	8,4	5,8	5,9	7,0	6,0	6,1	5,7	5,8	6,4	8,9
Burgenland	8,3	7,8	7,5	10,3	5,8	5,9	8,1	6,0	6,1	5,7	6,1	7,3	11,0
Steiermark	7,8	7,0	6,4	8,0	5,4	5,4	6,8	5,3	5,4	5,4	5,7	6,2	8,7
Kärnten	9,4	9,1	8,9	11,4	7,5	6,8	10,0	6,5	6,7	7,2	8,4	9,5	12,1
Oberösterreich	5,0	4,7	4,2	5,4	3,5	3,7	4,5	3,6	3,8	3,6	3,6	4,0	5,7
Salzburg	5,2	4,7	4,5	4,9	4,5	3,6	5,1	3,3	3,6	3,8	5,0	5,7	4,5
Tirol	6,4	6,1	5,9	5,8	6,4	4,3	6,9	3,9	4,1	5,0	7,4	8,1	5,4
Vorarlberg	7,3	6,7	5,6	5,8	5,6	5,1	5,8	4,8	5,2	5,2	5,9	6,1	5,4
Österreich	7,2	6,9	6,7	7,8	6,1	5,8	7,2	5,7	5,9	5,9	6,4	6,9	8,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

IV. Quartal 2011

Abgeschlossen am 31. Dezember 2011 • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Die europäische Banken- und Schuldenkrise verunsichert weiterhin die Märkte. Dies und die beginnende weltweite Konjunkturabschwächung veranlassen die Ratingagenturen zu weiteren Herabstufungen. Um der Vertrauenskrise im Euro-Raum entgegenzuwirken, beschließen die Euro-Länder strengere Auflagen und Kontrollen der nationalen Haushalte. Innerhalb der nächsten Monate müssen sie eine "Schuldenbremse" in die Verfassung aufnehmen. Nach dem Regierungswechsel in Italien und Griechenland ist zu hoffen, dass beide Länder den Defizitabbau umsetzen und bewältigen. Ein weiteres politisches Risiko birgt die Einschränkung der Unabhängigkeit der Zentralbank durch die rechtskonservative Regierung in Ungarn. Das beabsichtigte Freihandelsabkommen der "Transpazifischen strategischen wirtschaftlichen Partnerschaft" könnte eine Vorstufe eines asiatisch-pazifischen Wirtschaftsraumes werden.

4. Oktober: Die Ratingagentur Moody's stuft die Kreditwürdigkeit Italiens um 3 Stufen auf A2 herab. Italien ist die drittgrößte Volkswirtschaft des Euro-Raumes, die Staatsverschuldung beträgt 1,9 Bio. €.

5. Oktober: In Griechenland findet ein Generalstreik gegen das Sparpaket der Regierung statt.

6. Oktober: Um der Konjunkturabschwächung entgegen zu wirken, nimmt die Bank of England das 2010 abgeschlossene Programm des "quantitative easing" wieder auf. In den nächsten vier Monaten plant die Bank, Vermögenstitel von Finanzinstituten im Ausmaß von 75 Mrd. £ anzukaufen. Die Bank of England wird dann solche Papiere im Umfang von 275 Mrd. £ halten. Dies entspricht einem Viertel der ausstehenden Papiere der Finanzinstitutionen.

7. Oktober: Die Ratingagentur Fitch setzt aufgrund der niedrigen Wachstumsaussichten und der hohen Arbeitslosigkeit das Rating der Bonität Spaniens um 2 Stufen auf AA- herab.

Italiens Kreditwürdigkeit wird um eine Stufe auf A+ herabgestuft.

10. Oktober: Die französisch-belgische Dexia Bank wird wegen massiver finanzieller Probleme neu strukturiert. Riskante Wertpapiere im Ausmaß von 95 Mrd. € werden in eine Bad Bank ausgelagert. Der belgische Staat übernimmt die belgische Bank (Dexia Banque Belgique) um 4 Mrd. €. Die Bank wird mit Staatsgarantien von 90 Mrd. € über 10 Jahre ausgestattet. Diese werden zu 60,5% von Belgien, zu 36,5% von Frankreich und zu 3% von Luxemburg bereitgestellt.

Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ergeht an Thomas J. Sargent (New York University) und Christopher A. Sims (Princeton University) für ihre empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in der Makroökonomie und zur Bedeutung von Erwartungen bei Entscheidungen.

12. Oktober: Die Experten der Troika (EU, EZB, IWF) schließt die Überprüfung des griechischen Sanierungsprogrammes mit einer positiven Bewertung ab, sodass die Auszahlung der nächsten Kredittranche möglich ist. 2011 wird Griechenland das Defizit-

Ausland

Italien: Rating

Griechenland: Generalstreik

Großbritannien: "quantitative easing"

Spanien: Rating

Dexia Bank

Nobelpreis

Troika: Griechenland

ziel nicht erreichen, 2012 ist eine Senkung des Defizits auf 14,9 Mrd. € möglich. In den Folgejahren werden zusätzliche Budgetmaßnahmen notwendig sein, die Mitte 2012 beschlossen werden.

USA: Freihandelsverträge

12. Oktober: Der Kongress der USA ratifiziert Freihandelsverträge mit Südkorea, Kolumbien und Panama. Die USA erwarten eine Exportsteigerung um jährlich 13 Mrd. \$, größtenteils durch die neuen Absatzmöglichkeiten in Südkorea und vor allem im Bereich der Agrarprodukte, für die die Zollsätze von bisher bis zu 54% auf 9% gesenkt werden. In den nächsten fünf Jahren sollen die Zölle für 95% der gegenseitig gehandelten Waren beseitigt werden; um die eigene Autoindustrie zu schützen, behalten sich die USA vor, künftig wieder Zölle auf diese Güter einzuführen.

Slowakei: European Financial Stability Facility

13. Oktober: Das slowakische Parlament stimmt in einer zweiten Abstimmung der Erweiterung der European Financial Stability Facility (EFSF) auf 440 Mrd. € zu, nachdem eine erste Abstimmung einige Tage zuvor ein negatives Votum brachte. Für ihre Zustimmung bedingt sich die Opposition Neuwahlen im März 2012 aus. Alle 17 an der EFSF beteiligten Länder haben nun ihre Zustimmung zu dieser Erweiterung gegeben.

"Occupy Wall Street"

15. Oktober: Die Mitte September 2011 in den USA entstandene Protestbewegung "Occupy Wall Street" organisiert einen weltweiten Aktionstag, an dem in rund 1.000 Städten weltweit gegen soziale Ungerechtigkeit und eine zu bankenfreundliche Wirtschaftspolitik demonstriert wird.

G 20: Schuldenkrise

17. Oktober: Die Direktoren der Notenbanken und die Finanzminister der G-20-Länder fordern eine schnelle Lösung der Schuldenkrise im Euro-Raum, um eine Ausbreitung auf die Weltkonjunktur zu verhindern.

Japan: Wiederaufbau

25. Oktober: Die japanische Regierung beschließt einen dritten Nachtragshaushalt von 12 Bio. Yen (2,5% des BIP) für den Wiederaufbau der vom Erdbeben und dem Tsunami am 11. März betroffenen Gebiete. Bisher wurden für Hilfeleistungen öffentliche Mittel von 6 Bio. Yen aufgewandt.

Euro-Raum: Maßnahmenpaket

26.-27. Oktober: Anlässlich eines Gipfeltreffens der 17 Euro-Länder wird ein Maßnahmenpaket gegen die Schulden- und Bankenkrise beschlossen. Es umfasst einen freiwilligen Schuldenschnitt für Griechenland im Ausmaß von 50%, das dadurch seine Schuldenlast bis 2020 von derzeit 170% des BIP auf 120% senken soll. Gemessen am Nominalwert beträgt der Verzicht der Banken 100 Mrd. €. Dabei werden die Euro-Länder bis zu 30 Mrd. € für die Absicherung des Schuldentausches zur Verfügung stellen. Bis Ende 2011 soll eine Aufstockung des "Rettungsschirmes" ausgearbeitet werden. Systemrelevante Banken sollen bis Juni 2012 eine Eigenkapitalquote von 9% erreichen, wobei die Mittel über den Kapitalmarkt aufgebracht werden. Verfehlt ein Institut dieses Ziel, so stellen die Euro-Länder Liquidität zur Verfügung. Die Länder des Euro-Raumes werden bis spätestens 2012 eine "Schuldenbremse" im Verfassungs- oder gleichwertigem Rang umsetzen, um einen strukturell ausgeglichenen Haushalt zu erreichen.

Weltbevölkerung

Ende Oktober: Nach Berechnungen der UNO leben nun 7 Mrd. Menschen auf der Erde. 1804 betrug die Weltbevölkerung 1 Mrd., von 1999 bis 2011 wuchs sie um 1 Mrd.

Europäische Zentralbank: Mario Draghi

1. November: Der Italiener Mario Draghi übernimmt nach Claude Trichet das Amt des Präsidenten der Europäischen Zentralbank. Ursprünglich war Axel Weber als Nachfolger von Claude Trichet vorgesehen, er hat jedoch sein Amt als Präsident der Deutschen Bundesbank mit Ende April 2011 zurückgelegt.

Griechenland: Referendum

Der griechische Ministerpräsident Papandreou kündigt ein Referendum über die am 27. Oktober anlässlich des Gipfeltreffens beschlossene Schuldenvereinbarung an. Ein negatives Ergebnis würde implizit ein Ausscheiden Griechenlands aus der Währungsunion bedeuten.

Griechenland: Referendum

3. November: Der griechische Ministerpräsident zieht das vor wenigen Tagen angekündigte Referendum über die Ratifizierung des Darlehensvertrages zurück.

G 20: Gipfeltreffen

3.-4. November: In Cannes findet ein Gipfeltreffen der 20 führenden Industrieländer (G 20) statt. Hauptthemen sind die weltweite Konjunkturabschwächung, die makroökonomischen Ungleichgewichte und die Flexibilisierung der Wechselkurse. Um künftig die globalisierten Finanzmärkte besser kontrollieren zu können und das Problem eines "too big to fail" von Banken zu vermeiden, werden dem von den G 20 einge-

richteten Financial Stability Board neue Aufgaben zugewiesen. Eine Vereinbarung über Intensität und Wirksamkeit der Aufsicht über weltweit 29 systemrelevante Finanzinstitute (G-SIFI)¹⁾ wird beschlossen. Die Liste dieser Großbanken wird jährlich überprüft. Um ein Konkursverfahren dieser Institute möglich zu machen, werden nationale Konkursverfahren kompatibel gemacht. Für die genannten Großbanken müssen bis 2012 Abwicklungspläne aufgestellt werden. Ab 2016 müssen diese Banken ein höheres Eigenkapitalerfordernis erfüllen: Abhängig von Risiko, Umfang und Struktur der Bank muss zusätzliches Eigenkapital zwischen 1% und 2,5% gehalten werden. Spekulationsgeschäfte und Aktivitäten von Finanzakteuren ohne Banklizenz, die in der Kreditintermediation tätig sind (Schattenbanken), müssen besser kontrolliert werden.

Bis 2015 sollen die Sonderziehungsrechte (SDR) des Internationalen Währungsfonds neu organisiert werden. Die Sanierung der öffentlichen Finanzen Italiens wird unter verstärkter Beobachtung des IWF gestellt.

8. November: Die Ratingagentur Moody's senkt die Kreditwürdigkeit von Zypern auf Baa3. Diese Bewertung liegt nur mehr eine Stufe über Sub Investment Grade (Junk Bonds, "Ramsch"-Niveau).

9. November: Die Europäische Zentralbank senkt die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Die Einlagefazilität beträgt nun 0,5%, die Hauptrefinanzierungfazilität 1,25%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierung 2%.

Der griechische Ministerpräsident Papandreou tritt zurück.

12. November: Die Ratingagentur Standard & Poor's stuft die Bonität Frankreichs irrtümlich herab.

12.-13. November: Anlässlich des Gipfeltreffens der Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC) in Honolulu einigen sich 10 der 21 APEC-Länder (die Gruppe der Transpazifischen strategischen wirtschaftlichen Partnerschaft TPP, die USA, Brunei, Malaysia, Singapur, Vietnam, Australien, Neuseeland, Chile, Peru und Japan) auf die Grundzüge eines umfassenden Freihandelsabkommens zum Abbau der Handelshemmnisse und zum Schutz des geistigen Eigentums, das bis 2012 abgeschlossen werden soll. Kanada und Mexiko zeigen Interesse, der Partnerschaft beizutreten.

16. November: In Griechenland wird die Übergangsregierung der Koalition der nationalen Einheit unter Ministerpräsident Lucas Papademos, dem früheren Vizepräsident der Europäischen Zentralbank, vom Parlament bestätigt. In seiner Regierungserklärung weist Papademos darauf hin, dass nur 136 Mrd. € der Staatsschulden im Ausmaß von 366 Mrd. € von ausländischen Banken und privaten Anlegern gehalten werden. Ein Schuldenschnitt um 50% würde die Staatsverschuldung um nur 20% Abbau verringern. Die großen Verluste heimischer Banken, die staatliche Anleihen von über 60 Mrd. € halten, müssten ausgeglichen werden.

Die französische Nationalversammlung verabschiedet das Budget 2012. Die Neuverschuldung soll von derzeit 5,7% auf 4,5% des BIP verringert werden und 2013 3% des BIP erreichen. 2016 wird ein ausgeglichener Haushalt angestrebt. Dazu müssen 100 Mrd. € eingespart werden. In den kommenden Jahren werden Einsparungen und Steuermaßnahmen von 10 Mrd. € wirksam.

In Italien wird Mario Monti zum Ministerpräsidenten sowie zum Wirtschafts- und Finanzminister bestellt. Der Wirtschaftswissenschaftler löst Silvio Berlusconi ab, der am 12. November nach einer Regierungszeit von 17 Jahren zurückgetreten ist.

IWF: Sonderziehungsrechte

Zypern: Rating

Europäische Zentralbank:
Leitzinssätze

Griechenland: Papandreou

Frankreich: Rating

APEC, TPP:
Freihandelsabkommen

Griechenland:
Übergangsregierung

Frankreich: Budget 2012

Italien: Regierungswechsel

¹⁾ Bank of America, Bank of China, Bank of New York Mellon, Banque Populaire CdE, Barclays, BNP Paribas, Citigroup, Commerzbank, Credit Suisse, Deutsche Bank, Dexia, Goldman Sachs, Groupe Crédit Agricole, HSBC, ING Bank, JP Morgan Chase, Lloyds Banking Group, Mitsubishi UFJ FG, Mizuho FG, Morgan Stanley, Nordea, Royal Bank of Scotland, Santander Group, Société Générale, State Street, Sumitomo Mitsui FG, UBS, Unicredit Group, Wells Fargo.

Europäische Kommission:
Eurobonds

23. November: Die Europäische Kommission veröffentlicht ein Grünbuch über die Durchführbarkeit der Einführung von Stabilitätsanleihen als gemeinsame Emission von Staatsanleihen der Euro-Länder. Untersucht wird der vollständige oder teilweise Ersatz nationaler Emissionen durch die Emission von Stabilitätsanleihen mit gesamtschuldnerischer oder teilschuldnerischer Garantie²⁾.

Griechenland: Hilfspaket

29. November: Die Finanzminister der Euro-Länder und der IWF beschließen, die 6. Tranche (8 Mrd. €) des Hilfspaketes an Griechenland auszuzahlen.

Griechenland: Generalstreik

1. Dezember: In Griechenland findet ein weiterer Generalstreik gegen das Sparpaket statt.

Italien: Korrekturhaushalt

4. Dezember: Die italienische Regierung verabschiedet einen Korrekturhaushalt, der die Neuverschuldung von derzeit 4% des BIP auf 2,3% 2012 und 1,2% 2013 verringern soll. Die öffentliche Verschuldung soll von 120,5 Mrd. € 2011 und 2012 auf 118,7 Mrd. € im Jahr 2013 sinken.

Euro-Länder, EFSF: Ratings

6. Dezember: Standard & Poor's kündigen an, die Bonität der Staatsanleihen der Euro-Länder und das Rating der EFSF zu überprüfen. Kurz- und langfristige Anleihen von Euro-Ländern werden auf "credit watch with negative implication" gesetzt³⁾.

Slowakei: Schuldenbremse

8. Dezember: Das Parlament der Slowakei verabschiedet fast einstimmig ein Verfassungsgesetz über die Verschuldungsobergrenze. Sie wird ab 2017 mit 60% des BIP und von 2018 bis 2028 mit 50% des BIP festgelegt. Ab einer Staatsverschuldung von 53% des BIP tritt ein im Voraus definiertes Sparpaket in Kraft. Ab einer Staatsschuldenquote 57% muss ein ausgeglichener Staatshaushalt präsentiert werden, sonst wird im Parlament zwingend die Vertrauensfrage gestellt. Ein unabhängiger Kontrollrat soll die Einhaltung der Budgetziele der Zentral- und Regionalverwaltung kontrollieren. Der Schuldenstand liegt mit Jahresende bei 44% des BIP.

Europäische Zentralbank:
Liquidität

8. Dezember: Die Europäische Zentralbank stellt dem Bankensystem zusätzliche Liquidität zur Verfügung. Sie führt zwei langfristige Refinanzierungsgeschäfte mit einer Laufzeit von 36 Monaten durch, erweitert die Akzeptanz an Sicherheiten und entzieht weniger Liquidität.

Europäischer Rat: Fiskalpakt

8.-9. Dezember: Im Europäischen Rat einigen sich die EU-Länder auf neue Regeln zur Stärkung der finanzpolitischen Disziplin auf nationaler Ebene (Fiskalpakt). Eine Verankerung in den EU-Verträgen, die Einstimmigkeit voraussetzen würde, scheitert jedoch an der Ablehnung durch Großbritannien. Die Euro-Länder verpflichten sich, das strukturelle (um Konjunktoreinflüsse bereinigte) Defizit nicht über 0,5% des BIP steigen zu lassen und diese Vorschrift in der Verfassung (oder einem gleichwertigen Rang) zu verankern. Bei Überschreitung der Defizitziele muss ein automatischer Korrekturmechanismus greifen (z. B. vordefinierte Ausgabensenkungen bzw. Steuererhöhungen). Die Europäische Kommission gibt den EU-Ländern einen Zeitplan zur Erreichung des Referenzwertes vor. Die Umsetzung in nationales Recht wird vom Europäischen Gerichtshof überwacht. Zur Überwindung der Schuldenkrise im Euro-Raum wird der Europäische Stabilitätsmechanismus (ESM), der als permanenter Rettungsschirm die Europäische Finanzstabilitätsfazilität (EFSF) ablösen soll, um ein Jahr vorgezogen und bereits im Juni 2012 in Kraft treten. Die EFSF kann bis Mitte 2013 Hilfsprogramme finanzieren bzw. weiterführen. Während dieser Übergangszeit werden die Rettungsschirme eine gemeinsame Obergrenze von 500 Mrd. € nicht überschreiten; eine Überprüfung im März 2012 könnte eine weitere Aufstockung zur Folge haben. Die Beteiligung von privaten Gläubigern an Hilfsaktionen wird künftig nach den Grundsätzen und Verfahren des IWF erfolgen (d. h. nur in Ausnahmefällen). Damit ist der Schuldenschnitt für Griechenland eine einmalige Ausnahme. Über die Hilfsmittel des ESM wird mit qualifizierter Mehrheit von 85% des gezeichneten EZB-Kapitals abgestimmt, ein Veto ist somit nur über Deutschland, Frankreich oder Italien möglich. Um die Ressourcen des Internationalen Währungsfonds sicherzustellen, könnten Euro- und EU-Länder dem IWF zusätzliche Mittel von bis zu 200 Mrd. € in Form von bilateralen Darlehen zur Verfügung stellen.

²⁾ COM(2011) 818 final – GREEN PAPER on the feasibility of introducing Stability Bonds, http://ec.europa.eu/economy_finance/consultation/stability_bonds/pdf/green-pepr-stability-bonds_en.pdf.

³⁾ Die Bonität dieser Papiere wird demnach mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% herabgestuft werden.

Kroatien wird der EU am 1. Juli 2013 als 28. Mitglied beitreten.

11. Dezember: Anlässlich der Klimakonferenz der UNO in Durban einigen sich alle Länder, die bisher das Kyoto-Protokoll nicht unterzeichnet haben (einschließlich der USA, Chinas und Indiens), bis 2015 ein rechtsverbindliches internationales Klimaschutzabkommen auszuhandeln. Die bisherigen Unterzeichnerländer des Ende 2012 auslaufenden Kyoto-Protokolls beschließen, das Protokoll auf der Folgekonferenz in Katar 2012 zu verlängern und bis 2015 ein international verbindliches Klimaschutzabkommen auszuhandeln, das 2020 in Kraft treten soll. Eine Arbeitsgruppe wird mit der Vorbereitung beauftragt. Der in Cancún beschlossene Green Climate Fund (GCF), der Nichtindustrieländer unterstützen soll, Maßnahmen gegen die Folgen des Klimawandels zu finanzieren, soll 2012 seine Arbeit aufnehmen. Ab 2020 sollen dem Fonds jährlich 100 Mrd. \$ zur Verfügung stehen. Die Finanzierung ist jedoch ungewiss.

12. Dezember: Die EU beschließt den "Sixpack" (MEMO/11/898), ein Rechtspaket, das den Stabilitätspakt vor allem in Bezug auf Einhaltung und Kontrolle der nationalen Haushalte verschärft⁴⁾.

14. Dezember: Zum zweiten Mal in diesem Quartal senkt die Europäische Zentralbank die Leitzinssätze um 25 Basispunkte. Die Einlagefazilität beträgt 0,25%, die Hauptrefinanzierungsfazilität 1%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierung 1,75%.

Die OPEC erhöht ihre Gesamtfördermenge für das 1. Halbjahr 2012 auf 30 Mio. Barrel pro Tag, ohne den Mitgliedsländern Quoten zuzuordnen.

16. Dezember: Der Internationale Währungsfond und die EU brechen die Gespräche mit Ungarn über Finanzhilfe im Ausmaß von 15 bis 20 Mrd. € ohne offizielle Begründung ab. Nach einem Gesetzesentwurf der rechtsnationalen Regierung soll die in der geltenden Rechtsform politisch unabhängige ungarische Nationalbank aufgelöst und mit der Finanzmarktaufsichtsbehörde zusammengelegt werden. Ungarns Wirtschaftspolitik sei kein Thema bei Gesprächen mit dem IWF, so der Ministerpräsident.

19. Dezember: Nach 18-jährigen Verhandlungen wird Russland als 154. Mitgliedsland in der Welthandelsorganisation (WTO) aufgenommen.

Die Euro-Länder bestätigen, dass sie dem IWF 150 Mrd. € an zusätzlichen Mitteln zur Verfügung stellen werden.

21. Dezember: Die Ratingagentur Standard & Poor's setzt aufgrund der politischen Unsicherheit die Bonität Ungarns auf BB+ mit einem negativen Ausblick herab.

22. Dezember: Der European Systemic Risk Board (ESRB) warnt vor einer drohenden Einschränkung der Kreditversorgung, da die Banken die Eigenkapitalvorgabe von 9% der Bilanzsumme auch durch eine Senkung der Bilanzsumme erreichen könnten.

23. Dezember: Der Kongress der USA verlängert Teile der seit 2009 geltenden Konjunkturstütze (Recovery and Reinvestment Act)⁵⁾ um zwei Monate und stellt damit 33 Mrd. \$ zur Unterstützung der Nachfrage zur Verfügung. So werden die Lohnabgaben der Unselbständigen für weitere zwei Monate bei 4,2% statt 6,2% belassen. Sollte das Programm 2012 weiterlaufen, werden private Haushalte mit einem Jahreseinkommen unter 50.000 \$ Zuschüsse von jeweils 1.000 \$ erhalten. Die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung wird vorerst bei 99 Wochen belassen, in Zeiten guter Konjunktur liegt die Frist bei 29 Wochen.

28. Dezember: China will japanischen Handelspartnern freistellen, ihre Geschäfte in Yuan abzuwickeln. Bisher war die Verrechnung ausschließlich in Dollar möglich. Die chinesische Regierung spricht sich dafür aus, die chinesische Währung im internationalen Handel unter Beobachtung der Marktprinzipien verstärkt einzusetzen.

Kroatien: EU-Beitritt

UNO-Klimakonferenz

EU: "Sixpack"

Europäische Zentralbank:
Leitzinssätze

OPEC: Fördermenge

Ungarn: Finanzhilfe

WTO: Russland

IWF, Euro-Länder

Ungarn: Rating

European Systemic Risk
Board

USA: Konjunkturstütze

China: Yuan

Ungarn: Notenbank

⁴⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011", WIFO-Monatsberichte, 2011, 85(10), S. 638, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42732>.

⁵⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009", WIFO-Monatsbericht, 2009, 83(4), S. 243, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/35583>.

30. Dezember: Das ungarische Parlament beschließt gegen den Willen des Internationalen Währungsfonds und der Europäischen Zentralbank zwei Gesetze, die die Unabhängigkeit der Notenbank beschränken und der Politik Einfluss auf die Entscheidungen der Notenbank ermöglichen. Mittelfristig wird die Notenbank mit der Finanzregulierungsbehörde zusammengelegt.

Österreich

Erste Group Bank AG:
Konzernergebnis

Um die beste Bewertung der Ratingagenturen zu bewahren, muss das Defizit der öffentlichen Haushalte möglichst rasch an die Maastricht-Grenze von höchstens 3% des BIP herangeführt werden. Im Bundesvoranschlag 2012 wird dieses Ziel umgesetzt. Die Bundesregierung beschließt eine Schuldenbremse als einfaches Bundesgesetz; die Euro-Länder haben sich aber verpflichtet, in den nächsten Monaten eine Schuldenbremse in Verfassungs- oder verfassungsähnlichem Rang festzulegen. Die politische Krise in Ungarn hat erste Auswirkungen auf die österreichischen Banken.

Österreichische Volksbanken AG: Konzernergebnis

10. Oktober: Die Erste Group Bank AG kündigt für das Jahr 2011 einen Verlust des Konzerns von 700 bis 800 Mio. € an, der auf wesentliche Aufwendungen für Unternehmensabschreibungen in Ungarn und Rumänien sowie die Risikovorsorge in Ungarn zurückgeht. Ende Juli wurde nach Bekanntgabe des Betriebsergebnisses für das 1. Halbjahr noch ein Nettogewinn von 850 bis 950 Mio. € erwartet.

Bundesfinanzgesetz 2012

13. Oktober: Die Österreichische Volksbanken AG erwartet für 2011 einen Jahresverlust von 900 Mio. €.

18. November: Das Bundesfinanzgesetz 2012 – BFG 2012 wird vom Nationalrat beschlossen. Der Bundesvoranschlag sieht für 2012 Ausgaben von 73,6 Mrd. € (2011: 70,2 Mrd. €) und Einnahmen von 64,4 Mrd. € vor (2011: 62,5 Mrd. €). Das administrative Defizit des Bundes wird 9,2 Mrd. € bzw. 3% des BIP betragen (2011: 2,6%), das Maastricht-Defizit des Bundes wird von 3,1% 2011 auf 2,6% des BIP gesenkt. Die Verschuldungsquote für den Gesamtstaat steigt von 73,6% (2011) auf 74,6% des BIP.

Der Bundesvoranschlag 2012 baut auf dem Konsolidierungspaket vom Herbst 2010 auf. Bis 2015 werden demnach zusätzliche Ausgaben für Wissenschaft, Forschung, Bildung, Umweltschutz und Infrastrukturinvestitionen aufgebracht:

- 80 Mio. € für die Universitäten und Fachhochschulen im Rahmen der Offensivprogramme,
- 100 Mio. € an Sondermitteln für die Forschungsförderung (einschließlich steuerlicher Förderungen),
- 80 Mio. € an Offensivmitteln für den weiteren Ausbau der Ganztagsbetreuung in Schulen,
- bedeutende Mittel für die flächendeckende Umstellung der Hauptschulen auf neue Mittelschulen,
- 15 Mio. € für den Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder unter 3 Jahren,
- 150 Mio. € für Pflegefonds,
- rund 1.940 Mio. € für aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik.
- Der Klima- und Energiefonds wird 2012 in Summe mit 175 Mio. € dotiert.
- Für die Förderung der thermischen Sanierung werden insgesamt 100 Mio. € zur Verfügung gestellt.
- Für den Ausbau und den Betrieb der Bahnen sind im Bundeshaushalt 2012 1.685 Mio. € vorgesehen.

Zu den Bereichen mit den höchsten Ausgaben gehören die Sozialversicherung mit 10,2 Mrd. €, die Hoheitsverwaltung mit 9,9 Mrd. € und die Finanzierungen mit 8 Mrd. €.

Rechnungshof:
Verwaltungsreform 2011

1. Dezember: Der Rechnungshof veröffentlicht ein Positionspapier zur Verwaltungsreform 2011⁴⁾ und weist auf Ineffizienzen im derzeitigen föderalen Verwaltungssystem, auf Optimierungspotentiale und den dringenden Handlungsbedarf hin. Der Bericht umfasst 599 Reformvorschläge zu Sachbereichen wie Gesundheit, Schulwesen,

⁴⁾ Rechnungshof, Verwaltungsreform 2011, Reihe 2011/1, Wien, 2011.

Förderungswesen, Sicherheit, Justiz und zu allgemeinen Reformthemen wie Aufgabenkritik, Straffung der Behördenorganisation, Reform der Finanzverfassung, Haushaltsrecht und Entlastung der Wirtschaft. Mit diesem Papier wird eine Zwischenbilanz der seit 2009 tagenden Arbeitsgruppe "Verwaltung neu" gezogen.

7. Dezember: Die "Schuldenbremse" wird von den Regierungsparteien im Bundeshaushaltsgesetz 2013 verankert, nachdem für ein Verfassungsgesetz keine Mehrheit gefunden wurde. Das strukturelle Defizit des Bundes einschließlich Sozialversicherungen und ausgegliederter Rechtsträger des Bundes wird damit ab 2017 auf höchstens 0,35% des BIP begrenzt. Überschreitet das Kontrollkonto 1,35% des BIP, so sind konjunkturgerechte Rückführungen vorgesehen. Das BIP ist ex ante von einer unabhängigen wissenschaftlichen Institution und ex post durch Statistik Austria festzustellen. In Jahren mit außergewöhnlichen Notsituationen oder Naturkatastrophen werden Abweichungen ermöglicht, jedoch müssen so entstandene höhere Defizite konjunkturadäquat zurückgeführt werden. Das strukturelle Defizit der Länder und Gemeinden darf 0,1% des BIP nicht überschreiten. In einem Entschließungsantrag wird die Bundesregierung ersucht, dies mit einer Vereinbarung laut § 15-a-B VG zu erreichen⁷⁾. Um dieses Ziel bis 2017 zu erreichen, muss der strukturelle Saldo im Durchschnitt 2011/2013 um 0,75% des BIP p. a. verbessert werden, danach um 0,5% p. a.

"Schuldenbremse"

11. Dezember: Die Westbahn GmbH der Rail Holding nimmt den Betrieb auf der Strecke Wien–Freilassing auf (14-mal täglich). Das private Bahnunternehmen, das zu je 25,93% dem Unternehmer Hans-Peter Haselsteiner, dem Westbahn-Geschäftsführer Stefan Wehinger und der französischen Staatsbahn SNCF sowie zu 22,21% den Schweizer Finanzinvestoren Augusta Holding gehört, ist der erste Konkurrent der ÖBB auf einer Hauptstrecke in Österreich.

Westbahn GmbH

21. Dezember: Wissenschaftsminister Töchterle gibt bekannt, dass das Gesamtbudget der Universitäten für den Zeitraum 2013/2015 um 300 Mio. € erhöht wird. Zur Umsetzung der Maßnahmen des Hochschulplanes⁸⁾ stehen für diesen Zeitraum weitere 450 Mrd. € bereit, die in den Hochschulplan-Strukturfonds fließen werden. Die "Hochschulmilliarde" setzt sich aus diesen Mitteln und den im Oktober 2010 anlässlich der Regierungsklausur in Loipersdorf beschlossenen Offensivmitteln von 240 Mio. € zusammen.

"Hochschulmilliarde"

⁷⁾ Gemäß § 15a BV-G können Bund und Länder Vereinbarungen über Angelegenheiten ihres jeweiligen Wirkungsbereiches schließen.

⁸⁾ Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Zur Entwicklung und Dynamisierung der österreichischen Hochschullandschaft: eine Außensicht, Wien, 2011, http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/aussendung/expertenbericht/Quelldokument_Bericht_ExpertInnen_Final_110822.pdf.

■ Structural Change and the Competitiveness of EU Member States

Authors: Jürgen Janger, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Johannes Kutsam, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Isabel Stadler, Fabian Unterlass

Is structural change and economic specialisation associated with developments of competitiveness as defined by the ability to raise standards of living and employment, while maintaining sustainable external balances? To assess this relationship for the EU countries, we develop a set of indicators to monitor structural change and economic specialisation between and within sectors. We apply both descriptive statistics and econometric analysis to test whether this indicator set is linked to competitiveness. Our results lend support to the view that indicators of structural change, patterns of specialisation in both industry and trade as well as of sectoral upgrading can shed light on firm capabilities, prospects for growth and how to cope with adjustment pressure in the wake of rising competition. It provides a balanced picture of the competitive strengths and weaknesses of EU countries across both manufacturing and services.

- **Structural change, industrial specialisation and competitiveness: a brief survey**

Firm capabilities – Differential overall growth prospects – Competitive developments

- **Monitoring structural change and industrial specialisation: suggesting a set of indicators**

Selection criteria – Industrial and sectoral taxonomies – Country group selection – Indicators

- **Assessment of structural change in the European Union**

Income levels, structural change and economic structure – Structural change between and within industries – Selected Sectors

- **Structural change and competitiveness: testing the links**

Analysis of correlations – Econometric assessment – Conclusions

- **Business cycle volatility and knowledge intensity of sectors: is there a link?**

Exposure of industries to business cycles and their contribution to the recovery – Data – The impact of business cycles on industry performance and the effect of sector specific developments

- **Complexity and Competitiveness: testing a new taxonomy**

- **Conclusions: Using monitoring of structural change for policy analysis**

- **Technical Appendix**

Detail of industrial classifications – Calculation of indicators – The impact of business cycles on industry performance

November 2011 • 316 pages •
40 €, free Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42956>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Stephan Schulmeister

Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016

Die Unsicherheit über die Bewältigung der Zinsen- und Schuldenkrise im Euro-Raum dürfte noch einige Zeit bestehen bleiben. Daher sollte sich der Wechselkurs des Euro weiter leicht abschwächen, und zwar bis 2016 auf 1,23 \$. Der Erdölpreis dürfte nach einem konjunkturbedingten Rückgang auf 95 \$ je Barrel (Brent) im Jahr 2012 bis 2016 wieder auf etwa 110 \$ steigen. Sowohl die kurzfristigen als auch die langfristigen Zinssätze werden im Durchschnitt des Prognosezeitraumes auf dem niedrigsten Niveau seit 1945 liegen. Als Folge der außerordentlich lockeren Geldpolitik in den USA sowie wegen der Euro-Krise dürfte das Zinsniveau in den USA um 1 Prozentpunkt niedriger sein als im Euro-Raum. Unter diesen Bedingungen sollte sich die Weltwirtschaft nach einer Konjunkturabschwächung 2012 weiter erholen. Der Welthandel dürfte bis 2016 um 5,8% pro Jahr wachsen, fast doppelt so rasch wie in der von der Finanzmarktkrise geprägten Periode 2006/2011. Wie in den vergangenen 20 Jahren wird die Gesamtproduktion in den USA (+2,1% pro Jahr) etwas stärker expandieren als im Durchschnitt aller Industrieländer (+2,0%), im Euro-Raum sowie in Japan aber etwas langsamer (+1,4% bzw. +1,6% pro Jahr). Die Unsicherheit der Prognose ist erheblich, insbesondere wegen der Euro-Krise und ihrer Bekämpfung durch eine synchrone Sparpolitik in einer Phase der Konjunkturschwäche.

Begutachtung: Stefan Ederer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

Die Wachstumsprognose für Welthandel und Weltproduktion hängt wesentlich von den Annahmen über die weitere Entwicklung der derzeit gravierendsten Probleme ab. Das weitaus größte davon besteht in der Krise der Europäischen Währungsunion und damit im hohen Niveau von Anleihezinssätzen und Staatsverschuldung in vielen Euro-Ländern. Weitere für die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft relevante Probleme sind die weltweiten Leistungsbilanzungleichgewichte, insbesondere das Defizit der USA und der Überschuss von China, sowie die Instabilität der Rohstoffpreise.

Im Laufe des Jahres 2011 verschlechterte sich die Konjunkturlage im Euro-Raum markant. Nachdem die Zinssätze für griechische, irische und portugiesische Staatsanleihen schon 2010 sprunghaft gestiegen waren, wurden im Sommer auch die großen Euro-Staaten Spanien und Italien von dieser Entwicklung erfasst. Der Politik gelang es weder durch Ausweitung des Euro-Rettungsschirmes (European Financial Stability Facility – EFSF) noch durch Anleihekäufe der EZB, diesen Prozess dauerhaft zu stoppen. Dementsprechend verschlechterten sich die Wirtschaftserwartungen von Unternehmen und Haushalten. Um einem weiteren Anstieg der Zinssätze vorzubeugen, beschlossen im Dezember 2010 anlässlich der EU-Ratstagung 26 der 27 EU-Länder, in den nationalen Verfassungen eine Schuldenbremse zu verankern. In Portugal, Spanien und Italien wurden überdies zusätzliche Sparpakete fixiert. Ihre Umsetzung wird den Konjunkturabschwung 2012 beschleunigen, er wird sich in den Euro-Ländern Südeuropas zu einer Rezession vertiefen.

Sowohl längerfristige als auch kurzfristige Faktoren trugen zur Verschlechterung der Lage der Staatsfinanzen sowie zum Anstieg der Anleihezinssätze im Euro-Raum bei:

Dramatische Vertiefung der Krise im Euro-Raum

Diskrepanzen in der Lohnentwicklung

Die Konversionskurse, mit denen die einzelnen Euro-Länder 1999 in die Währungsunion eintraten, wichen erheblich von jenem Gleichgewichtsniveau ab, bei dem kein Land einen preislichen Wettbewerbsvorteil bzw. -nachteil im Außenhandel hat (Kaufkraftparität von Tradables). So waren international gehandelte Güter und Dienstleistungen 2002 in Griechenland, Portugal und Spanien billiger als im Durchschnitt der 12 Euro-Länder, in Deutschland und Frankreich aber teurer (*Schulmeister, 2005, Table 10*). In den folgenden Jahren ging dieser "Startvorteil" der südeuropäischen Länder rasch verloren, ihre Lohnstückkosten und damit das Preisniveau ihrer Güter und Dienstleistungen stiegen viel stärker als in den "Kernländern" des Euro-Raumes. Am stärksten fielen die Verluste an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Deutschland aus, das eine Politik strenger Lohnzurückhaltung praktizierte.

Die unterschiedliche Lohnpolitik vertiefte die Unterschiede in der Nachfragedynamik innerhalb des Euro-Raumes: In Deutschland stagnierte die Binnennachfrage (insbesondere privater Konsum und Wohnbau), während die Exporte kräftig expandierten. In den anderen Euro-Ländern nahmen umgekehrt die Binnennachfrage viel stärker und die Exporte viel schwächer zu als in Deutschland. Diese Diskrepanz wurde in Spanien und Irland durch den Immobilienboom verschärft.

Ein weiterer Effekt verstärkte die Unterschiede in der Nachfragedynamik: Als Folge der Lohnzurückhaltung blieb die Inflation in Deutschland dauerhaft niedriger als in den anderen Euro-Ländern. Da nicht nur die kurzfristigen, sondern auch die langfristigen Euro-Zinssätze in allen Ländern der Währungsunion annähernd gleich hoch waren, lag das Realzinsniveau in Deutschland höher als in den meisten anderen Euro-Ländern, insbesondere in Irland, Portugal, Spanien und Griechenland. Dieses Zinsdifferential trug wesentlich dazu bei, dass sich die realen Investitionen in Deutschland viel ungünstiger entwickelten als in Irland, Portugal, Spanien und Griechenland.

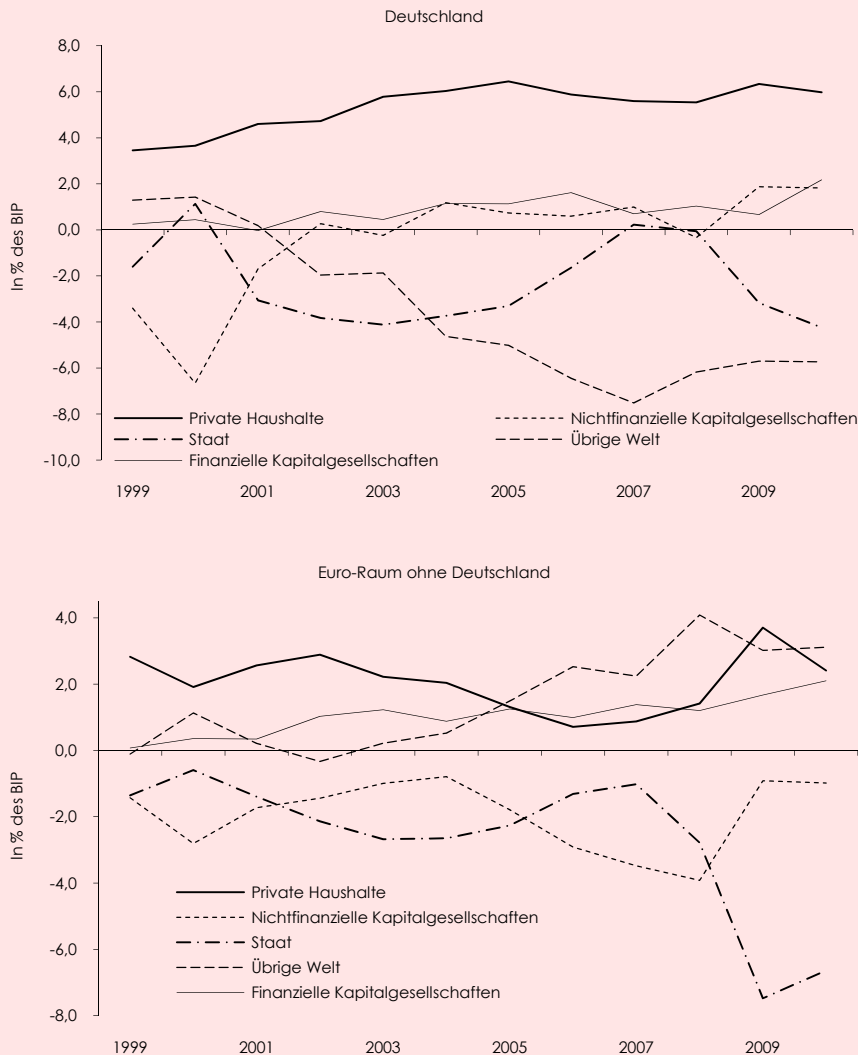
Markante Unterschiede im Investitions- und Sparverhalten

Insgesamt war das Wirtschaftswachstum in Deutschland zwischen der Einführung des Euro (1999) und dem Ausbruch der Finanzmarktkrise (2007) um ein Drittel niedriger als in den anderen Euro-Ländern. Die hohen Exportzuwächse glichen die Stagnation der Binnennachfrage nicht aus. Die Investitionsschwäche der deutschen Wirtschaft zeigt sich auch in der Geldvermögensrechnung: Seit 2002 sind die Ausgaben der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften (Unternehmenssektor ohne Einzelunternehmen) für die Realkapitalbildung zumeist merklich niedriger als ihre einbehaltenen Gewinne, also ihr Sparen (Abbildung 1). Noch nie seit 1945 hatte der deutsche Unternehmenssektor so viele Jahre in Folge Finanzierungsüberschüsse erzielt. Einerseits dämpften das Zinsniveau, das deutlich über der Wachstumsrate lag, und die Stagnation der Binnennachfrage die Realkapitalbildung, andererseits erhöhte die Instabilität von Wechselkursen, Rohstoffpreisen und Aktienkursen die Gewinnchancen von Finanzinvestitionen aller Art, einschließlich kurzfristiger Derivatspekulation.

Gleichzeitig nahmen die Finanzierungsüberschüsse der deutschen Haushalte seit 2000 zu (ihre Sparquote stieg trotz stagnierender Einkommen), ebenso jene des Finanzsektors (Banken und Versicherungen verwendeten ihre Gewinne in steigendem Maß zur Bildung von Finanzvermögen).

Im Zuge der Rezession 2001/02 drosselten die deutschen Unternehmen ihre Realinvestitionen und damit ihr Finanzierungsdefizit; in nahezu demselben Ausmaß verzeichnete der Staat eine Zunahme des Defizits (Abbildung 1; die Werte für 2000 sind durch die Kosten bzw. Erträge der UMTS-Lizenzversteigerung verzerrt). Bei steigenden Finanzierungsüberschüssen der privaten Haushalte sowie der Unternehmen und des Finanzsektors verharrte das Staatsdefizit bis 2005 bei 3% bis 4% des BIP, und zwar trotz eines wachsenden Finanzierungsdefizits des Auslandes (im Wesentlichen entspricht dies dem deutschen Leistungsbilanzüberschuss; Abbildung 1). Die Summe aller Finanzierungssalden ist ja Null, und die Kausalität lief von der Veränderung des Investitions- bzw. Sparverhaltens der Unternehmen und Haushalte zum hingenommenen Defizit des Staates (in dieser "Reformphase" waren die Konsolidierungsbemühungen besonders ausgeprägt). Erst der weitere Anstieg des Leistungsbilanzüberschusses von Deutschland ermöglichte in den Jahren 2007 und 2008 saldenmechanisch einen ausgeglichenen Staatshaushalt (Abbildung 1). Unmittelbar vor Ausbruch der Finanzmarktkrise konnte Deutschland sein Budgetdefizit somit dank hoher Zuwächse der Auslandsnachfrage verbessern.

Abbildung 1: Finanzierungssalden in Deutschland und im Euro-Raum



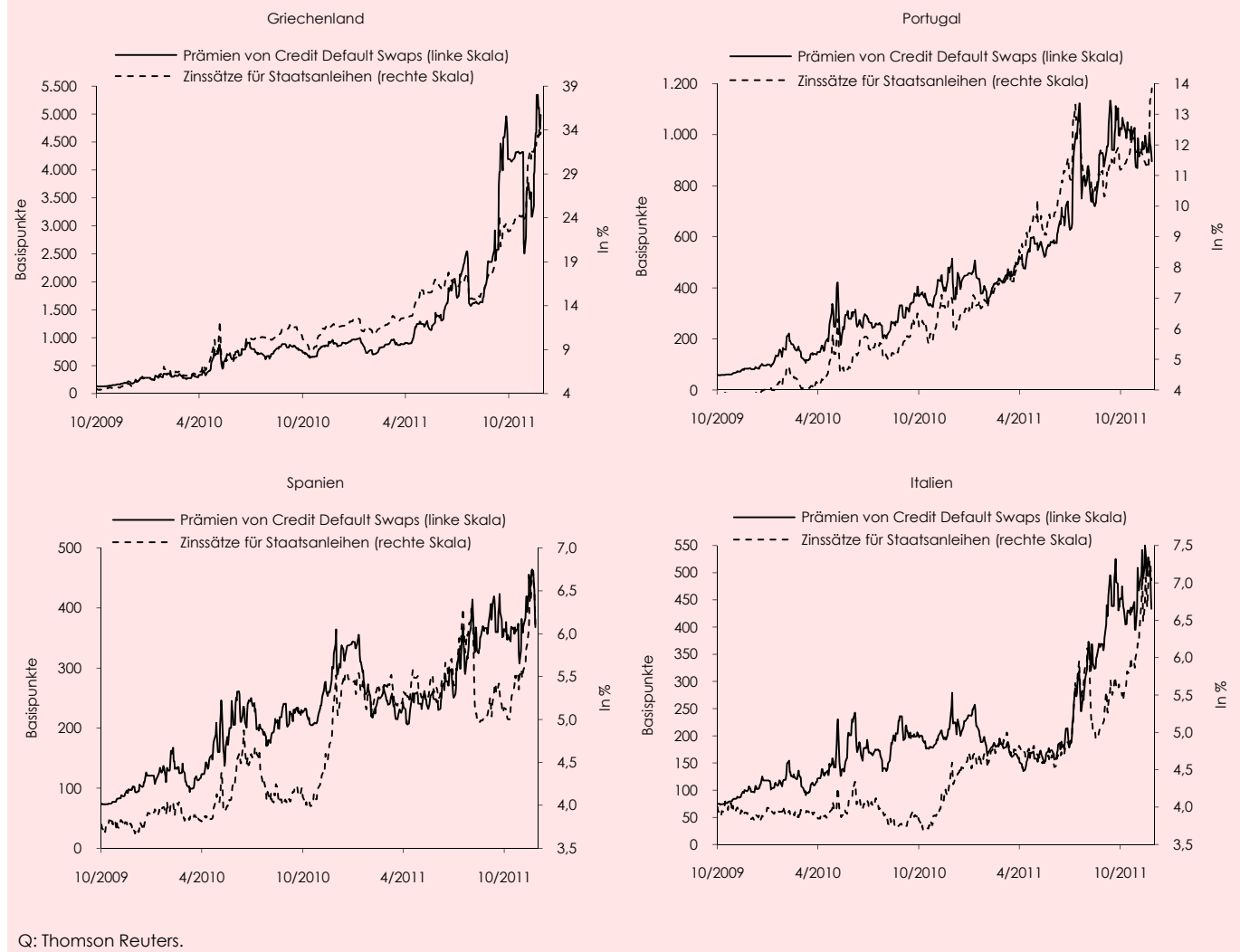
Q: Eurostat.

In den anderen Euro-Ländern entwickelte sich der Staatshaushalt zwischen der Einführung des Euro und dem Beginn der Finanzmarktkrise ähnlich wie in Deutschland, allerdings aufgrund einer sehr unterschiedlichen Saldendynamik. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in Abbildung 1 die Euro-Länder ohne Deutschland zu einer Gruppe aggregiert. Besonders stark wich das Investitions- bzw. Sparverhalten in den südeuropäischen Euro-Ländern von jenem in Deutschland ab.

Nicht zuletzt als Folge höherer Lohnzuwächse expandierte der private Konsum in den anderen Euro-Ländern stärker als in Deutschland, der Überschuss der privaten Haushalte war dementsprechend in den anderen Euro-Ländern niedriger als in Deutschland und ging ab 2002 relativ zum BIP zurück (Abbildung 1). Die Unternehmen investierten anhaltend mehr als ihre einbehaltenen Gewinne, ihr Defizit weitete sich ab 2004 stark aus. Obwohl sich der Überschuss des Auslandes erhöhte (die Leistungsbilanz dieser Ländergruppe wurde zunehmend defizitär), konnten daher die öffentlichen Haushalte ihr Defizit zwischen 2004 und 2007 auf 1,0% des BIP reduzieren.

Die Finanzmarktkrise verursachte eine markante Entwertung des Aktien- und Immobilienvermögens der privaten Haushalte und Unternehmen; sie reagierten darauf mit einer Verringerung der Konsum- und Investitionsnachfrage. Diese fiel in jenen Ländern, in denen die Binnennachfrage bis zur Krise kräftig expandiert hatte, besonders stark aus. Im Euro-Raum ohne Deutschland ging das Defizit der Unternehmen 2009 sprunghaft zurück, der Überschuss der privaten Haushalte stieg, der Staat verzeichnete so eine drastische Budgetverschlechterung (Abbildung 1).

Abbildung 2: Prämien von "Credit Default Swaps" und Zinssätze für Staatsanleihen



Q: Thomson Reuters.

In Deutschland sank die Binnennachfrage, die schon vor 2009 stagniert hatte, schwächer als in den anderen Euro-Ländern, gleichzeitig erzielte Deutschland weiterhin einen hohen Leistungsbilanzüberschuss (die für die deutschen Exporte besonders wichtigen Absatzmärkte China, Indien oder Brasilien waren von der Finanzmarktkrise weniger beeinträchtigt als die Industrieländer).

Insgesamt bewirkten diese Reaktionen von privaten Haushalten, Unternehmen und dem (jeweiligen) Ausland auf die Finanzmarktkrise, dass sich das Staatsdefizit in Deutschland zwischen 2007 und 2009 weniger stark verschlechterte als in den anderen Euro-Ländern¹⁾.

Am stärksten stieg das Budgetdefizit in den vom Zusammenbruch des Immobilienbooms am meisten betroffenen Ländern (Irland und Spanien). Das höchste Haushaltsdefizit aller Euro-Länder wies 2009 allerdings Griechenland aus, da in diesem Land das Defizit schon vor der Krise weitaus am größten gewesen war.

Mit der Finanzmarktkrise endete die fast 10-jährige Phase weitgehend einheitlicher Zinssätze für Staatsanleihen im Euro-Raum, die Unterschiede nach Ländern nahmen immer mehr zu. Dieser Prozess wurde durch die Wechselwirkung zwischen den Transaktionen mit Staatsanleihen und mit "Credit Default Swaps" (CDS) verstärkt. Mit diesem Derivat lassen sich Finanzinvestoren die Bedienung von Staatsanleihen von einem Dritten versichern (gegen Zahlung einer Prämie), sie können damit aber auch auf die Zahlungsunfähigkeit eines Staates spekulieren, indem sie eine solche Versi-

¹⁾ Im Detail analysieren Ederer (2010), Horn – Joebges – Zwiener (2009) und Niechoj et al. (2011) das Anwachsen der Ungleichgewichte im Euro-Raum.

Steigende Zinsdifferenzen

cherung abschließen, ohne entsprechende Staatsanleihen zu besitzen ("naked CDS").

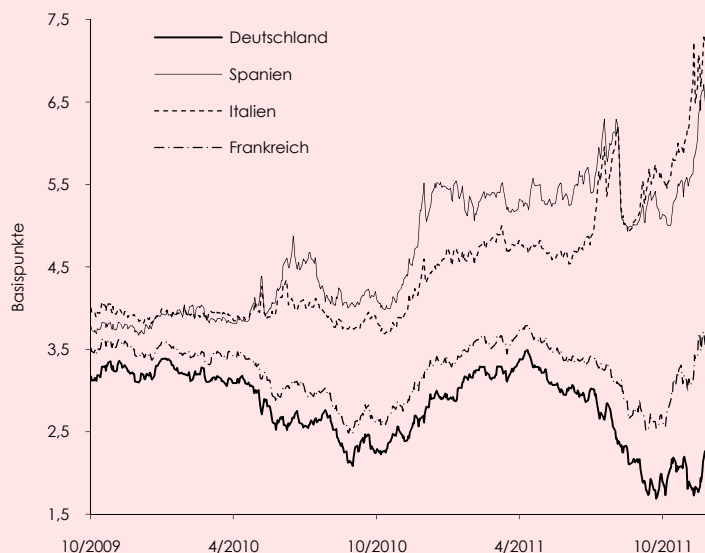
Verschlechtert sich die Bonität eines Staates und steigen daher Risikoprämien, Anleihezinssätze und CDS-Prämien, so erhöht sich der Wert bestehender, zu niedrigeren Prämien abgeschlossener CDS-Kontrakte sprunghaft. Wer frühzeitig auf eine Verschlechterung der Bonität eines Staates spekuliert, kann so hohe Gewinne erzielen. Gleichzeitig verstärkt die zusätzliche Nachfrage nach CDS-Kontrakten den Anstieg der Prämien und Zinssätze und damit das Risiko einer Zahlungsunfähigkeit des Staates. Die Herabstufungen der Bonität eines Staates durch Ratingagenturen ist Teil dieses Prozesses (siehe dazu Tichy, 2011, *Url*, 2011).

Der Markt für CDS bezogen auf Staatsanleihen begann erst nach der Finanzmarktkrise zu boomen (bis dahin waren die Anleihezinssätze aller Euro-Staaten annähernd gleich hoch gewesen). Auslöser war das Eingeständnis der griechischen Regierung im Herbst 2009, das wahre Ausmaß der Staatsverschuldung verschleiert zu haben. Bis Anfang Mai 2010 stiegen die CDS-Prämien von 154 auf 875 Basispunkte, die Zinssätze für 10-jährige Staatsanleihen von 4,5% auf 12,2% (Abbildung 2). Zu so hohen Zinssätzen kann der Staatshaushalt nicht nachhaltig finanziert werden; deshalb richtete die EU im Mai 2010 den Rettungsschirm EFSF ein.

In der Folge erfasste der Prozess steigender CDS-Prämien und Anleihezinssätze Irland und Portugal, auch diese beiden Länder mussten den EU-Rettungsschirm in Anspruch nehmen. Im Sommer verschärfte sich die Lage dramatisch, weil nunmehr auch die Zinssätze spanischer und italienischer Staatsanleihen ein langfristig unfinanzierbares Niveau erreichten (Abbildung 2). Der Staatshaushalt dieser Länder ist nämlich viel zu groß, um über die EFSF finanziert zu werden.

Alle vom Zinsanstieg erfassten Staaten reagierten darauf mit verstärkten Sparbemühungen, um "die Märkte" zu beruhigen und so einen Rückgang der Zinssätze zu erreichen. Am radikalsten fiel das Sparpaket Griechenlands aus. Dadurch wurde der Schrumpfungsprozess des BIP beschleunigt, die Budgetkonsolidierung blieb daher weit hinter den Zielen zurück, und die Zinssätze stiegen dramatisch. Auch in Portugal, Spanien und Italien brachte die restriktive Fiskalpolitik samt Ankündigung weiterer Sparpakete noch keine Trendwende in der Zinsentwicklung (Abbildung 2).

Abbildung 3: Zinssätze für Staatsanleihen



Q: Thomson Reuters.

Je stärker die Zinssätze in den "Problemländern" des Euro-Raumes stiegen, desto mehr sanken sie in den von "den Märkten" als (relativ) stabil eingeschätzten Ländern wie den Niederlanden, Finnland, Frankreich und insbesondere Deutschland. Seit Herbst 2011 gilt dies strenggenommen nur mehr für Deutschland. Auch für die davor

als stabil geltenden Länder erhöhte sich das Zinsdifferential zu Deutschland, insbesondere für Frankreich (Abbildung 3).

Bis zum Herbst 2009 hatte es fast elf Jahre lang keine nennenswerten Differenzen zwischen den Anleihezinssätzen der Euro-Länder gegeben. Die dramatische Spreizung der Zinsniveaus vertiefte seither die Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung innerhalb der Währungsunion: Jene Länder, deren Wirtschaft sich nach dem Konjunkturunbruch 2009 rasch erholte, werden zusätzlich durch niedrige Zinssätze begünstigt. In den südeuropäischen Ländern erstickten der Zinsanstieg und die dadurch mitverursachte Sparpolitik eine Konjunkturerholung im Keim.

Die Rolle des Zins-Wachstums-Differentials

Kurzfristig ergibt sich die Veränderung des Staatsdefizits aus der Interaktion der Finanzierungssalden aller Sektoren, also ihren Spar- und Investitionsentscheidungen. Die langfristige Sustainability des Budgetdefizits hängt von der Dynamik der Staatsschuldenquote ab. Dafür ist das Zins-Wachstums-Differential wegen der "dynamischen Budgetbeschränkung" von fundamentaler Bedeutung (*Schulmeister, 1995*):

- Liegt der Zinssatz unter der Wachstumsrate, so kann ein Schuldnersektor (Unternehmen, Staat) mehr Kredite aufnehmen, als er an Zinsendienst für die "Altschuld" zu zahlen hat. Er kann somit ein Primärdefizit aufrechterhalten, ohne dass seine Schuldenquote notwendig steigt.
- Liegt der Zinssatz aber über der Wachstumsrate, so muss ein Schuldnersektor einen Primärüberschuss erwirtschaften, er darf also nur weniger Kredite aufnehmen, als er an Zinsendienst für bestehende Schulden leisten muss. Liquidität muss somit vom Schuldnersektor abfließen.

Als Folge der Hochzinspolitik Anfang der 1980er-Jahre und des nachfolgenden Rückgangs der Inflationsrate liegt das Nominalzinsniveau seither in Westeuropa nahezu ständig über der nominellen Wachstumsrate (Abbildung 4). Dieser Bedingung hat sich der Unternehmenssektor angepasst: Er "drehte" seine Primärbilanz in einen Überschuss, indem er seine Realinvestitionen drosselte und stattdessen verstärkt Finanzaktiva akkumulierte.

Die privaten Haushalte erwirtschaften im Regelfall Primärüberschüsse (sie sparen mehr als ihre Zinserträge). Da die Summe aller Primärbilanzen Null beträgt, kann der Staat nur dann einen Primärüberschuss erzielen, wenn der vierte Sektor, das Ausland, hohe Primärdefizite aufrechterhält. Dies ist der deutschen Wirtschaft in den vergangenen Jahren zwar gelungen (der Leistungsbilanzüberschuss überstieg die Nettoszinsrenten aus dem Ausland), doch wurde damit das Problem auf andere Länder verlagert.

Die wichtigsten Kanäle, über die das Zins-Wachstums-Differential die Schuldendynamik beeinflusst, sind nicht die direkten Effekte (Senkung der Zinszahlungen des Staates), sondern die indirekten Effekte infolge der Zunahme oder Abnahme der Verschuldungs- und Investitionsbereitschaft der Unternehmen (Rückkoppelungseffekte auf das BIP; *Schulmeister, 1996*). Diese werden bei der Ermittlung von Verschuldungsszenarien zumeist vernachlässigt, nicht aber die zinssteigernden Effekte unzureichender Konsolidierungsbemühungen (*European Commission, 2011*).

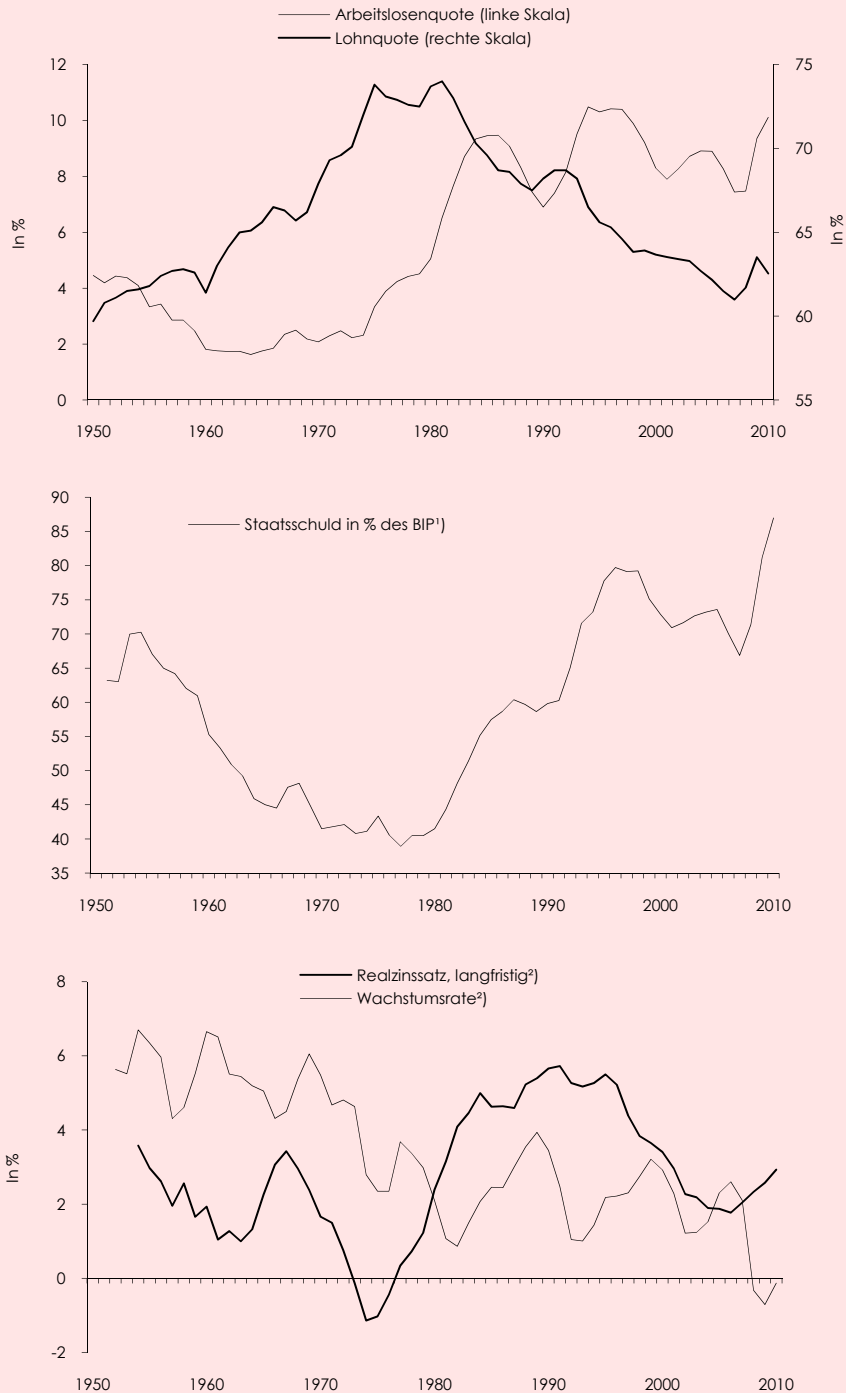
Die Politik der EU und ihrer wichtigsten Mitgliedsländer reagierte widersprüchlich auf die Verschärfung der Euro-Krise. Einerseits wird die Gefahr der "Zinsepidemie" für den Zusammenhalt der Währungsunion erkannt, andererseits gelingt kein Konsens über die Gewährleistung eines gemeinsamen Zinsniveaus durch Ausgabe von Eurobonds (siehe dazu auch *Ederer, 2011, Horn et al., 2011*). Die Politik versucht, das effektive Zinsniveau für die "Problemländer" indirekt zu senken. Dem dient die Schaffung des Rettungsschirmes EFSF, dessen Interventionspotential durch "Hebelung" vergrößert werden soll (die EFSF garantiert wie eine Teilkaskoversicherung nur einen bestimmten Prozentsatz der Staatsanleihen eines Euro-Landes).

Auch die Anleihekäufe der EZB bezwecken, den Zinsanstieg zu bremsen, doch setzt die EZB dieses Instrument nur in Noffällen ein – etwa im Sommer 2011, als die Zinssätze spanischer und italienischer Anleihen sprunghaft stiegen (Abbildung 2). Diese Interventionen können – im Gegensatz zum extensiven "quantitative easing" der No-

Widersprüchliche Reaktion der Politik auf die Euro-Krise

tenbanken von Großbritannien und den USA – die Erwartungen eines weiteren Zinsanstieges nicht nachhaltig brechen. Die daraus resultierende Gefahr einer Verschärfung der Bankenkrise durch Entwertung ihrer Anleihebestände versucht die EZB durch massive Liquiditätszufuhr zu bannen²⁾). Damit sollen die Banken auch zum Kauf von Staatsanleihen animiert werden, was den Zinsanstieg indirekt bremsen würde.

Abbildung 4: Entwicklungstendenzen in Westeuropa



Q: Eurostat, OECD, WIFO-Datenbank. Bis 1990: OECD-Europa, ab 1991: EU 15. – ¹⁾ Bis 1969: Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien. – ²⁾ Gleitender Dreijahresdurchschnitt.

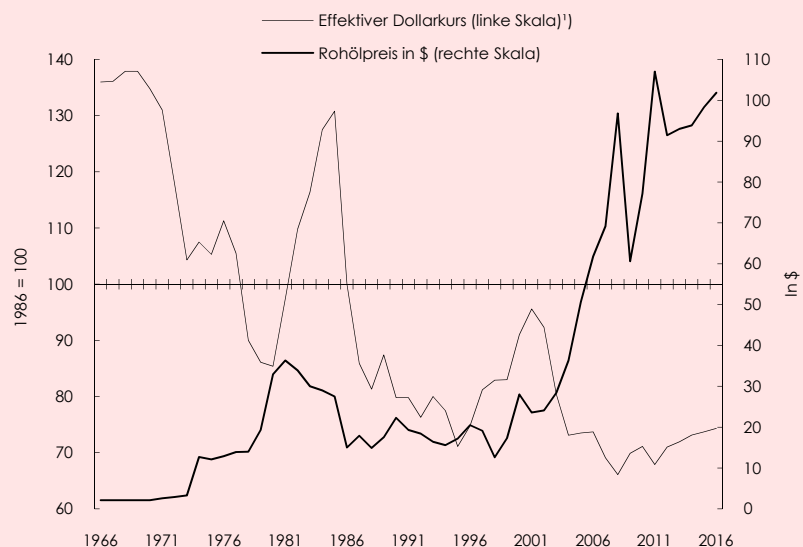
²⁾ Im Dezember 2011 stellte sie den Banken fast 500 Mrd. € für drei Jahre zum Referenzzins von 1% zu Verfügung.

Die Widersprüchlichkeit der europäischen Politik zeigt sich auch an zwei weiteren Maßnahmen: Erstens müssen die Banken zwecks Vorbeugung gegen eine Krise ihre Eigenkapitalquote erhöhen, brauchen dafür aber in vielen Fällen staatliche Zuschüsse, was wiederum die öffentliche Verschuldung erhöht und damit die Gefahr einer weiteren Abwertung der Anleihebestände der Banken in sich birgt. Zweitens sollen die Zentralbanken der Euro-Länder dem Internationalen Währungsfonds 200 Mrd. € zur Verfügung stellen, damit dieser bei einer künftigen Verschärfung der Euro-Krise einzelnen Euro-Ländern beistehen kann (statt dass die Institutionen der Währungsunion erklären, diese Aufgabe selbst zu übernehmen).

Der Mangel an Kohärenz in den Maßnahmen der europäischen Politik zur Bekämpfung der Euro-Krise ist das Ergebnis langfristig unterschiedlicher Entwicklungspfade. Auf der einen Seite steht die Tradition deutscher Stabilitätspolitik, welcher in den letzten 25 Jahren die Länder des früheren "Hartwährungsblocks" folgten (Frankreich allerdings mit einigen Vorbehalten). Diese Tradition setzt auf Lohnzurückhaltung und eine "passive" Fiskal- und Geldpolitik, welche sich am Hauptziel der Geldwertstabilität orientiert. Auf der anderen Seite stehen zwei unterschiedliche Traditionen der Wirtschaftspolitik – jene der südeuropäischen Länder, in denen die Lohnpolitik weniger restriktiv ausfällt als in Deutschland, und jene Großbritanniens, in der – nicht zuletzt unter dem Einfluss der USA – eine "aktivistische" Fiskal- und Geldpolitik betrieben wird, die sich auch am Beschäftigungsziel orientiert.

Auf der EU-Ratstagung im Dezember 2011 setzte sich die deutsche Tradition durch: Die Sparpolitik wird verstärkt werden, in 26 der 27 EU-Länder soll eine Schuldenbremse in der Verfassung verankert werden (Großbritannien zieht hier nicht mit); Eurobonds werden nicht ausgegeben, zuerst gilt es, die Staatshaushalte zu konsolidieren.

Abbildung 5: Dollarkurs und Rohölpreis



Q: IMF, Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Gegenüber DM, französischem Franc, Pfund, Yen.

Eine seriöse Prognose, ob diese Strategie erfolgreich sein wird, ist aufgrund des bisherigen Verlaufs der Euro-Krise nicht möglich. Dies gilt insbesondere für die Frage, ob es dadurch gelingen wird, das Niveau der langfristigen Zinssätze in den "Problemländern" des Euro-Raumes wieder dem Niveau der mittelfristigen Wachstumsrate anzunähern. Kurzfristig werden die zusätzlichen Sparpakete das Wachstum dämpfen, insbesondere in den südeuropäischen Ländern. Für die vorliegende Prognose wurde daher die Basisversion des Oxford-Modells vom November 2011 (noch ohne die EU-Ratsbeschlüsse vom Dezember) nur insofern modifiziert, als eine etwas stärkere Zunahme der Sparquote der privaten Haushalte infolge der restriktiven Fiskalpolitik 2012 und 2013 angenommen wird.

Trotz des enormen Leistungsbilanzdefizits der USA und ihrer deshalb weiterhin steigenden Auslandsverschuldung erhöhte sich der Wechselkurs des Dollars seit drei Jahren leicht. Zwischen 2001 und 2008 hatte er hingegen stark an Wert verloren (gegenüber einem mit den Sonderziehungsrechten gewichteten Durchschnitt von Euro, Yen und Pfund um 30,9%; Abbildung 5). Diese Entwicklung war in erster Linie eine Folge der ausgeprägten Niedrigzinspolitik der USA und der in dieser Phase besonders großen Zunahme ihres Leistungsbilanzdefizits. Da der Dollar die Leitwährung ist, können die USA ihr Außenhandelsdefizit in nationaler Währung finanzieren, sie sind also als einziges Land keiner Leistungsbilanzschränke unterworfen (der wichtigste Grund für die langfristige Entwertung der Leitwährung; Abbildung 5). Dies gilt allerdings nur dann, wenn das Leitwährungsland gegenüber Abwertungen indifferent ist.

Tatsächlich strebt die Politik der USA in Phasen schwacher Konjunktur eine Dollarabwertung an. Ein solches "talking the dollar down" wird sowohl durch eine Niedrigzinspolitik als auch durch das Ausmaß von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA gefördert. In den Rezessionen 1990/91 und 2000/01 war diese Strategie erfolgreich, die Dollarabwertung stützte jeweils den nachfolgenden Konjunkturaufschwung. Nach Ausbruch der Immobilienkrise in den USA im Sommer 2007 schien sich dieses Muster zu wiederholen: Innerhalb eines Jahres verlor der Dollar gegenüber dem Euro um 18,5% an Wert (der Euro-Kurs stieg von 1,35 \$ auf seinen bisherigen Höchststand von 1,60 \$).

Seither hat sich der Dollarkurs merklich erholt, der Euro-Kurs sank auf zuletzt 1,30 \$. Hauptgrund dafür ist die Vertiefung der Finanzmarktkrise in der Europäischen Währungsunion. Sie wirkt dem Abwertungsdruck auf den Dollar aus der hohen Auslandsverschuldung der USA entgegen und konterkariert die nach früheren Rezessionen erfolgreich praktizierte Strategie des "talking the dollar down". Aus den oben diskutierten Gründen geht die vorliegende Prognose davon aus, dass die Euro-Krise nur langsam überwunden wird. Dem entspricht das Ergebnis des OEF-Modells, wonach der Euro-Kurs bis 2016 noch leicht sinken wird, nämlich von 1,30 \$ auf 1,23 \$ (Abbildung 5, Übersicht 1).

Seit etwa zehn Jahren nehmen die längerfristigen Schwankungen der Rohstoffpreise drastisch zu. So stiegen die Preise insgesamt zwischen Anfang 2002 und Mitte 2008 um rund 360%, im Zuge der akuten Phase der Finanzmarktkrise verfielen sie innerhalb von 8 Monaten um 67,9%. Danach zogen sie bis April 2011 um 61,7% an und sanken bis Ende 2011 wieder um 15,3%. Noch ausgeprägter war die Abfolge von "bull markets" und "bear markets" für den wichtigsten Rohstoffpreis, nämlich Erdöl: Die Marke Brent verteuerte sich zwischen Anfang 2002 und Mitte 2008 von 19 \$ auf 147 \$, bis Ende 2009 verfiel der Erdölpreis auf 35 \$. Im Zuge der Erholung der Weltwirtschaft stieg er bis Mai 2011 auf 113 \$ und sank seither geringfügig.

Dieses Auf und Ab der Rohstoffpreise entspricht zwar einigermaßen der Entwicklung der "market fundamentals", insbesondere den Schwankungen der Weltkonjunktur (die langfristige Verteuerung von Erdöl spiegelt seine Erschöpfbarkeit wider), das Ausmaß der Preistrends dürfte jedoch zusätzlich durch spekulative Transaktionen von Finanzinvestoren verstärkt werden. So berichten Agenturen wie Bloomberg in den letzten Jahren immer öfter über das Engagement von Banken und Hedge Funds im Handel mit Rohstoffderivaten.

Traditionelle Prognoseverfahren können das Ausmaß des Overshooting spekulativer Preise nicht abschätzen. Die vorliegende Modellprognose gibt daher nur die Verschiebungen von Angebot und Nachfrage auf den einzelnen Rohstoffmärkten wieder ("Fundamentalfaktoren"). Demnach würden diese 2012 sinken; Erdöl sollte sich infolge der Konjunkturabschwächung stärker verbilligen als die anderen Rohstoffe. Danach sollte der Erdölpreis (Brent) von 95,0 \$ auf 109,5 \$ je Barrel steigen. Wie zumeist in Phasen einer Dollaraufwertung werden die Preise der sonstigen Rohstoffe mittelfristig sinken, allerdings nur geringfügig (Übersicht 2).

Euro-Abwertung setzt sich fort

Anhaltende Verteuerung der Rohstoffe

Die wichtigsten Ergebnisse der Prognose

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden. Ausgangsbasis ist die OEF-Modellversion vom November 2011. Sie wurde angesichts der verstärkten Konsolidierungsbemühungen modifiziert. Da die Maßnahmen im Detail noch nicht bekannt sind, wurde lediglich eine leichte Zunahme der Sparquote der privaten Haushalte in den Euro-Ländern unterstellt. Mit diesen Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet, ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose.

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1992/ 1996	Ø 1997/ 2001	Ø 2002/ 2006	Ø 2007/ 2011	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Ø 2012/ 2016
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	1,28	1,03	1,16	1,39	1,40	1,30	1,30	1,26	1,24	1,23	1,26
	Yen je Euro	139,6	123,0	133,3	134,3	110,9	104,8	122,6	120,0	115,2	111,0	114,7
Zinssätze, kurzfristig, Dollar	in %	4,7	5,4	2,7	1,9	0,3	0,2	0,2	0,2	0,9	1,0	0,5
Euro	in %	7,4	3,9	2,6	2,5	1,4	1,1	1,1	1,8	1,9	1,8	1,5
Zinssätze, langfristig, Dollar	in %	6,6	5,7	4,4	3,5	2,8	2,4	3,3	2,9	2,1	1,6	2,4
Euro	in %	8,4	5,2	4,1	4,1	4,3	3,9	3,9	3,6	2,9	2,5	3,4
Erdölpreis, absolut (Brent)	in \$	18,0	20,5	42,3	84,1	110,0	95,0	100,0	100,9	105,7	109,5	102,2
Dollarzinssätze real ¹⁾	in %	3,1	9,3	- 4,9	- 4,2	-12,4	5,5	1,5	- 0,1	- 0,8	0,2	1,3

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Dollarzinssatz kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Zinsniveau bleibt niedrig

Übersicht 1 fasst die wichtigsten Rahmenbedingungen in der Weltwirtschaft zusammen. Das Zinsniveau (nominell) wird bis 2016 merklich niedriger sein als in jeder Fünfjahresperiode seit 1945. Dies gilt insbesondere für die kurzfristigen Zinssätze. Sie werden, nicht zuletzt weil die Geldpolitik der Fed noch expansiver ist als die der EZB, in den USA um 1 Prozentpunkt niedriger sein als im Euro-Raum (Durchschnitt 2012/2016: 0,5% gegenüber 1,5% im Euro-Raum).

Auch die langfristigen Zinssätze werden im Euro-Raum höher bleiben als in den USA, in erster Linie infolge der Euro-Krise und des damit verbundenen hohen Niveaus der Anleihezinssätze in "Problemländern" wie Spanien und Italien. Die Modellergebnisse implizieren, dass die Schulden- und Zinsproblematik im Euro-Raum bis 2013 zumindest gemildert werden sollte: Während der Zinsabstand zu den USA 2012 noch 1,5 Prozentpunkte beträgt, geht er nach den Berechnungen des Oxford-Modells 2013 auf 0,6 Prozentpunkte zurück (Übersicht 1).

Kräftige Welthandels-expansion

Das Modell prognostiziert für die Periode bis 2016 ein Welthandelswachstum von 5,8%; es ist damit fast doppelt so hoch wie in der von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise geprägten Periode 2006/2011 (Übersicht 2). 2012 dürfte der Welthandel wegen der internationalen Konjunkturabschwächung allerdings um nur 4,2% expandieren. Nicht zuletzt deshalb wird das mittelfristige Welthandelswachstum bis 2016 etwas niedriger ausfallen als in den 1990er-Jahren.

Im Gegensatz zu den vergangenen zehn Jahren dürften die Industrieländer bis 2016 keine Marktanteile verlieren, ihre Exporte werden gleich stark expandieren wie der gesamte Welthandel.

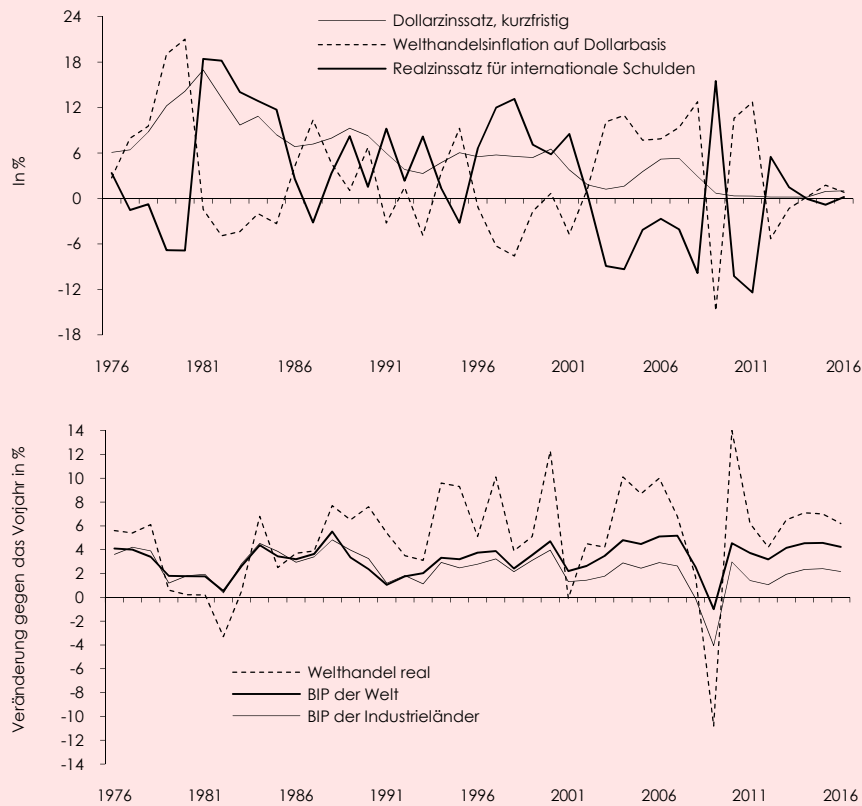
Trotz der leichten Aufwertung des Dollars (er bleibt dennoch gemessen an der Kaufkraftparität international gehandelter Güter und Dienstleistungen unterbewertet) werden die Exporte der USA mittelfristig stärker wachsen als ihre Importe (Exporte +8,6% pro Jahr, Importe +6,8% pro Jahr). Umgekehrt prognostiziert das Modell für die Überschussländer wie Deutschland, China, Russland und die OPEC-Länder ein höheres Wachstum der Importe als der Exporte (Übersicht 2). Dementsprechend sollten sich in den kommenden fünf Jahren die Leistungsbilanzungleichgewichte deutlich verringern.

Belegung des Wirtschaftswachstums

Im Vergleich zu der von der Finanzmarktkrise geprägten Periode 2006/2011 wird sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern im Prognosezeitraum deutlich beschleunigen. Die Konjunkturabschwächung 2012 würde demnach rasch überwunden. Unter dieser Bedingung würde das BIP der Industrieländer bis 2016 um durch-

schnittlich 2,0% pro Jahr expandieren. Die Wachstumsbeschleunigung sollte in jenen Ländern besonders hoch ausfallen, die in der vorangegangenen Fünfjahresperiode die größten Wachstumseinbußen verzeichneten (Japan, Italien, Großbritannien).

Abbildung 6: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: IMF, Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

		Ø 1991/ 1996	Ø 1996/ 2001	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Ø 2011/ 2016
Jährliche Veränderung in %												
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$		+ 0,8	+ 5,3	- 5,6	- 1,0	- 4,5	+ 4,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,8
Welthandelspreise		+ 1,5	- 4,0	+ 7,6	+ 5,5	+ 12,7	- 5,3	- 1,3	+ 0,2	+ 1,8	+ 0,8	- 0,8
Erdöl		+ 0,6	+ 3,5	+ 21,7	+ 11,0	+ 38,4	- 13,6	+ 5,3	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	- 0,1
Sonstige Rohstoffe		+ 2,9	- 5,3	+ 10,2	+ 9,3	+ 19,7	- 5,9	- 3,7	- 0,4	+ 1,4	- 0,9	- 1,9
Industriewaren		+ 1,4	- 4,2	+ 5,8	+ 4,0	+ 7,5	- 3,3	- 1,4	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,6	- 0,5
Welt	Exporte	+ 6,1	+ 6,2	+ 7,5	+ 3,2	+ 6,2	+ 4,2	+ 6,5	+ 7,1	+ 7,0	+ 6,2	+ 5,8
	Importe	+ 6,5	+ 6,9	+ 5,5	+ 2,5	+ 6,5	+ 3,4	+ 6,4	+ 6,8	+ 6,7	+ 5,9	+ 5,8
Industrieländer	Exporte	+ 6,5	+ 7,8	+ 6,3	+ 1,6	+ 6,1	+ 2,8	+ 5,8	+ 6,7	+ 6,4	+ 5,6	+ 5,5
	Importe	+ 8,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,6	+ 7,6	+ 6,7	+ 8,1	+ 9,3	+ 10,1	+ 8,7	+ 8,6
USA	Exporte	+ 9,4	+ 8,9	+ 6,3	+ 0,4	+ 6,8	+ 4,4	+ 7,9	+ 8,5	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,8
	Importe	+ 3,5	+ 3,2	+ 9,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 7,0	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 5,7
Japan	Exporte	+ 7,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,1	+ 4,1	+ 9,8	+ 5,5	+ 5,9	+ 7,0	+ 6,7	+ 7,0
	Importe	+ 2,7	+ 9,1	+ 7,4	+ 3,1	+ 9,2	+ 2,9	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,7	+ 5,5	+ 5,6
Deutschland	Exporte	+ 2,2	+ 7,9	+ 7,0	+ 4,0	+ 9,5	+ 3,3	+ 5,5	+ 7,0	+ 6,8	+ 5,7	+ 5,7
	Importe	- 0,5	+ 5,2	+ 9,4	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,0
Russland	Exporte	+ 0,2	+ 1,6	+ 18,5	+ 8,5	+ 18,8	+ 7,2	+ 6,9	+ 7,5	+ 7,8	+ 7,4	+ 7,4
	Importe	+ 15,0	+ 14,5	+ 23,6	+ 6,1	+ 6,0	+ 8,6	+ 8,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 7,3	+ 8,5
China	Exporte	+ 18,7	+ 15,0	+ 19,5	+ 6,1	+ 5,2	+ 6,9	+ 8,5	+ 10,7	+ 10,3	+ 9,1	+ 9,1
	Importe	+ 3,1	- 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,0
OPEC	Exporte	+ 2,4	+ 4,3	+ 11,6	+ 9,7	+ 7,9	+ 9,7	+ 8,9	+ 7,4	+ 6,8	+ 6,5	+ 7,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Wie in den vergangenen 20 Jahren wird die Gesamtproduktion in den USA (+2,1% pro Jahr) etwas rascher wachsen als im Durchschnitt aller Industrieländer, im Euro-Raum sowie in Japan aber etwas langsamer (+1,4% bzw. +1,6% pro Jahr). In den sechs großen neuen EU-Ländern (Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei) wird die Dynamik mit einer Wachstumsrate von 3,2% pro Jahr deutlich höher sein als im Durchschnitt der EU 27 (+1,7% pro Jahr).

In China und Indien wird das BIP bis 2016 weiterhin deutlich stärker wachsen als im weltweiten Durchschnitt (Übersicht 3). Allerdings wird sich das Expansionstempo in China von +10,5% pro Jahr (2006/2011) auf +8,6% pro Jahr (2011/2016) abschwächen und in Indien nur geringfügig verstärken (von +8,0% auf +8,4% pro Jahr). Nicht zuletzt wegen des hohen Niveaus der Erdölpreise dürfte das BIP-Wachstum in den OPEC-Ländern mit +4,7% pro Jahr annähernd so hoch ausfallen wie in den vergangenen zehn Jahren. Auch für die Volkswirtschaften Lateinamerikas prognostiziert das OEF-Modell ein ähnlich hohes Wirtschaftswachstum wie seit 2001. In Afrika dürfte sich die Dynamik merklich beschleunigen: Mit +4,8% wird das höchste Wachstumstempo seit 20 Jahren prognostiziert (Übersicht 3).

Übersicht 3: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1991/ 1996	Ø 1996/ 2001	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Ø 2011/ 2016
	Jährliche Veränderung in %										
Weltproduktion (BIP)	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,1
Industrieländer ¹⁾	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
USA	+ 3,3	+ 3,8	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,1
Japan	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,7	- 0,4	- 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,6
EU 27	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,7
Deutschland	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,6
Frankreich	+ 1,2	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,5	+ 1,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3
Italien	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,0	- 0,7	+ 0,6	- 0,8	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,7
Großbritannien	+ 2,5	+ 3,7	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,0
Euro-Raum	+ 1,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,4
6 neue EU-Länder ²⁾	+ 2,4	+ 2,7	+ 4,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 3,1	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,2
Polen	+ 4,9	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,3
Tschechien	+ 2,3	+ 1,2	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 0,5	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,1
Slowakei	+ 1,8	+ 3,0	+ 5,9	+ 3,3	+ 2,9	+ 1,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,3	+ 3,0	+ 3,1
Ungarn	+ 0,2	+ 4,3	+ 3,9	- 0,7	+ 0,9	- 0,6	+ 1,6	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,2
Russland	- 8,8	+ 3,4	+ 6,8	+ 2,6	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,1
China	+ 12,4	+ 8,3	+ 10,6	+ 10,5	+ 9,5	+ 8,0	+ 9,2	+ 9,1	+ 8,8	+ 7,9	+ 8,6
Indien	+ 6,2	+ 5,6	+ 7,6	+ 8,0	+ 7,1	+ 7,2	+ 9,2	+ 9,3	+ 8,6	+ 7,7	+ 8,4
OPEC	+ 2,1	+ 2,0	+ 5,8	+ 4,2	+ 4,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,7
Afrika	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,9	+ 3,6	+ 4,0	+ 5,1	+ 5,2	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8
Lateinamerika	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 5,0	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,1

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) 29 OECD-Länder. – 2) Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei.

Unsicherheitsfaktoren der Prognose

Jede Prognose mit einem ökonomischen Modell impliziert, dass die in der Vergangenheit beobachteten Reaktionsmuster von Unternehmen, Haushalten und der Wirtschaftspolitik auf Änderungen ökonomischer Variabler auch in Zukunft wirksam bleiben. Diese Annahme ist derzeit besonders problematisch, weil die aktuelle Situation durch Probleme geprägt wird, welche in der Stützperiode des Modells (seit 1980) nicht aufgetreten sind. Zu diesen Problemen gehören etwa die CDS-Spekulation, ihre Effekte auf das Zinsniveau von Staatsanleihen und die akuten Schuldenkrisen mehrerer Euro-Länder, aber auch die verstärkten Konsolidierungsbemühungen nahezu aller EU-Staaten ungeachtet einer bereits spürbaren Konjunkturabschwächung.

Da somit die unvermeidbaren Unzulänglichkeiten ökonomischer Prognoseverfahren nach einer schweren Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise besonders stark ins Gewicht fallen und überdies neue Probleme aufgetreten sind, für deren Bewältigung sich die Wirtschaftspolitik auf keine Erfahrungen stützen kann, dürfte die vorliegende Modellprognose die Entwicklung der Weltwirtschaft in den kommenden Jahren eher zu optimistisch einschätzen als zu pessimistisch.

- Ederer, St., "Ungleichgewichte im Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(7), S. 589-602, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/40116>.
- Ederer, St., "Europäische Währungsunion in der Krise, WIFO-Monatsberichte", 2011, 84(12), S. 783-796, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43195>.
- European Commission, "Debt Dynamics and Sustainability in the Euro Area", Quarterly Report on the Euro Area, 2011, 10(3).
- Horn, G., Herzog-Stein, A., Tober, S., Truger, A., "Den Bann durchbrechen – Wirtschaftspolitische Herausforderungen 2012", IMK Report, 2011, (70).
- Horn, G., Joebges, H., Zwiener, R., "Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (II) – Globale Ungleichgewichte: Ursache der Krise und Auswegstrategien für Deutschland", IMK Report, 2009, (40).
- Niechoj, T., Stein, U., Stephan, S., Zwiener, R., "Deutsche Arbeitskosten: Eine Quelle der Instabilität im Euro-Raum", IMK Report, 2011, (68).
- Schulmeister, St., "Zinssatz, Wachstumsrate und Staatsverschuldung", WIFO-Monatsberichte, 1995, 69(3), S. 165-180, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/164>.
- Schulmeister, St., Zinssatz, Investitionsdynamik, Wachstumsrate und Staatsverschuldung, WIFO, Wien, 1996, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/2816>.
- Schulmeister, St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, <http://www.wifo.at/wwa/pubid/25656>.
- Tichy, G., "Did Rating Agencies Boost the Financial Crisis?", Intereconomics, 2011, (5).
- Url, Th., "Ratingagenturen: Verursacher, Verstärker oder im Sog der Staatsschuldenkrise?", WIFO-Monatsberichte 2011, 84(12), S. 811-825, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43197>.

Euro Area Crisis Dampens Global Growth. Medium-term Forecast of the World Economy Until 2016 – Summary

The forecast of the world economy until 2016 is based on a global econometric model (Oxford Model). The forecast rests on the assumption that the uncertainty with respect to the solution of the interest rate and debt crisis in the euro area will persist for some time. Therefore, the euro's exchange rate vis-à-vis the dollar is expected to weaken slightly (to \$ 1.23) until 2016. In 2012, the oil price (Brent) will fall (to \$ 95 per barrel) owing to the international economic slowdown. However, it will return to about \$ 110 by 2016. Over the forecast period the prices of other commodities are expected to decline slightly (-1.9 percent per year), not least as a consequence of the appreciation of the dollar. Both in the USA and in Europe average interest rates during the forecast period will be at their lowest levels since more than 60 years.

As soon as the economic weakness of 2012 is overcome these conditions will facilitate a strong upturn of the world economy. It is assumed that the enhanced efforts to cut spending in the EU will not protract the economic slump, but rather contribute to calming the financial markets. World trade is expected to grow by almost 6 percent per year, only slightly more slowly than during the 15 years preceding the onset of the financial crisis. Over the medium term the USA's exports will expand more rapidly than its imports. The model forecasts the opposite trend, i.e., a higher growth rate of imports than of exports, for the surplus countries Germany, Japan, China, Russia and the OPEC. The current account imbalances are therefore likely to diminish over the medium run. After 2012 world output will recover noticeably increasing on average by 4.1 percent per year until 2016. As in the past 20 years, aggregate output will expand slightly more rapidly in the USA (+2.1 percent per year) than on average of all advanced economies, but somewhat more slowly in the euro area and in Japan (1.4 percent and 1.6 percent per year, respectively). At a growth rate of 3.2 percent the economic momentum is expected to be noticeably stronger in the six largest new EU member countries than in the EU as a whole (1.7 percent per year). China and India will continue to show the highest economic growth (8.6 percent and 8.4 percent per year, respectively). For the other developing and emerging economies the model forecasts growth rates of 4.7 percent (OPEC), 4.1 percent (Latin America) and 4.8 percent (Africa).

■ Settlement Systems and Financial Transactions Taxes

Recent technological advances in payment and settlement systems as well as initiatives taken in the wake of the financial crisis to regulate derivatives markets facilitate the implementation of financial transactions taxes (FTTs). Institutions operating settlement and payment systems as well as exchanges could be required to collect and remit the respective revenues to fiscal authorities. This approach involves much lower costs compared to the administrative burden associated with collecting the tax from market participants. It further reduces opportunities for tax avoidance and evasion.

The study assesses the technical feasibility of such a central approach of FTT administration. The analysis is conducted for transactions on organised exchanges and over-the-counter transactions. Regarding the latter, special attention is devoted to foreign exchange transactions that are mostly traded over the counter. Implementing an FTT on exchange-traded instruments seems to be straightforward and is now common practice in some EU countries. The Continuous Linked Settlement Bank and the establishment of Central Counterparty Platforms for derivatives traded over the counter facilitate a centralised collection of taxes also on transactions outside organised exchanges.

- **Motivation, scope and structure of the study**
- **Financial markets: Instruments and infrastructure**
- **Development of financial transactions**
- **Clearing, settlement, payment and information systems**
Clearing and settlement systems: Definitions and recent trends – Governance and regulation of payment and settlement systems – Large value payment infrastructure – Multicurrency payment infrastructure – Central counterparties/securities settlement systems – Service providers
- **The debate on features of optimal institutional models of clearing and settlement systems – The case of the European Union**
- **Settlement systems and the implementation of a general FTT**
Under present conditions – FTT implementation under the conditions of the forthcoming financial architecture
- **Conclusions**

September 2011 • 41 pages •
50 €, free download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42610>

Stefan Ederer, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Thomas Url

Verhaltener Konjunkturaufschwung nach Wachstumsdelle 2012

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2016

Das Wirtschaftswachstum wird in Österreich in den nächsten fünf Jahren weitgehend durch den dynamischen Außenhandel bestimmt sein. Während der private Konsum stetig wächst, dämpfen die Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand den öffentlichen Konsum. Positive Exporterwartungen begünstigen die Ausrüstungsinvestitionen, aber auch die Bauinvestitionen werden sich besser entwickeln als zuletzt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt trotz steigender Beschäftigung angespannt, weil zugleich das Arbeitskräfteangebot zunimmt. Die Inflationsrate wird knapp über dem Referenzwert der EZB liegen.

Begutachtung: Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Stefan.Ederer@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Thomas.Url@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft erholte sich bis Mitte 2011 von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09, das BIP wuchs deutlich. Getragen war diese Entwicklung in erster Linie von der starken Exportdynamik im Gefolge des kräftigen Aufschwungs der Weltwirtschaft, insbesondere der Schwellenländer Asiens und Lateinamerikas. Vor diesem Hintergrund steigerten die Unternehmen ihre Ausrüstungsinvestitionen 2011 erheblich.

Im Prognosezeitraum 2012/2016 wird die Dynamik schwächer ausfallen als zuletzt (Übersicht 1). Durchschnittlich dürfte das BIP jährlich real um 1,6% zunehmen. Damit expandiert die österreichische Wirtschaft deutlich langsamer als im Durchschnitt der zehn Jahre vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Die Konjunkturabschwächung zeichnete sich bereits in der zweiten Jahreshälfte 2011 ab und wird sich 2012 fortsetzen. Erst ab 2014 dürfte sich die Expansion wieder beschleunigen und die Outputlücke (relative Abweichung des tatsächlichen Outputs vom Trend-Output) langsam geschlossen werden. Der Trend-Output der österreichischen Wirtschaft wird zwischen 2011 und 2016 mit +1,6% um ½ Prozentpunkt schwächer wachsen als in den zehn Jahren vor der Finanzmarktkrise.

Der Konjunkturverlauf wird in Österreich von der Entwicklung der Weltwirtschaft bestimmt. Die Krise in der Europäischen Währungsunion dürfte in den Jahren 2012 und 2013 nur eine verhaltene Expansion der europäischen Wirtschaft zulassen, wobei die Entwicklung zwischen dem Norden und dem Süden der EU gespalten ist (Schulmeister, 2012). Gleichzeitig kommen aus den USA und den Schwellenländern positive Impulse für den Welthandel. Dadurch gewinnt die internationale Konjunktur ab Mitte 2012 an Schwung. Im Durchschnitt der Jahre 2012/2016 wird die Wertschöpfung der OECD-Länder jährlich um 2% wachsen, geringfügig schwächer als in den fünf Jahren vor der Krise (+2,1% p. a.). Der Welthandel – gemessen an den Warenexporten – dürfte im Prognosezeitraum jährlich um durchschnittlich 6,2% zunehmen.

Im Durchschnitt 2012/2016 wird die Ausfuhr jährlich um 5,5% expandieren. Die Importe nach Österreich steigen jährlich um 5,1%. Die österreichische Wirtschaft wird weiterhin von der günstigen Entwicklung des internationalen Handels profitieren. Der Außenbeitrag als Saldo zwischen Exporten und Importen wird positiv bleiben, verringert sich aber gegenüber den vergangenen fünf Jahren. Die Ausrüstungsinvestitionen reagieren üblicherweise am stärksten auf die Konjunkturaussichten. Ihr Wachs-

tum beschleunigt sich erst ab 2014 merklich und erreicht 2012/2016 durchschnittlich 3,3%. Die Zunahme der Bauinvestitionen bleibt hingegen verhalten. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte expandieren im Prognosezeitraum nur wenig. Zugleich steigt die Sparquote wieder merklich und nähert sich ihrem langfristigen Durchschnitt.

Der Verbraucherpreisindex wird sich im Durchschnitt der Jahre 2012/2016 jährlich um 2,1% erhöhen. Somit bleibt der Inflationsdruck im gesamten Prognosezeitraum gering. Die Entwicklung der Lohnstückkosten, üblicherweise der am stärksten im Inland determinierte Faktor für den Preisauftrieb, wird verhalten sein. Hingegen steigen die Importpreise aufgrund der Energieverteuerung merklich und heben – verstärkt durch die Abwertung des Euro – die heimische Inflationsrate.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Nominell	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,4	+ 5,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,8
Verbraucherpreise	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf, real ¹⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	- 0,6	+ 0,8	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1
	Ø 2002/ 2006	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Arbeitslosenquote	In %								
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,7	4,3	4,6	4,2	4,5	4,7	4,7	4,6	4,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	7,0	6,6	7,3	6,8	7,1	7,4	7,4	7,3	7,1
	In % des BIP								
Außenbeitrag	4,2	4,9	3,7	3,8	3,7	3,8	3,8	3,7	3,6
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,0	- 2,7	- 2,5	- 3,3	- 3,0	- 2,8	- 2,6	- 2,2	- 1,9
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	9,2	10,0	8,1	7,5	7,3	7,6	8,1	8,5	9,0
	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Jährliche Veränderung in %								
Trend-Output, real	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5
	Ø 2002/ 2006	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des Trend-Outputs								
Outputlücke, real	0,5	0,8	- 0,6	0,0	- 1,2	- 1,2	- 0,8	- 0,2	0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Trotz des verhaltenen Konjunkturaufschwungs wird die Beschäftigung ausgeweitet. Gleichzeitig wächst jedoch das Arbeitskräfteangebot merklich, da die Erwerbsbeteiligung wegen der wachsenden Arbeitskräftenachfrage und einer Verringerung der Zahl vorzeitiger Alterspensionen zunimmt. Teilweise durch Legalisierung und zum anderen Teil durch vermehrten Zustrom steigt darüber hinaus die Zahl ausländischer Arbeitskräfte deutlich – in erster Linie aufgrund der Öffnung des Arbeitsmarktes für Personen aus Bulgarien und Rumänien. Die Arbeitslosenquote wird daher mit 7,3% im Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2016 deutlich höher sein als zuvor.

Verhaltener Konjunkturaufschwung ab 2014

Die vorliegende mittelfristige Prognose baut auf der aktuellen Konjunkturprognose des WIFO vom Dezember 2011 auf (Scheiblecker, 2012, in diesem Heft). Sie beruht auf den internationalen Rahmenbedingungen gemäß der mittelfristigen Prognose des WIFO für die Weltwirtschaft (Schulmeister, 2012, in diesem Heft). Die Berechnun-

gen wurden mit Hilfe des WIFO-Makromodells erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005).

Die Weltwirtschaft wird 2012 und 2013 nur verhalten expandieren und erst ab 2014 wieder merklich an Schwung gewinnen. Im Durchschnitt des Prognosezeitraumes 2012/2016 wird das Wachstum in den USA und im Euro-Raum jährlich 2,1% bzw. 1,4% erreichen (Übersicht 2). In den neuen EU-Ländern dürfte die Wirtschaft im Durchschnitt um 3,3% p. a. expandieren. Die Weltwirtschaft wird weiterhin stark von der Dynamik asiatischer und lateinamerikanischer Schwellenländer profitieren. In den OECD-Ländern wird das BIP von 2012 bis 2016 um durchschnittlich 2,0% p. a. wachsen. Der Welthandel – gemessen an den realen Warenexporten – dürfte um 6,2% p. a. zunehmen. Ausgehend von 110 \$ je Barrel im Jahr 2011 werden die Rohölpreise 2012 leicht sinken und bis 2016 wieder auf dieses Niveau zurückkehren. Die Preise von Rohstoffen ohne Energie werden durchschnittlich jährlich um 1,9% sinken. Zudem wird unterstellt, dass der Euro gegenüber dem Dollar kontinuierlich leicht abwertet und 2016 einen Wert von 1,22 \$ je Euro erreicht.

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2001/2006	Ø 2006/2011	Ø 2011/2016
	Jährliche Veränderung in %		
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,4
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 2,3	+ 0,4	+ 2,0
	Ø 2002/2006	Ø 2007/2011	Ø 2012/2016
	Dollar je Euro		
Wechselkurs	1,16	1,39	1,26
	\$ je Barrel		
Erdölpreis, Brent	42,3	84,1	102,2

Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen. – 1) EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen.

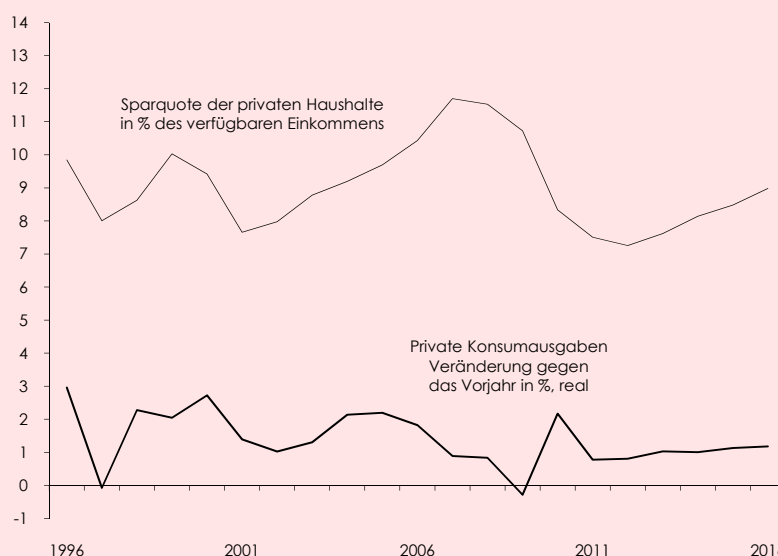
Die österreichische Wirtschaft wird 2012 nur mäßig wachsen. Erst in den Folgejahren beschleunigt sich die Expansion etwas. Im Durchschnitt des Prognosezeitraumes nimmt das BIP jährlich real um 1,6% zu. Nominell wird die Wirtschaftsleistung im Durchschnitt um 3,4% gesteigert. Die Dynamik auf der Verwendungsseite der VGR fasst Übersicht 3 zusammen.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2
Staat	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,5	+ 0,2	+ 2,2	+ 5,6	+ 0,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,2
Ausrüstungen	+ 0,4	+ 2,0	+ 3,3	+11,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,7
Bauten	+ 0,1	- 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7
Inländische Verwendung	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 3,0	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5
Exporte	+ 6,1	+ 1,9	+ 5,5	+ 7,5	+ 2,8	+ 5,3	+ 6,7	+ 6,6	+ 6,0
Importe	+ 5,0	+ 1,4	+ 5,1	+ 7,5	+ 3,4	+ 5,1	+ 5,8	+ 5,7	+ 5,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 2: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Konjunktur wird in Österreich aufgrund der engen internationalen Verflechtungen wesentlich von der Entwicklung der Weltwirtschaft bestimmt. Die österreichischen Exporte nehmen dank des dynamischen Marktwachstums und der vorteilhaften Wettbewerbsposition kräftig zu. Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2010 stiegen die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung in Österreich jährlich um rund 0,5%, in Deutschland hingegen um 1,6% und im Durchschnitt der Handelspartner aus der EU um 1,2%. Dadurch verbesserte sich die Wettbewerbsposition der österreichischen Sachgüterproduktion deutlich (Ederer – Hölzl, 2011). Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten werden im Prognosezeitraum jährlich um 1,9% steigen, um 0,2 Prozentpunkte langsamer als in den fünf Jahren zuvor. In Verbindung mit einer leichten Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar verbessert sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Exportwirtschaft kontinuierlich. Gleichzeitig verschlechtern sich dadurch jedoch die Terms-of-Trade. Die damit verbundene Verringerung der

Kaufkraft dämpft das Importwachstum, sodass der Saldo zwischen Exporten und Importen weiterhin positiv ist.

Die Ausrüstungsinvestitionen verloren im Laufe des Jahres 2011 mit der Abschwächung der Konjunktur merklich an Dynamik. Diese Schwäche wird erst 2014 überwunden. Im Durchschnitt der Jahre 2012/2016 nehmen die Ausrüstungsinvestitionen jährlich um 3,3% zu. Die Bauinvestitionen bleiben im gesamten Prognosezeitraum verhalten. Erst gegen Ende der Periode dürfte sich die Dynamik hier etwas verstärken. Nach einem scharfen Rückgang während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise dürfte das Wachstum der Bauinvestitionen im Prognosezeitraum durchschnittlich 1,1% p. a. betragen. Die Kosten der Fremdfinanzierung bleiben bedingt durch die expansive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank niedrig. Eine allgemeine Verschärfung der Kreditbedingungen für Unternehmen ist nicht zu erwarten. Zudem sind im Bereich der Besteuerung keine Änderungen absehbar, die die Finanzierungskosten für Investitionen nachhaltig ändern würden. Somit bleiben die Kapitalnutzungskosten niedrig (Kaniowski, 2002).

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte entwickeln sich im Prognosezeitraum gedämpft. Sie dürften im Durchschnitt jährlich um 1% expandieren und auch gegen Ende des Prognosezeitraumes kaum an Schwung gewinnen. Das verfügbare reale Einkommen der privaten Haushalte nimmt im Zeitraum 2012/2016 um jährlich 1,3% zu (nominell +3,6%). Zusätzlich steigt die Sparquote kontinuierlich bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf 9%. Sie sank in den letzten Jahren von 11,5% des verfügbaren Einkommens (2008) auf 7,5% (2011) und wird sich wieder dem langfristigen Durchschnitt von knapp 11% (1976/2011) nähern. Das Sparen der privaten Haushalte besteht aus dem nicht konsumierten Teil des verfügbaren Einkommens und den im laufenden Jahr erworbenen betrieblichen Pensionsansprüchen. Der Anteil der Pensionsansprüche am Sparen bleibt im Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2016 mit 6,6% annähernd gleich. Wegen des Anstiegs der Sparquote hält der langjährige Abwärtstrend des Anteils des privaten Konsums am BIP an, die Konsumquote sinkt zwischen 2011 und 2016 um 0,4 Prozentpunkte auf 53,4% des BIP.

Abbildung 3: Outputlücke

Real, in % des Trend-Outputs



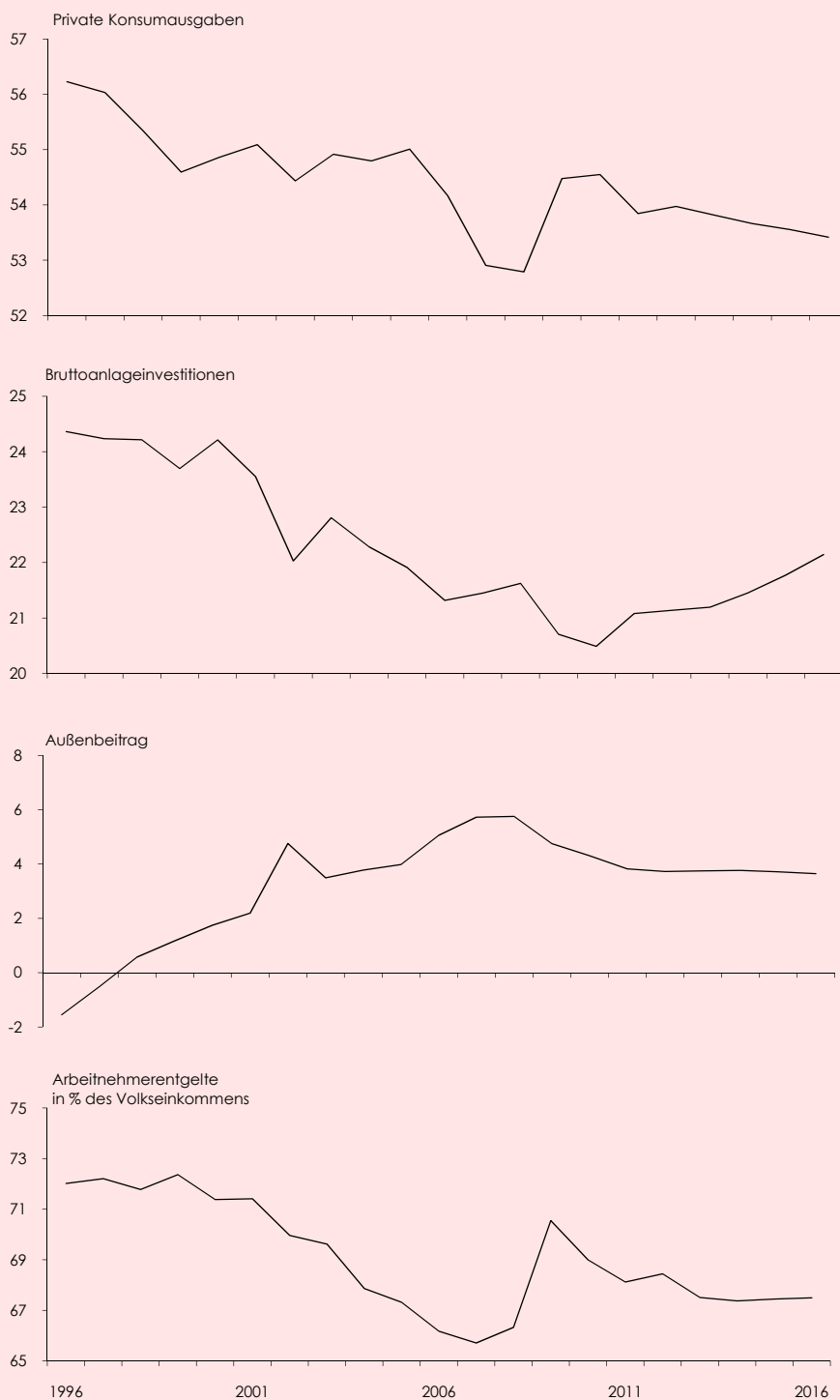
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

In den zehn Jahren vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wuchs der Trend-Output jährlich um durchschnittlich 2,1%, seither hat sich die Expansion aufgrund der schwachen Entwicklung der Investitionen merklich verlangsamt. Im Prognosezeitraum wird sich diese Entwicklung fortsetzen: Wegen der mäßigen Ausweitung der

Bruttoanlageinvestitionen ergibt sich zwischen 2011 und 2016 ein durchschnittliches Wachstum des Trend-Outputs von 1,6% jährlich. Die Outputlücke als Maß der gesamtwirtschaftlichen Auslastung wurde infolge des Konjunkturaufschwungs bereits 2011 geschlossen (Abbildung 3). Die Wachstumsdelle und die mäßige Wirtschaftsentwicklung in den Folgejahren lassen in den Jahren 2012 und 2013 wieder eine Unterauslastung entstehen. Erst mit der Wachstumsbeschleunigung ab 2014 beginnt sich die Lücke wieder zu schließen.

Abbildung 4: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Berechnung des Trend-Outputs

Der Trend-Output wird in der vorliegenden Prognose mit Hilfe eines Hodrick-Prescott-Filters errechnet (Hodrick – Prescott, 1997). Das ist ein mathematisches Glättungsverfahren, welches den langfristigen Trend einer Zeitreihe von deren zyklischer Komponente trennt. Die zyklische Komponente des realen BIP bildet den Konjunkturzyklus ab. Die Europäische Kommission benutzt dieses Verfahren zur Berechnung des Trend-Outputs und des strukturellen Defizits (European Commission, 2006). Der Hodrick-Prescott-Filter ist ein rein technisches Verfahren, das ohne Wirtschaftstheorie und Ökonometrie auskommt. Ein Nachteil der so ermittelten Trendkomponente ist, dass die Werte am Anfang und Ende der Zeitreihe verzerrt sind.

Strukturelle Methoden zur Berechnung des Trend-Outputs sind eine Alternative zum Hodrick-Prescott-Filter (Giorno – Richardson – van den Noord, 1995, Kaniowski et al., 2008). Im Gegensatz zu Letzterem verwenden sie zusätzliche Informationen über die Produktionstechnologie und die eingesetzten Produktionsfaktoren. Die wichtigsten Produktionsfaktoren sind Arbeit und Kapital. Zusätzlich können Energieträger und andere Vorprodukte berücksichtigt werden. Einer der bedeutendsten Bestimmungsgründe für das langfristige Wachstum ist der technische Fortschritt, der in einem strukturellen Ansatz ebenfalls modelliert werden muss (Aghion – Howitt, 2009).

Das reale BIP wuchs in Österreich in den Jahren 2004 bis 2008 merklich stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,6 Prozentpunkte). Auch der Abschwung im Rezessionsjahr fiel in Österreich schwächer aus. Im Prognosezeitraum wird weiterhin ein Wachstumsvorsprung bestehen, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß (+0,2 Prozentpunkte). Dazu tragen insbesondere folgende Faktoren bei:

- Österreich gehört zu den EU-Ländern mit überdurchschnittlichem Pro-Kopf-Einkommen, hohem Spezialisierungsgrad in wissensintensiven Wirtschaftsbereichen, überdurchschnittlich hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Relation zur Wirtschaftsleistung und hochwertigen Exportprodukten. Diese Eigenschaften fördern auch mittelfristig ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum (Janger et al., 2011).
- Die Volkswirtschaften der neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa wachsen im Prognosezeitraum um 1,9 Prozentpunkte rascher als der Durchschnitt des Euro-Raumes (Schulmeister, 2012). Österreichs Wirtschaft hat durch die Marktnähe und die enge wirtschaftliche Verflechtung mit diesem Wirtschaftsraum eine gute Ausgangsposition, um von dieser vorteilhaften Entwicklung stärker zu profitieren.
- Dank der günstigen Entwicklung der Lohnstückkosten verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie gegenüber den Handelspartnern in der EU in den vergangenen zehn Jahren deutlich (Ederer – Hölzl, 2011). Dieser Vorteil wird auch in Zukunft bestehen und einen positiven Beitrag zur Exportdynamik in Österreich leisten.
- Aufgrund der hohen Staatsverschuldung und der Vertrauenskrise gegenüber den öffentlichen Finanzen wurden in zahlreichen Ländern des Euro-Raumes Sparpakete verabschiedet. Diese werden das Wachstum in diesen Ländern dämpfen. In Österreich ergibt sich ein im internationalen Vergleich geringerer Konsolidierungsbedarf, sodass die damit verbundenen negativen Nachfrageimpulse kleiner ausfallen werden.

Trotz des verhaltenen Wirtschaftswachstums wird die Beschäftigung im privaten Sektor merklich ausgeweitet, während sie im öffentlichen Bereich stagnieren dürfte. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten dürfte sich zwischen 2011 und 2016 jährlich um 0,9% erhöhen, somit wesentlich stärker als in der Vorkrisenperiode 2001/2006 (Übersicht 4). Dieser Anstieg entsteht zu einem erheblichen Teil durch die Zunahme der Teilzeitbeschäftigung. In den vergangenen zehn Jahren verringerte sich die durchschnittliche Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Kopf um 0,6% pro Jahr. Dieser Trend beschleunigte sich in den letzten Jahren sogar, und zwar nur zum Teil aufgrund der Förderung der Kurzarbeit während der jüngsten Rezession. Der allge-

Weiterhin Wachstumsvorsprung zum Euro-Raum

Keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

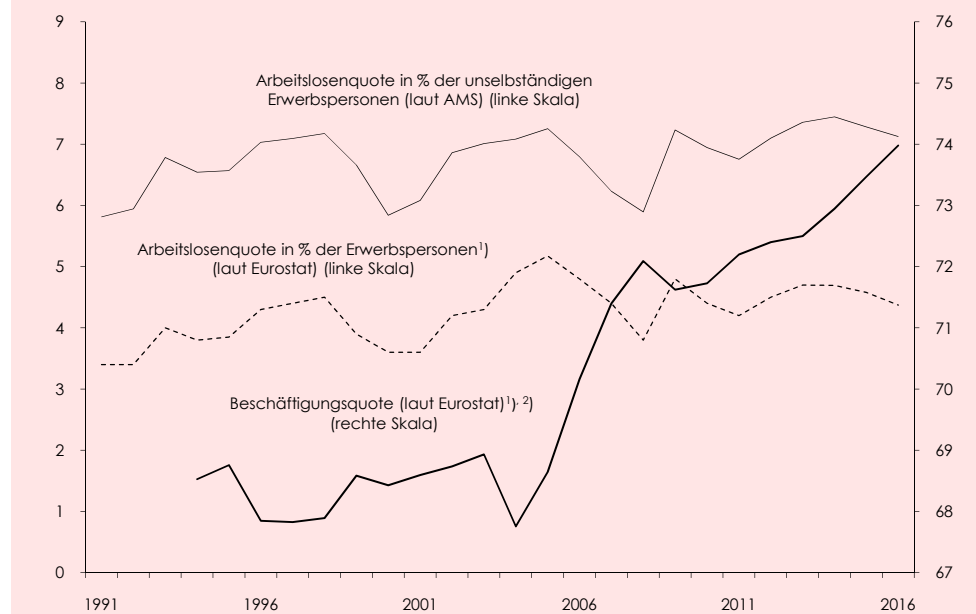
meine Trend zur Teilzeitarbeit wird sich fortsetzen, nicht zuletzt weil sich die Beschäftigungsexpansion auf den Dienstleistungsbereich konzentriert, in dem die Teilzeitbeschäftigung den Flexibilitätsansprüchen der Unternehmen entgegenkommt. Auf Seiten des Arbeitskräfteangebotes wird dieser Trend durch die Zunahme der Beschäftigten mit höherer Teilzeitneigung unterstützt (Jugendliche in Ausbildung, Frauen im Haupterwerbsalter und ältere Beschäftigte vor dem Pensionsantritt). Das Fehlen einer ganztägigen Betreuung von Kindern und die hohen Grenzsteuersätze im unteren Einkommensbereich verstärken diese Tendenz. Eine genaue Untersuchung dieses seit 2005 verstärkelt auftretenden Phänomens erscheint notwendig.

Übersicht 4: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 2002/ 2006	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
In %									
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ¹⁾	4,7	4,3	4,6	4,2	4,5	4,7	4,7	4,6	4,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ²⁾	7,0	6,6	7,3	6,8	7,1	7,4	7,4	7,3	7,1
	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Jährliche Veränderung in %									
Unselbständig aktiv Beschäftigte ³⁾	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1
Arbeitslose	+ 3,2	+ 0,7	+ 2,0	- 1,2	+ 6,1	+ 4,4	+ 2,2	- 1,3	- 1,2
Produktivität ⁴⁾	+ 1,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,2	- 0,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9
Lohn- und Gehaltssumme ⁵⁾	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,8	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,1
Pro Kopf, real ⁶⁾	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	- 0,6	+ 0,8	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,4	+ 3,3	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ²⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ³⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ⁴⁾ BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁵⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁶⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Abbildung 5: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Labour Force Survey. – ²⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Die Ausweitung der Beschäftigung wird von einer Zunahme des Arbeitskräfteangebotes in ähnlichem Ausmaß begleitet sein. 40% des zusätzlichen Angebotes entfallen

auf die Steigerung der Zahl ausländischer Arbeitskräfte. Insbesondere im Jahr 2014 bewirkt der Wegfall der Übergangsregelungen für den Arbeitsmarktzugang für Personen aus Bulgarien und Rumänien einen Zustrom ausländischer Arbeitskräfte. 20% der Zunahme des Arbeitskräfteangebotes macht der Anstieg der Erwerbsbeteiligung unter älteren Arbeitskräften aus, 40% sind auf Konjunkturfälle und andere Faktoren zurückzuführen.

Die Arbeitslosenquote verringerte sich nach der österreichischen Berechnungsmethode bis 2011 auf 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen. Damit lag sie knapp über dem Durchschnitt 2007/2011. 0,2 Prozentpunkte der Arbeitslosenquote waren 2011 auf die Integration von Personen mit bedarfsorientierter Mindestsicherung ins Arbeitslosenregister zurückzuführen (zuvor "erwerbsinaktive Sozialhilfebezieher"; Jahresdurchschnitt 2011: 6.500 vollunterstützte Personen, 2010: 1.400 Personen). Für die Dynamik in den weiteren Jahren ist diese Niveauverschiebung vernachlässigbar.

Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes verhindert trotz steigender Arbeitskräftenachfrage eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote dürfte bis 2013 auf 7,4% steigen und danach auf 7,1% zurückgehen. Die Zahl der Arbeitslosen ist damit am Ende des Prognosezeitraumes um 25.700 höher als 2011. Die Arbeitslosenquote in Prozent der Erwerbstätigen laut Eurostat wird von 4,2% (2011) auf 4,7% (2013) steigen und bis 2016 auf 4,4% sinken.

In den vergangenen zehn Jahren erhöhten sich die Pro-Kopf-Reallöhne um durchschnittlich 0,4 Prozentpunkte schwächer als die Produktivität. Dieser Trend hält abgeschwächt an (Übersicht 4). Von 1976 bis 2008 sank der Anteil der Arbeitnehmerentgelte am nominellen BIP um 5,9 Prozentpunkte auf 49%. Während der Finanzmarktkrise wurde ein Teil dieses Rückganges wettgemacht. Im Durchschnitt der Jahre 2012/2016 wird diese Quote mit knapp 50% annähernd konstant bleiben.

Der Anstieg der Verbraucherpreise wird im gesamten Prognosezeitraum verhalten sein (Durchschnitt 2012/2016: 2,1%; Übersicht 5). Die Prognose unterstellt, dass der Rohölpreis ausgehend von 110 \$ je Barrel (2011) auf 95 \$ (2012) verfällt und in der Folge bis 2016 auf knapp 110 \$ anzieht. Der überwiegende Teil des Inflationsdrucks kommt dabei aus dem Ausland. Verstärkt wird die importierte Inflation durch die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar. Im Durchschnitt 2012/2016 wird ein Dollar-Euro-Wechselkurs von 1,26 \$ erreicht (Übersicht 2). Euro-Abwertung und Rohstoffverteuerung lassen die Importpreise um durchschnittlich 2,5% p. a. steigen.

Mäßiger Preisauftrieb

Übersicht 5: Deflatoren

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3
Exporte	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 3,2	+ 0,3	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,1
Importe	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 4,6	- 0,0	+ 1,6	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die importierte Inflation bewirkt ein Auseinanderdriften von Verbraucherpreisindex und BIP-Deflator, weil der VPI Importgüter berücksichtigt, während der BIP-Deflator die Preisentwicklung der heimischen Wertschöpfung misst. Der BIP-Deflator erhöht sich im Prognosezeitraum mit +1,7% deutlich schwächer als die Deflatoren anderer Nachfragekomponenten.

Neben den Energie- und Rohstoffpreisen sind die Lohnstückkosten der wichtigste Faktor für die Preisentwicklung. Wie oben erwähnt, trägt die Lohnentwicklung kaum zur Inflation bei. Die Nachfrageschwäche spiegelt sich in der Unterauslastung der österreichischen Wirtschaft und hält die Inflationsrate niedrig.

Maßvolle Konsolidierung verringert Budgetdefizit

Seit 2009 unterliegt Österreich, wie die überwiegende Mehrzahl der EU-Länder, dem Verfahren zur Verringerung eines übermäßigen Defizits. Für Österreich wird empfohlen, bis zum Jahr 2013 die Defizitquote auf unter 3% des BIP zu senken. Die im "Six-pack" darüber hinaus fixierte Verschärfung der Bestimmungen des Stabilitäts- und Wachstumspaktes wird die Konsolidierungserfordernisse und den mittelfristigen Budgetkonsolidierungspfad über den gesamten Prognosezeitraum beeinflussen.

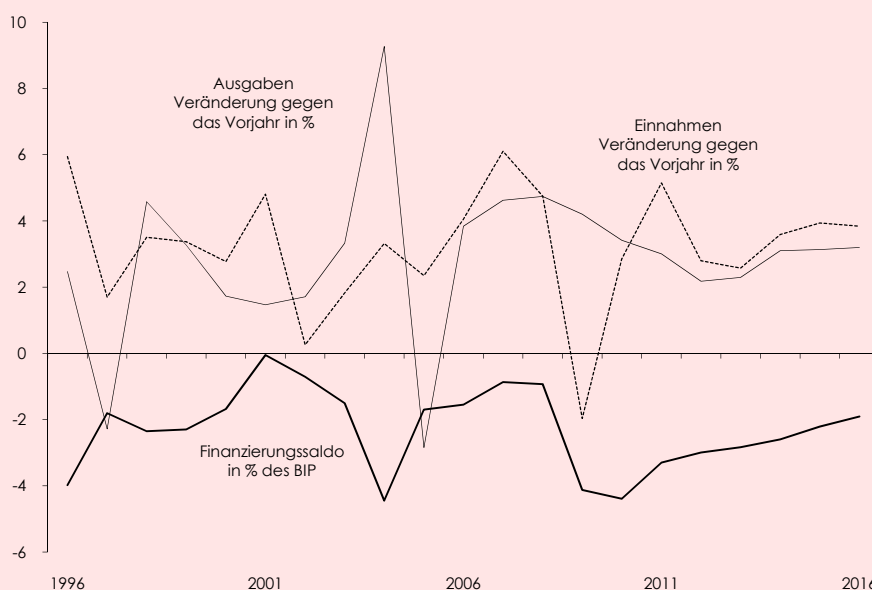
Das gesamtstaatliche Defizit wird 2013 erstmals seit 2008 wieder unter 3% des BIP liegen und in den Folgejahren bis auf 1,9% (2016) sinken. Die laufenden Einnahmen erhöhen sich im Zeitraum 2011/2016 um 3,3% p. a.; dies entspricht dem Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2011. Der verhaltene Konjunkturaufschwung und der Anstieg der Beschäftigung im Prognosezeitraum begünstigen die erwartete Einnahmementwicklung. Hingegen wird sich das Wachstum der laufenden Ausgaben von +4,0% p. a. (2006/2011) auf +2,8% p. a. (2011/2016) verlangsamen. Die Staatsausgabenquote sinkt dadurch bis 2016 wieder unter 50% des BIP. Diesem Entwicklungspfad liegt die Annahme zugrunde, dass maßvolle und nachhaltig wirksame Konsolidierungs- und Reformmaßnahmen in unterschiedlichen Bereichen (Pensionen, Verwaltung, Förderungen) initiiert und fortgeführt werden, sodass die Ausgabendynamik mittelfristig gebremst wird, ohne die Konjunktur allzu stark zu dämpfen.

Übersicht 6: Staat

	Ø 2001/ 2006	Ø 2006/ 2011	Ø 2011/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 5,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,8
Laufende Ausgaben	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,4	+ 5,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,8
	Ø 2002/ 2006	Ø 2007/ 2011	Ø 2012/ 2016	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,0	- 2,7	- 2,5	- 3,3	- 3,0	- 2,8	- 2,6	- 2,2	- 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 6: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Staatsschuldenquote wird ab 2014 wieder zurückgehen, liegt jedoch bis zum Ende des Prognosezeitraumes 2016 über 70% und damit immer noch deutlich über dem Referenzwert von 60% des BIP. Das in der nationalen "Schuldenbremse" formulierte Ziel, ab 2017 einen konjunkturbereinigten Budgetsaldo von höchstens $-0,45\%$ des BIP zu erreichen, erfordert in der Zukunft weitere beträchtliche Reformanstrengungen. Um den längerfristigen Konsolidierungszielen für die öffentlichen Haushalte Rechnung zu tragen und gleichzeitig Wachstumshemmnisse zu beseitigen, sind zusätzliche Strukturreformen (Neuordnung und Entflechtung von Verantwortlichkeiten im Rahmen einer Verwaltungs- und Staatsreform, Finanzausgleichsreform, Pensionsreform, Gesundheitsreform) notwendig, die auch mittelfristig beträchtliche Einsparungen bewirken können.

Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass sich die Krise der Europäischen Währungsunion nicht weiter verschärft und die Weltwirtschaft wieder Tritt fasst. Sie unterstellt keine weiteren umfangreichen Sparpakete in den Ländern des Euro-Raumes, sodass das Wachstum im Euro-Raum kurzfristig nicht zusätzlich gedämpft wird (Schulmeister, 2012).

Weiters wird angenommen, dass die Bemühungen der Europäischen Bankenaufsicht (EBA) zur Stabilisierung des Kreditwesens erfolgreich sein werden. Die EBA ermittelte für die systemrelevanten Kreditinstitute in Europa einen zusätzlichen Bedarf an hartem Kernkapital von insgesamt 114,7 Mrd. €; das entspricht einer harten Kernkapitalquote von 9% und liegt damit über den Basel-III-Zielen. Die bisher in Basel III vorgesehenen Übergangsfristen zum Aufbau des harten Eigenkapitals sollten am 1. Jänner 2013 beginnen und bis 1. Jänner 2015 laufen; nunmehr muss das höhere Eigenkapitalerfordernis bereits Mitte 2012 erfüllt werden. Die österreichischen systemrelevanten Institute hatten in den Simulationen der EBA zwar nur potentielle Abschreibungsverluste durch die Bewertung von Staatsanleihen zu Marktwerten von 112 Mio. €, sie müssen dennoch zur Erfüllung der höheren Eigenkapitalerfordernisse in Summe 3,9 Mrd. € aufbringen. Die EBA begründet den außergewöhnlichen und temporären Kapitalbedarf als vertrauensstärkende Maßnahme für das europäische Finanzsystem und nicht als Reserve gegen Kursverluste europäischer Staatsanleihen. Sie stellt eine Revision der zusätzlichen Kapitalerfordernisse in Aussicht, sofern sich die Lage auf den Anleihemärkten wieder normalisiert (Pressemitteilung vom 8. Dezember 2011). Die vorliegende mittelfristige Prognose unterstellt, dass die Kreditvergabe der heimischen Institute das erwartete Investitionsvolumen der Unternehmen, die Aktivitäten im Wohnbau bzw. die Konsumpläne der privaten Haushalte nicht einschränken wird. Sollte sich eine oder mehrere dieser Voraussetzungen als nicht zutreffend erweisen, würde das den Ausblick verschlechtern.

Weiters ergeben sich aus der Verwendung eines ökonometrischen Prognosemodells Einschränkungen durch methodische Probleme. Das WIFO-Macromod bildet die empirischen Zusammenhänge ab, wie sie im Durchschnitt der letzten 30 Jahre für die Wirtschaftsentwicklung in Österreich bestimmend waren. Diese Zusammenhänge sind in Krisenzeiten schwierig zu quantifizieren. Daher können Modellberechnungen in einer Phase krisenhafter Entwicklung die tatsächlichen Effekte nur annähernd wiedergeben.

Aghion, P., Howitt, P., *The Economics of Growth*, MIT Press, Cambridge, MA, 2009.

Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.

Ederer, St., Hölzl, W., "Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(9), S. 605-616, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42533>.

European Commission, "Public Finances in the EMU 2006", *European Economy*, 2006, (3).

Giorno, C., Richardson, D., van den Noord, P., "Estimating potential output, output gaps and structural budget balance", OECD Economic Department, Working Papers, 1995, (157).

Hodrick, R., Prescott, E. C., "Postwar U.S. Business Cycles: An Empirical Investigation," *Journal of Money, Credit, and Banking*, 1997, 29(1), S. 1-16.

Risiken der Prognose

Literaturhinweise

- Janger, J., Hölzl, W., Kaniovski, S., Kutsam, J., Peneder, M., Reinstaller, A., Sieber, S., Stadler, I., Unterlass, F., Structural Change and the Competitiveness of EU Member States, WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/42956>.
- Kaniovski, S., "Kapitalnutzungskosten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(5), S. 339-346, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21984>.
- Kaniovski, S., Pitlik, H., Steindl, S., Url, Th., "A Decomposition of Austria's General Government Budget into Structural and Cyclical Components", WIFO Working Papers, 2008, (316), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/31859>.
- Scheiblecker, M., "Staatschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 3-15, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43372>.
- Schulmeister, St., "Krise der Europäischen Währungsunion dämpft weltweite Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2016", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 37-49, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43375>.

Slow Economic Upturn Following Growth Setback in 2012. Medium-term Forecast of the Austrian Economy until 2016 – Summary

During the forecast period 2012-2016 growth will be weaker than in the recent past. On average real GDP is expected to increase by 1.6 percent per year. Thus, the Austrian economy will expand at a slower pace than on average during the years preceding the financial and economic crisis. The cyclical slowdown already became apparent during the second half of 2011 and will continue in 2012. The expansion is not expected to regain momentum and will close the output gap in 2014. Between 2011 and 2016 trend output of the Austrian economy will grow by 1.6 percent, which is ½ percentage point below the average growth rate of the five years preceding the financial crisis.

Exports will expand by an annual average of 5.5 percent during 2012-2016. Imports to Austria are expected to increase by 5.1 percent per year. The Austrian economy will continue to benefit from the favourable conditions in international trade. Net exports will remain positive though lower compared to the level of the five most recent years. Investment into machinery and equipment typically shows the strongest reaction to the economic outlook. Its growth is not expected to begin picking up noticeably until in 2014, averaging 3.3 percent during 2012-2016. The increase in construction investment will remain limited. Consumption expenditure of private households will expand only slightly during the forecast period. At the same time the savings ratio will increase markedly, converging slowly to its long-term average.

The consumer price index will rise by an annual average of 2.1 percent during 2012-2016. This means that inflationary pressure will remain weak during the forecast period. The trend in unit labour cost – a key domestic inflation factor – will be weak. By contrast, import prices will increase noticeably due to energy price hikes, thus raising the domestic inflation rate. This effect is enhanced by the depreciation of the euro.

Despite the weak upswing additional jobs will be created and labour supply will grow markedly. Owing to a decline of early retirement, labour market participation will also increase. In addition, the number of foreign workers will go up, partly due to legalisation and partly due to a stronger inflow of workers. Therefore, the average unemployment rate during 2012-2016 will be significantly higher at 7.3 percent than in the recent past.

In 2013, the deficit of the general government will be below 3 percent of GDP for the first time since 2008. In the following years it will shrink to 1.9 percent (2016). During the period from 2011 until 2016 revenues at current prices will increase by 3.3 percent per year. This is equivalent to the average from the period 2006 through 2011. By contrast, growth of current expenditures will slow from 4.0 percent (average 2006-2011) to 2.8 percent per year (2011-2016). As a consequence, the government expenditure ratio will fall below 50 percent of GDP by 2016.

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Investitionen der Sachgütererzeugung steigen auch 2012 – Bauunternehmen investieren weiterhin kräftig

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011

Die österreichischen Sachgütererzeuger wollen ihre Investitionen 2012 neuerlich ausweiten (nominell +9,5%); insbesondere die Hersteller von Investitionsgütern und allgemein große Unternehmen meldeten im WIFO-Investitionstest expansive Pläne. Auch die Bauunternehmen erwarten für 2012 eine weitere Zunahme der Investitionen (+15%).

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (GD ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Marcus Scheiblecker • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Martin.Falk@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

Nach kräftigen Zuwächsen im Jahr 2011 planen die im Herbst 2011 im Rahmen des WIFO-Investitionstests befragten Sachgütererzeuger auch 2012 mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +9,5%). Die Bauwirtschaft steigerte ihre Investitionen 2011 um 20%. Für 2012 wird eine weitere Zunahme von 15% erwartet. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Dezember 2011 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 0,9% im Jahr 2012, nach +5,6% 2011 (Scheiblecker, 2012). Dabei werden die Ausgaben für Ausrüstungen real um 1,5% und jene für Bauten um 0,4% zunehmen.

Gemäß der jüngsten Erhebung investierte die Sachgütererzeugung 2010 rund 6,2 Mio. € und 2011 etwa 7,2 Mio. €. 2012 werden die Investitionen nach den derzeitigen Plänen 7,9 Mio. € betragen. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) war 2011 mit 4,3% trotz der jüngsten Steigerung merklich niedriger als im letzten Konjunkturrückgangsjahr 2007 (5,3%). Für das Jahr 2012 wird eine Investitionsquote von 4,5% erwartet. Sie wird damit nach wie vor leicht unter dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre liegen (2002/2012: 4,8%).

Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November 2011 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. 720 Betriebe aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Hochrechnung wird jeweils für sechs Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen durchgeführt (zum Hochrechnungsverfahren siehe Czerny – Falk – Schwarz, 2005).

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturmfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Vor dem Hintergrund des kräftigen Wachstums der Sachgüterproduktion seit 2010 wurden die Investitionen 2011 erstmals wieder deutlich erhöht (nominell +15,5%). Trotz der Steigerung 2011 und 2012 wird das Investitionsniveau des letzten Konjunkturrückgangsjahres 2008 nicht erreicht werden (2012 nominell –9% gegenüber 2008).

**2012 weitere
Investitionszuwächse**

2012 sollen die Investitionen der Sachgütererzeugung in Österreich stärker steigen (nominell +9,5%) als in der EU insgesamt (nominell +2%) und stärker als in wichtigen Vergleichsländern (z. B. Deutschland, Niederlande, skandinavische Länder mit nominell +4% bis +5%).

Hauptursache der Investitionsausweitung 2011 und 2012 sind die positiven Absatzerwartungen: 70,7% der Unternehmen (2012: 70,5%) orientieren sich in ihren Investitionsplänen (teils sehr) stark an den Erwartungen zur Nachfrageentwicklung. Der Anteil der Unternehmen, welche die Finanzierungsbedingungen als stimulierend einschätzen, verringerte sich in den letzten Jahren (2012: 50% der Unternehmen, 2007: 62%).

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2010	2011	2012
Nominell	Mio. €	6.239	7.209	7.893
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	5.777	6.547	7.060
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 6,0	+ 13,3	+ 7,8

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2009	2010	2011	2012	2009	2010	2011	2012
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	11.694	10.513	12.147	13.301	4,2	4,0	4,3	4,5
Vorprodukte	12.403	11.580	13.325	15.432	4,8	4,5	4,7	5,2
Kraftfahrzeuge	22.000	14.756	19.843	22.310	5,0	3,8	4,4	4,2
Investitionsgüter	7.501	5.193	6.962	8.699	3,0	2,4	3,1	3,6
Langlebige Konsumgüter	10.028	8.377	6.379	6.488	6,0	5,4	4,0	4,1
Nahrungs- und Genussmittel	12.608	13.630	15.756	13.359	3,5	3,9	4,9	4,2
Kurzlebige Konsumgüter	10.620	11.712	11.794	12.675	5,1	6,0	5,3	5,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2011				2012			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Meldungen in % der Unternehmen (Mehrfachnennungen möglich)							
Sachgütererzeugung insgesamt	79,1	44,3	58,1	39,1	78,8	44,5	64,2	40,1
Vorprodukte	81,5	46,7	61,5	43,1	77,6	49,2	70,0	41,0
Kraftfahrzeuge	99,5	30,6	60,9	52,9	99,4	53,8	62,8	48,6
Investitionsgüter	80,0	45,3	59,1	29,3	83,2	44,8	66,6	31,2
Langlebige Konsumgüter	76,0	20,0	61,9	40,5	70,7	34,2	52,2	37,2
Nahrungs- und Genussmittel	73,6	42,2	47,6	41,1	82,3	26,6	47,5	52,6
Kurzlebige Konsumgüter	71,6	44,5	49,7	42,4	75,9	36,8	51,7	49,9

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Leistungs- und Strukturhebungsdaten 2009.

Die Investitionspläne für 2012 sind angesichts der Eintrübung von Geschäftsaussichten und Produktionserwartungen in der Sachgütererzeugung und in der Gesamtwirtschaft beachtlich und möglicherweise etwas zu optimistisch. Aufgrund des Erhebungszeitraums im Herbst 2011 spiegeln die vorliegenden Daten allerdings die anhaltende Verschlechterung der Konjunktur, wie sie der monatliche WIFO-Konjunkturtest seither anzeigt, noch nicht vollständig wider. Aufgrund des engen Zusammenhanges zwischen Konjunkturverlauf und Investitionsentwicklung ist daher eine schwächere Investitionsentwicklung wahrscheinlich. Im WIFO-Investitionstest vom

Frühjahr 2012 ist deshalb eine Revision nach unten zu erwarten. Dafür spricht auch das Revisionsmuster in früheren Phasen der Konjunkturabschwächung: Im Herbst 2008 hatten die Unternehmen ihre Pläne für 2009 deutlich zu positiv angesetzt und kürzten sie dann aufgrund der Rezession im Frühjahr 2009 beträchtlich. In der Abschwungphase halten die Unternehmen üblicherweise zunächst an ihren Plänen fest und revidieren sie dann relativ kurzfristig.

2012 sprechen allerdings auch eine Reihe von Faktoren für eine Anhebung der Investitionen:

- So sind die Finanzierungsbedingungen weiterhin günstig. Die Unternehmen verfügen über einen relativ hohen Cash-Flow für neue Investitionen, und die Zinssätze für neue Unternehmenskredite sind anhaltend niedrig; mit einer Kreditklemme ist bislang nicht zu rechnen.
- Nach dem Einbruch der Investitionen zwischen 2008 und 2010 besteht immer noch ein beträchtlicher Rückstau aufgeschobener Projekte, der 2011 nicht vollständig abgebaut werden konnte.

Wie ein Vergleich mit anderen Ländern der EU 27 zeigt, liegt die in Österreich geplante Ausweitung der Investitionen um nominell 9,5% im oberen Drittel der Ländergruppe. Insgesamt sollen die Investitionen in Österreich stärker steigen als in Ländern mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur bzw. ähnlichem Pro-Kopf-Einkommen wie z. B. in Deutschland (nominell +4,8%), Schweden (+4,1%), Finnland (+4,4%) und Niederlande (+5,1%). Nur in Spanien, Belgien und Großbritannien sowie in einigen osteuropäischen EU-Ländern ist eine kräftigere Zunahme der Investitionen geplant. Für die EU insgesamt ergibt sich ein Anstieg der Investitionen der Sachgütererzeugung um nominell nur 2%. Auch dies könnte darauf hindeuten, dass die hohen Investitionspläne in Österreich etwas zu optimistisch sind.

Allerdings könnten die hohen Investitionspläne auch auf die ausgezeichneten Aussichten in einigen wichtigen Absatzländern und Zielländern für ausländische Direktinvestitionen sein. Dafür spricht die geplante zweistellige Zuwachsrate der Investitionen in der Slowakei und in Rumänien.

2012 werden sich die Investitionen je nach Branchenzugehörigkeit und Unternehmensgröße sehr uneinheitlich entwickeln. Während die Produzenten von Investitionsgütern (einschließlich Kfz-Hersteller) und von Vor- und Zwischenprodukten eine kräftige Ausweitung vorsehen (+20%), rechnen die Hersteller von Konsumgütern (einschließlich Nahrungs- und Genussmittel) mit einem Rückgang um 6,3%. Die Kfz-Branche plant eine deutliche Ausweitung der Investitionen (+12,4%); allerdings liegen von einigen großen Unternehmen dieses Sektors noch keine Ansätze für 2012 vor, sodass das tatsächlich zu erwartende Investitionsvolumen der Kfz-Branche derzeit noch sehr unsicher ist.

Unterschiede nach Branchen- und Größenklassen

Deutliche Investitionssteigerungen planen die Hersteller von Kfz, Investitionsgütern sowie Vor- und Zwischenprodukten. Die Produzenten von Nahrungs- und Genussmitteln rechnen mit einem Rückgang, die Konsumgüterhersteller mit einer Steigerung.

Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2011		2012	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	19,3	77,2	14,3	79,0
Vorprodukte	19,7	79,3	9,9	82,6
Kraftfahrzeuge	5,7	66,8	4,4	76,1
Investitionsgüter	21,6	78,5	28,8	69,8
Langlebige Konsumgüter	16,6	80,5	9,9	90,8
Nahrungs- und Genussmittel	28,2	71,8	14,4	79,5
Kurzlebige Konsumgüter	10,3	84,7	24,3	74,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der unselbständig Beschäftigten 2010. – 1) Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – 2) Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5
Vorprodukte	- 6,5	+ 15,1	+ 15,8
Kraftfahrzeuge	- 8,9	+ 34,5	+ 12,4
Investitionsgüter	- 16,6	+ 34,1	+ 25,0
Langlebige Konsumgüter	- 5,5	- 23,9	+ 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 12,1	+ 15,6	- 15,2
Kurzlebige Konsumgüter	+ 18,9	+ 0,7	+ 7,5
	Hochgeschätzter Umsatz		
	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 3,2	+ 7,1	+ 4,8
Vorprodukte	+ 0,4	+ 11,0	+ 4,4
Kraftfahrzeuge	+ 19,8	+ 15,3	+ 16,7
Investitionsgüter	+ 1,5	+ 6,2	+ 5,3
Langlebige Konsumgüter	+ 4,3	+ 4,4	- 2,6
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,8	- 6,4	- 0,6
Kurzlebige Konsumgüter	+ 0,6	+ 14,6	+ 5,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5
Wien	+ 2,5	+ 15,1	+ 5,2
Niederösterreich	- 6,6	+ 14,9	+ 6,6
Burgenland	- 0,2	+ 13,6	+ 7,7
Steiermark	- 2,8	+ 18,0	+ 11,9
Kärnten	- 6,4	+ 15,5	+ 11,3
Oberösterreich	- 5,0	+ 16,3	+ 11,2
Salzburg	+ 0,6	+ 14,3	+ 8,6
Tirol	- 3,0	+ 11,7	+ 9,8
Vorarlberg	- 0,8	+ 15,1	+ 10,2
	Umsätze		
	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 3,2	+ 7,1	+ 4,8
Wien	+ 7,3	+ 5,9	+ 4,8
Niederösterreich	+ 0,5	+ 5,7	+ 4,1
Burgenland	+ 1,7	+ 6,5	+ 4,1
Steiermark	+ 6,0	+ 8,5	+ 5,9
Kärnten	+ 0,1	+ 7,4	+ 4,5
Oberösterreich	+ 2,7	+ 7,7	+ 5,1
Salzburg	+ 4,3	+ 6,8	+ 4,5
Tirol	+ 0,6	+ 7,5	+ 3,8
Vorarlberg	+ 5,1	+ 7,5	+ 4,5

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der Bundesländer.

Die geplante Ausweitung der Investitionen im Jahr 2012 hängt auch stark von der Unternehmensgröße ab: Expansive Pläne melden nur die Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten, während die Klein- und Mittelunternehmen eher den ungünstigen Konjunkturaussichten Rechnung tragen und weniger investieren werden als 2011.

Die Sachgütererzeuger wollen 2012 um 19,2% weniger in Bauten (neue Geschäftsgebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Die geplante Kürzung muss jedoch im Zusammenhang der außerordentlichen Ausweitung der Investitionen in Bauten 2011 gesehen werden (+40,5%). Bauten machen gut ein Fünftel der Bruttoanlageinvestitionen der Sachgütererzeugung aus. Der weitaus größere Anteil – rund vier Fünftel – entfällt aber auf Maschinen, Fahrzeuge und Geräte.

2012 planen die Sachgütererzeuger eine Ausweitung der Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände um 15,4%. Großunternehmen und Investitionsgüterhersteller sehen hier eine überdurchschnittliche Ausweitung vor. 2011 lag der Anteil der Investitionen in immaterielle selbstgeschaffene Vermögensgegenstände laut WIFO-Investitionstest bei 5,5%.

Wichtigstes Investitionsmotiv ist auch 2012 der Ersatz alter Anlagen (80% der befragten Unternehmen) vor Rationalisierungsinvestitionen (64% der Unternehmen) und der Kapazitätserweiterung (44%). Rationalisierung gewinnt als Investitionsmotiv gegenüber 2011 deutlich an Bedeutung (+6 Prozentpunkte), während der Anteil der Ersatzinvestitionen unverändert bleibt. Rationalisierungsinvestitionen planen 2012 vor allem die kleinen Unternehmen, während Großunternehmen zunehmend zur Kapazitätserweiterung investieren.

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung erhoben. Nachdem einem nominellen Umsatzanstieg von 7,1% im Jahr 2011 gehen die Unternehmen für das laufende Jahr von einer Steigerung um nominell um 4,8% aus. Am stärksten sollen mit +9% die Umsätze der Hersteller von Investitionsgütern (einschließlich Kfz-Hersteller) anziehen, während die Konsumgüterhersteller mit einer Stagnation rechnen.

Investitionen der Sachgütererzeuger in Geschäftsgebäude sinken

Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände

Investitionsmotive

Umsätze steigen 2012 neuerlich

Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2011 Gemeldet	Beschäftigte 2011 Insgesamt	Repräsentationsgrad in %
Sachgütererzeugung insgesamt	477	137.382	593.433	23,2
Vorprodukte	266	72.779	257.395	28,3
Kraftfahrzeuge	15	13.230	32.773	40,4
Investitionsgüter	91	24.901	139.989	17,8
Langlebige Konsumgüter	30	9.167	37.734	24,3
Nahrungs- und Genussmittel	30	7.300	72.996	10,0
Kurzlebige Konsumgüter	44	8.784	51.157	17,2

Q: WIFO-Investitionstest.

Die Bauwirtschaft profitierte 2011 von der Erholung der Gesamtwirtschaft, die Bruttoanlageinvestitionen in Bauten stiegen nominell um 4,5% (Scheiblecker, 2012). Derzeit entwickeln sich vor allem die Hochbauinvestitionen äußerst dynamisch, während dem Tiefbau Impulse fehlen (Kunnert – Weingärtler, 2011).

Bauunternehmen investieren 2012 weiterhin kräftig

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2009	2010	2011	2012
Nominell	Mio. €	395	340	408	469
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 9,2	- 13,9	+ 20,1	+ 14,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Vor dem Hintergrund des Konjunkturaufschwunges im Jahr 2011 investierten die befragten Bauunternehmen kräftig (nominell +20%). Wegen des krisenbedingten Rückgangs der letzten Jahre blieb das Investitionsvolumen im Jahr 2011 (408 Mio. €) dennoch unter jenem von 2007 (454 Mio. €). Erst durch die weiterhin kräftige Investitionstätigkeit der Bauunternehmen im Jahr 2012 (+15%) wird das Vorkrisenniveau nominell überschritten (469 Mio. €; Übersicht 8). Angesichts der für 2012 erwarteten Eintrübung

der gesamtwirtschaftlichen und der Baukonjunktur erscheinen die Investitionspläne der Bauunternehmen relativ optimistisch. Eine Revision nach unten ist daher wahrscheinlich.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Wegen der stabileren Nachfragesituation entwickeln sich die Investitionen der Hochbauunternehmen deutlich günstiger als jene der Tiefbauunternehmen. Auch in Bezug auf die Investitionsstruktur unterscheiden sich Hoch- und Tiefbauunternehmen: Die Hochbauunternehmen weiten 2012 wie 2011 vermehrt die Investitionen in Gebäude aus, 2011 kürzten sie die Maschinen- und Anlageinvestitionen sogar. Die Tiefbauunternehmen tätigten dagegen 2011 vermehrt Investitionen in Maschinen und Anlagen und wollen erst 2012 die Investitionen in Gebäude verstärken. Insgesamt ergibt sich daraus ein geplanter Anstieg der Investitionen in eigene Geschäftsgebäude um 41% im Jahr 2012, die Investitionen in Sachanlagen sollen um nur 5% zunehmen.

Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2008	78	83	79
2009	80	80	80
2010	78	76	77
2011	78	81	78

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	Ersatzbeschaffung	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
2009	94	12	38	8
2010	93	18	36	15
2011	94	14	35	12
2012	94	16	40	18

Q: WIFO-Investitionstest.

Der Ersatz alter Anlagen ist auch 2012 das wichtigste Investitionsmotiv (94%; Übersicht 10). Trotz der guten Baukonjunktur spielte 2011 die Kapazitätsausweitung eine relativ geringe Rolle (14%). Entsprechend der höheren Kapazitätsauslastung im Tiefbau im Jahr 2011 hat dieses Investitionsmotiv größere Bedeutung als im Hochbau (Übersicht 9). Rationalisierungsinvestitionen haben insgesamt höheres Gewicht als Investitionen zur Kapazitätsausweitung. Sowohl für Hochbau- als auch für Tiefbauunternehmen gewinnen sie zudem 2012 angesichts der erwarteten Eintrübung der Baukonjunktur neuerlich an Bedeutung.

Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), S. 553-562, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/25696>.

Kunnert, A., Weingärtler, M., 72nd Euroconstruct Conference: European Construction Market – Recovery Further Delayed. Austrian Construction Market – Slow Growth Expected (Country Report Austria), WIFO, Wien, 2011, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43045>.

Scheiblecker, M., "Staatsschuldenkrise erfasst die Realwirtschaft. Prognose für 2012 und 2013", WIFO-Monatsberichte, 2012, 85(1), S. 3-15, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43372>.

Literaturhinweise**Planned Manufacturing Investment Expected to Increase by 10 Percent in 2012. Results of the WIFO Autumn 2011 Investment Survey – Summary**

According to the results of the WIFO Autumn 2011 Investment Survey, investment in manufacturing expressed in current prices is expected to increase by 10 percent in 2012. While investment in machinery and equipment will expand (+12 percent), investment in structures is set to decline (-16 percent). A look at broad manufacturing industry groups shows that while spending will grow in the investment and intermediate goods industries, producers of consumer goods are expecting investment cuts. In 2012, manufacturing firms also plan to raise investment in intangible assets (+15 percent).

Construction firms intend to increase their total investments by 15 percent in 2012. This is mainly due to a rise of investments in buildings (+41 percent). More investment in machinery and equipment (+5 percent), on the other hand, will make only a small contribution to overall investment growth.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2011

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2010	2011 Mio. €	2012
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	4.284	5.037	5.645
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	6.239	7.209	7.893
Real, zu Preisen von 2005	5.777	6.547	7.060
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	340	408	469
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	108.778	115.802	120.260
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	157.094	168.319	176.423
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 7,3	+ 17,6	+ 12,1
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5
Real, zu Preisen von 2005	- 6,0	+ 13,3	+ 7,8
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 13,9	+ 20,1	+ 14,9
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 8,9	+ 6,5	+ 3,8
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 3,2	+ 7,1	+ 4,8

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2011		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	136.341	377.120	36,2
Basissektor	22.895	40.546	56,5
Chemie	15.057	43.275	34,8
Technische Verarbeitung	66.846	188.880	35,4
Bauzulieferung	17.067	49.036	34,8
Traditionelle Konsumgüter	14.477	55.383	26,1
Bergwerke	531	1.998	26,6
Eisenerzeugende Industrie	11.982	14.570	82,2
NE-Metallindustrie	2.641	5.903	44,7
Stein- und keramische Industrie	4.400	13.062	33,7
Glasindustrie	1.438	8.411	17,1
Chemische Industrie	15.057	43.275	34,8
Papierindustrie	2.939	7.277	40,4
Papierverarbeitende Industrie	2.177	8.953	24,3
Holzindustrie	11.229	27.563	40,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.574	27.427	31,3
Textilindustrie	2.928	9.424	31,1
Bekleidungsindustrie	665	6.528	10,2
Gießereindustrie	2.861	6.755	42,4
Maschinen und Metallwaren	41.244	115.381	35,7
Fahrzeugindustrie	6.212	25.945	23,9
Elektro- und Elektronikindustrie	19.390	47.554	40,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2009	2010	2011	2012	2010	2011	2012
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	4.621	4.284	5.037	5.645	- 7,3	+ 17,6	+ 12,1
Basissektor	1.208	1.073	878	1.104	- 11,1	- 18,2	+ 25,7
Chemie	606	598	612	851	- 1,3	+ 2,3	+ 39,1
Technische Verarbeitung	1.687	1.547	2.380	2.609	- 8,3	+ 53,8	+ 9,6
Bauzulieferung	506	507	490	457	+ 0,2	- 3,4	- 6,8
Traditionelle Konsumgüter	614	558	677	624	- 9,2	+ 21,3	- 7,9
Bergwerke	32	27	43	45	- 15,9	+ 59,1	+ 5,0
Eisenerzeugende Industrie	578	439	238	376	- 24,0	- 45,8	+ 58,2
NE-Metallindustrie	73	73	86	68	- 0,7	+ 18,4	- 20,7
Stein- und keramische Industrie	140	146	161	158	+ 4,2	+ 10,1	- 1,9
Glasindustrie	108	69	93	109	- 36,2	+ 34,8	+ 17,5
Chemische Industrie	606	598	612	851	- 1,3	+ 2,3	+ 39,1
Papierindustrie	132	92	84	143	- 29,9	- 8,7	+ 69,8
Papierverarbeitende Industrie	145	85	114	152	- 41,7	+ 34,0	+ 33,7
Holzindustrie	229	284	247	211	+ 23,7	- 13,0	- 14,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	347	372	412	368	+ 7,3	+ 10,7	- 10,7
Textilindustrie	27	32	49	53	+ 15,4	+ 53,2	+ 9,9
Bekleidungsindustrie	15	14	59	6	- 9,9	+ 334,8	- 89,5
Gießereiindustrie	57	47	57	84	- 17,7	+ 22,9	+ 46,0
Maschinen und Metallwaren	1.007	902	1.195	1.335	- 10,4	+ 32,6	+ 11,7
Fahrzeugindustrie	212	147	346	452	- 30,8	+ 136,1	+ 30,5
Elektro- und Elektronikindustrie	421	472	893	868	+ 11,9	+ 89,4	- 2,8

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2009	2010	2011	2012	2010	2011	2012
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	99.874	108.778	115.802	120.260	+ 8,9	+ 6,5	+ 3,8
Basissektor	21.242	24.276	26.845	28.705	+ 14,3	+ 10,6	+ 6,9
Chemie	11.437	11.083	11.261	11.779	- 3,1	+ 1,6	+ 4,6
Technische Verarbeitung	44.650	50.017	53.387	54.743	+ 12,0	+ 6,7	+ 2,5
Bauzulieferung	8.648	9.009	10.152	10.699	+ 4,2	+ 12,7	+ 5,4
Traditionelle Konsumgüter	13.896	14.393	14.158	14.332	+ 3,6	- 1,6	+ 1,2
Bergwerke	480	595	603	632	+ 24,0	+ 1,3	+ 4,8
Eisenerzeugende Industrie	6.342	5.296	6.764	7.822	- 16,5	+ 27,7	+ 15,7
NE-Metallindustrie	2.247	3.735	2.791	2.901	+ 66,2	- 25,3	+ 4,0
Stein- und keramische Industrie	2.727	2.680	2.530	2.709	- 1,7	- 5,6	+ 7,1
Glasindustrie	1.047	1.077	1.336	1.399	+ 2,9	+ 24,0	+ 4,7
Chemische Industrie	11.437	11.083	11.261	11.779	- 3,1	+ 1,6	+ 4,6
Papierindustrie	3.507	3.675	3.970	4.071	+ 4,8	+ 8,0	+ 2,5
Papierverarbeitende Industrie	1.987	2.095	2.333	2.346	+ 5,4	+ 11,3	+ 0,6
Holzindustrie	4.685	5.207	5.985	6.249	+ 11,1	+ 15,0	+ 4,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	9.237	9.472	8.895	8.900	+ 2,5	- 6,1	+ 0,1
Textilindustrie	1.209	1.482	1.309	1.396	+ 22,5	- 11,6	+ 6,6
Bekleidungsindustrie	666	634	795	824	- 4,8	+ 25,5	+ 3,7
Gießereiindustrie	1.414	1.908	2.139	2.107	+ 34,9	+ 12,1	- 1,5
Maschinen und Metallwaren	26.191	29.926	32.393	33.959	+ 14,3	+ 8,2	+ 4,8
Fahrzeugindustrie	7.077	7.404	7.850	8.214	+ 4,6	+ 6,0	+ 4,6
Elektro- und Elektronikindustrie	11.498	12.248	12.600	12.454	+ 6,5	+ 2,9	- 1,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2009	2010	2011	2012	2009	2010	2011	2012
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	12.377	11.359	13.355	14.969	4,6	3,9	4,3	4,7
Basissektor	30.192	26.475	21.654	27.230	5,7	4,4	3,3	3,8
Chemie	14.265	13.810	14.133	19.665	5,3	5,4	5,4	7,2
Technische Verarbeitung	9.213	8.192	12.600	13.815	3,8	3,1	4,5	4,8
Bauzulieferung	10.546	10.346	9.992	9.316	5,9	5,6	4,8	4,3
Traditionelle Konsumgüter	10.275	10.077	12.227	11.266	4,4	3,9	4,8	4,4
Bergwerke	17.099	13.584	21.612	22.701	6,7	4,6	7,2	7,2
Eisenerzeugende Industrie	39.146	30.145	16.326	25.825	9,1	8,3	3,5	4,8
NE-Metallindustrie	13.743	12.355	14.626	11.604	3,3	2,0	3,1	2,4
Stein- und keramische Industrie	10.457	11.192	12.321	12.087	5,1	5,5	6,4	5,8
Glasindustrie	13.255	8.190	11.045	12.975	10,3	6,4	7,0	7,8
Chemische Industrie	14.265	13.810	14.133	19.665	5,3	5,4	5,4	7,2
Papierindustrie	16.480	12.687	11.585	19.669	3,8	2,5	2,1	3,5
Papierverarbeitende Industrie	16.605	9.474	12.696	16.980	7,3	4,0	4,9	6,5
Holzindustrie	8.676	10.289	8.954	7.663	4,9	5,4	4,1	3,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	12.811	13.570	15.022	13.408	3,8	3,9	4,6	4,1
Textilindustrie	3.398	3.362	5.151	5.658	2,3	2,1	3,7	3,8
Bekleidungsindustrie	2.057	2.082	9.051	947	2,3	2,1	7,4	0,7
Gießereiindustrie	8.332	6.925	8.511	12.429	4,0	2,5	2,7	4,0
Maschinen und Metallwaren	9.000	7.816	10.360	11.574	3,8	3,0	3,7	3,9
Fahrzeugindustrie	8.138	5.657	13.353	17.427	3,0	2,0	4,4	5,5
Elektro- und Elektronikindustrie	9.318	9.918	18.784	18.258	3,7	3,9	7,1	7,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2011		2012	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	18,6	77,8	14,6	78,7
Basissektor	10,5	89,6	6,4	91,4
Chemie	13,2	86,6	15,4	75,8
Technische Verarbeitung	21,8	70,8	18,8	72,2
Bauzulieferung	20,3	80,9	14,7	84,7
Traditionelle Konsumgüter	21,8	76,6	10,8	83,4
Bergwerke	14,5	85,5	3,0	97,0
Eisenerzeugende Industrie	6,0	94,0	3,9	93,5
NE-Metallindustrie	11,0	87,0	15,4	73,3
Stein- und keramische Industrie	16,4	85,1	13,3	90,0
Glasindustrie	7,8	88,2	5,9	92,4
Chemische Industrie	13,2	86,6	15,4	75,8
Papierindustrie	5,6	94,4	1,2	98,8
Papierverarbeitende Industrie	2,3	97,3	2,3	96,4
Holzindustrie	26,8	71,8	17,9	74,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	27,4	72,6	11,5	82,3
Textilindustrie	23,0	68,4	13,6	86,4
Bekleidungsindustrie	0,0	99,9	0,2	99,3
Gießereiindustrie	4,7	95,3	0,3	99,7
Maschinen und Metallwaren	16,2	70,0	15,4	70,5
Fahrzeugindustrie	6,3	90,1	8,8	87,7
Elektro- und Elektronikindustrie	36,0	60,5	25,3	68,3

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2011				2012			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	39,3	18,9	26,2	15,5	36,1	19,0	28,2	16,7
Basissektor	33,0	17,0	28,0	22,0	29,0	22,0	26,0	23,0
Chemie	34,8	22,7	25,8	16,7	31,8	24,3	25,7	18,2
Technische Verarbeitung	37,2	21,9	26,4	14,6	36,7	20,6	28,6	14,1
Bauzulieferung	49,7	11,2	26,7	12,3	43,8	12,4	28,1	15,7
Traditionelle Konsumgüter	40,3	18,8	24,2	16,8	34,2	15,8	30,9	19,1
Bergwerke	28,6	28,6	28,6	14,3	20,0	40,0	20,0	20,0
Eisenerzeugende Industrie	28,6	19,0	23,8	28,6	21,1	26,3	26,3	26,3
NE-Metallindustrie	33,3	22,2	29,6	14,8	29,0	25,8	25,8	19,4
Stein- und keramische Industrie	54,7	5,7	20,8	18,9	50,9	3,8	24,5	20,8
Glasindustrie	46,2	15,4	15,4	23,1	33,3	22,2	22,2	22,2
Chemische Industrie	34,8	22,7	25,8	16,7	31,8	24,3	25,7	18,2
Papierindustrie	30,8	7,7	23,1	38,5	28,6	14,3	21,4	35,7
Papierverarbeitende Industrie	44,0	20,0	24,0	12,0	28,6	17,9	42,9	10,7
Holzindustrie	47,9	13,2	30,6	8,3	42,1	14,9	30,7	12,3
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	39,2	16,5	22,8	21,5	35,8	14,8	24,7	24,7
Textilindustrie	41,7	29,2	16,7	12,5	32,0	24,0	32,0	12,0
Bekleidungsindustrie	38,9	16,7	33,3	11,1	42,9	7,1	35,7	14,3
Gießereindustrie	38,5	11,5	34,6	15,4	36,0	16,0	32,0	16,0
Maschinen und Metallwaren	36,9	20,2	27,8	15,2	37,4	19,6	28,9	14,1
Fahrzeugindustrie	39,1	21,7	21,7	17,4	31,8	22,7	27,3	18,2
Elektro- und Elektronikindustrie	37,5	25,9	24,1	12,5	35,8	22,6	28,3	13,2

Q: WIFO-Investitionstest. Ungewichtet.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2011				2012			
	Positiv	Kein Einfluss	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?		Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	69,4	19,1	6,7	4,8	67,7	19,0	7,4	5,9
Nachfrage	69,4	19,1	6,7	4,8	67,7	19,0	7,4	5,9
Finanzielle Ressourcen	51,6	30,1	13,5	4,8	50,8	31,1	12,7	5,5
Technologische Entwicklungen	67,4	25,8	2,2	4,6	66,6	26,3	1,5	5,5
Anderes	13,2	61,9	11,4	13,5	12,4	61,9	11,2	14,4
Basissektor	62,8	20,9	11,6	4,7	67,4	14,0	11,6	7,0
Nachfrage	62,8	20,9	11,6	4,7	67,4	14,0	11,6	7,0
Finanzielle Ressourcen	41,9	27,9	25,6	4,7	37,2	32,6	23,3	7,0
Technologische Entwicklungen	73,8	16,7	4,8	4,8	66,7	21,4	4,8	7,1
Anderes	7,1	66,7	14,3	11,9	4,8	61,9	16,7	16,7
Chemie	74,6	16,9	3,4	5,1	76,3	11,9	6,8	5,1
Nachfrage	74,6	16,9	3,4	5,1	76,3	11,9	6,8	5,1
Finanzielle Ressourcen	46,6	34,5	12,1	6,9	45,8	39,0	10,2	5,1
Technologische Entwicklungen	70,7	24,1	0,0	5,2	74,6	22,0	0,0	3,4
Anderes	12,7	58,2	10,9	18,2	13,8	62,1	6,9	17,2
Technische Verarbeitung	77,5	13,7	7,1	1,6	73,9	15,0	8,9	2,2
Nachfrage	77,5	13,7	7,1	1,6	73,9	15,0	8,9	2,2
Finanzielle Ressourcen	53,0	32,6	10,5	3,9	56,4	30,2	10,1	3,4
Technologische Entwicklungen	65,0	27,8	2,2	5,0	62,1	29,9	2,3	5,6
Anderes	12,8	62,8	11,0	13,4	11,9	61,9	13,1	13,1
Bauzulieferung	59,2	23,5	7,1	10,2	57,3	26,0	6,3	10,4
Nachfrage	59,2	23,5	7,1	10,2	57,3	26,0	6,3	10,4
Finanzielle Ressourcen	56,1	21,4	15,3	7,1	52,1	27,1	11,5	9,4
Technologische Entwicklungen	68,4	25,5	2,0	4,1	67,4	25,3	0,0	7,4
Anderes	18,5	60,9	7,6	13,0	17,8	64,4	3,3	14,4
Traditionelle Konsumgüter	63,3	26,6	5,1	5,1	60,0	27,5	3,8	8,8
Nachfrage	63,3	26,6	5,1	5,1	60,0	27,5	3,8	8,8
Finanzielle Ressourcen	51,9	32,9	12,7	2,5	47,5	31,3	16,3	5,0
Technologische Entwicklungen	65,8	27,8	2,5	3,8	69,6	25,3	1,3	3,8
Anderes	11,7	61,0	15,6	11,7	10,3	59,0	16,7	14,1

Q: WIFO-Investitionstest. Ungewichtet.

Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009	2010	2011	2012	2010	2011	2012
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	6.457	6.239	7.209	7.893	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5
Vorprodukte	3.186	2.981	3.430	3.972	- 6,5	+ 15,1	+ 15,8
Kraftfahrzeuge	531	484	650	731	- 8,9	+ 34,5	+ 12,4
Investitionsgüter	872	727	975	1.218	- 16,6	+ 34,1	+ 25,0
Langlebige Konsumgüter	334	316	241	245	- 5,5	- 23,9	+ 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	888	995	1.150	975	+ 12,1	+ 15,6	- 15,2
Kurzlebige Konsumgüter	504	599	603	648	+ 18,9	+ 0,7	+ 7,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010

Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2009	2010	2011	2012	2010	2011	2012
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	152.173	157.094	168.319	176.423	+ 3,2	+ 7,1	+ 4,8
Vorprodukte	66.119	66.360	73.631	76.857	+ 0,4	+ 11,0	+ 4,4
Kraftfahrzeuge	10.708	12.827	14.795	17.271	+ 19,8	+ 15,3	+ 16,7
Investitionsgüter	29.416	29.845	31.692	33.383	+ 1,5	+ 6,2	+ 5,3
Langlebige Konsumgüter	5.568	5.808	6.066	5.907	+ 4,3	+ 4,4	- 2,6
Nahrungs- und Genussmittel	25.041	25.233	23.621	23.480	+ 0,8	- 6,4	- 0,6
Kurzlebige Konsumgüter	9.912	9.968	11.419	12.049	+ 0,6	+ 14,6	+ 5,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 11: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				2009	Investitionsquote		
	2009	2010	2011	2012		2010	2011	2012
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €					Investitionen in % des Umsatzes		
Sachgütererzeugung insgesamt	11.694	10.513	12.147	13.301	4,2	4,0	4,3	4,5
Vorprodukte	12.403	11.580	13.325	15.432	4,8	4,5	4,7	5,2
Kraftfahrzeuge	22.000	14.756	19.843	22.310	5,0	3,8	4,4	4,2
Investitionsgüter	7.501	5.193	6.962	8.699	3,0	2,4	3,1	3,6
Langlebige Konsumgüter	10.028	8.377	6.379	6.488	6,0	5,4	4,0	4,1
Nahrungs- und Genussmittel	12.608	13.630	15.756	13.359	3,5	3,9	4,9	4,2
Kurzlebige Konsumgüter	10.620	11.712	11.794	12.675	5,1	6,0	5,3	5,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010.

Übersicht 12: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2011		2012	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	19,3	77,2	14,3	79,0
Vorprodukte	19,7	79,3	9,9	82,6
Kraftfahrzeuge	5,7	66,8	4,4	76,1
Investitionsgüter	21,6	78,5	28,8	69,8
Langlebige Konsumgüter	16,6	80,5	9,9	90,8
Nahrungs- und Genussmittel	28,2	71,8	14,4	79,5
Kurzlebige Konsumgüter	10,3	84,7	24,3	74,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2010. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 13: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2011				2012			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	79,1	44,3	58,1	39,1	78,8	44,5	64,2	40,1
Vorprodukte	81,5	46,7	61,5	43,1	77,6	49,2	70,0	41,0
Kraftfahrzeuge	99,5	30,6	60,9	52,9	99,4	53,8	62,8	48,6
Investitionsgüter	80,0	45,3	59,1	29,3	83,2	44,8	66,6	31,2
Langlebige Konsumgüter	76,0	20,0	61,9	40,5	70,7	34,2	52,2	37,2
Nahrungs- und Genussmittel	73,6	42,2	47,6	41,1	82,3	26,6	47,5	52,6
Kurzlebige Konsumgüter	71,6	44,5	49,7	42,4	75,9	36,8	51,7	49,9

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung 2009.

Übersicht 14: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2011				2012			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen? Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	69,5	18,6	9,1	2,8	68,8	19,5	7,9	3,8
Finanzielle Ressourcen	51,5	31,8	13,2	3,4	50,2	31,3	14,6	3,8
Technologische Entwicklungen	70,5	24,6	1,5	3,4	66,5	27,9	1,4	4,3
Anderes	14,6	65,3	7,8	12,3	13,9	64,5	8,7	12,9
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	75,7	15,1	6,3	2,9	73,5	14,9	7,8	3,8
Finanzielle Ressourcen	50,9	28,8	16,6	3,7	49,8	29,1	17,2	3,9
Technologische Entwicklungen	72,0	22,8	2,3	3,0	66,7	25,9	2,7	4,6
Anderes	10,9	64,1	9,0	16,0	10,6	62,3	9,6	17,5
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	92,4	7,0	0,6	0,0	92,4	7,0	0,6	0,0
Finanzielle Ressourcen	62,7	36,6	0,6	0,0	58,0	41,4	0,6	0,0
Technologische Entwicklungen	38,6	60,8	0,6	0,0	37,6	61,7	0,6	0,0
Anderes	25,2	53,9	12,7	8,2	25,2	53,9	12,7	8,2
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	75,7	15,1	6,3	2,9	73,5	14,9	7,8	3,8
Finanzielle Ressourcen	54,3	39,0	4,9	1,8	55,5	38,2	3,8	2,5
Technologische Entwicklungen	64,0	31,9	0,2	3,9	62,8	34,2	0,2	2,8
Anderes	16,0	70,9	7,6	5,5	14,2	71,6	8,4	5,8
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	69,7	23,3	4,7	2,3	77,0	14,7	3,7	4,5
Finanzielle Ressourcen	53,3	20,4	19,7	6,5	61,8	24,9	8,8	4,5
Technologische Entwicklungen	77,2	20,4	0,8	1,5	74,2	16,5	0,0	9,2
Anderes	25,5	58,1	3,9	12,5	24,4	55,3	9,8	10,5
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	45,1	37,2	15,3	2,4	46,6	48,7	16,9	3,5
Finanzielle Ressourcen	62,6	21,2	15,1	1,0	46,6	18,3	31,8	3,3
Technologische Entwicklungen	66,7	29,1	3,2	1,0	69,5	28,9	0,6	1,0
Anderes	8,3	75,4	8,7	7,6	8,3	76,3	10,4	5,0
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	58,2	24,3	12,2	5,4	57,0	32,1	4,2	6,6
Finanzielle Ressourcen	50,2	31,9	13,3	4,5	42,5	28,6	23,0	5,9
Technologische Entwicklungen	74,2	19,3	2,0	4,5	68,5	26,5	0,3	4,7
Anderes	14,7	64,1	6,9	14,3	15,1	63,4	7,3	14,2

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung 2009.

Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2010	2011	2012	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 3,4	+ 15,5	+ 9,5	+ 3,2	+ 7,1	+ 4,8
Wien	+ 2,5	+ 15,1	+ 5,2	+ 7,3	+ 5,9	+ 4,8
Niederösterreich	- 6,6	+ 14,9	+ 6,6	+ 0,5	+ 5,7	+ 4,1
Burgenland	- 0,2	+ 13,6	+ 7,7	+ 1,7	+ 6,5	+ 4,1
Steiermark	- 2,8	+ 18,0	+ 11,9	+ 6,0	+ 8,5	+ 5,9
Kärnten	- 6,4	+ 15,5	+ 11,3	+ 0,1	+ 7,4	+ 4,5
Oberösterreich	- 5,0	+ 16,3	+ 11,2	+ 2,7	+ 7,7	+ 5,1
Salzburg	+ 0,6	+ 14,3	+ 8,6	+ 4,3	+ 6,8	+ 4,5
Tirol	- 3,0	+ 11,7	+ 9,8	+ 0,6	+ 7,5	+ 3,8
Vorarlberg	- 0,8	+ 15,1	+ 10,2	+ 5,1	+ 7,5	+ 4,5

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Silvia Haas
Hedwig Lutz
Helmut Mahringer
Eva Rückert

■ **Arbeitsmarktmonitor 2011**

Ein jährliches, EU-weites Arbeitsmarkt- beobachtungssystem

Der Bericht fasst die aktuellen Ergebnisse der fünf Bereichsindizes zusammen und enthält eine kartographische Übersicht für das Jahr 2010. Wie bereits im Bericht des Jahres 2010 umfassen die Indizes die Bereiche: Allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes, Integrationsorientierung, Zugangsgerechtigkeit und Verbleib, Verteilung der Erwerbseinkommen und Verteilung Sozialstaat.

- **Arbeitsmarktbeobachtung mittels fünf Indizes**

Dimensionen des Arbeitsmarktmonitors: Die fünf Bereiche – Die Indikatoren hinter dem Arbeitsmarktmonitor

- **Datenquellen und Methodik**

Quellen der Indikatoren – Referenzzeitraum der verwendeten Daten – Umgang mit fehlenden Indikatoren und Ländern – Methodik der Indexbildung – Bildung von Ländergruppen

- **Ergebnisse und Veränderungen für Österreich nach der ersten Aktualisierung**

Bereichsindex 1: Allgemeine Leistungskraft des Arbeitsmarktes – Bereichsindex 2: Integrationsorientierung – Bereichsindex 3: Zugangsgerechtigkeit und Verbleib – Bereichsindex 4: Verteilung der Erwerbseinkommen – Bereichsindex 5: Verteilung durch den Sozialstaat

- **Anhang A: Wesentliche Ergebnisse und Berechnungsschritte**

- **Anhang B: Definitionen, Quellen, Verfügbarkeit der Daten**

Definitionen – Die verwendeten Datenquellen – Datenverfügbarkeit der Indikatoren

- **Anhang C: Sensitivitätsberechnungen – Änderung der österreichischen Rangposition bei Ausschluss einzelner Indikatoren**

- **Tabellenanhang**

November 2011 • 90 Seiten •
50 €, Download kostenlos

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43104>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

- 408/2011 **ETCLIP – The Challenge of the European Carbon Market: Emission Trading, Carbon Leakage and Instruments to Stabilise the CO2 Price. The EU Emission Trading Scheme: Sectoral Allocation Patterns and the Effects of the Economic Crisis**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl
- 409/2011 **ETCLIP – The Challenge of the European Carbon Market: Emission Trading, Carbon Leakage and Instruments to Stabilise the CO2 Price. Price Volatility in Carbon Markets: Why it Matters and How it Can be Managed**
Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Thomas Schinko, Andreas Türk
- 410/2011 **ETCLIP – The Challenge of the European Carbon Market: Emission Trading, Carbon Leakage and Instruments to Stabilise the CO2 Price. Implications of Linking on Leakage**
Andreas Türk (Wegener Center)
- 411/2011 **Sectoral Shifts, Diversification and Regional Unemployment. Evidence From Local Labour Systems in Italy**
Roberto Basile, Alessandro Girardi, Marianna Mantuano, Francesco Pastore
- 412/2011 **Regional Determinants of MNE's Location Choice in Transition Economies**
Andrea Gauselmann, Philipp Marek
- 413/2011 **The Effect of a Culturally Diverse Population on Regional Income in EU Regions**
Stephan Brunow, Hanna Brenzel
- 414/2011 **The European Monetary Fund. A Systemic Problem Needs a Systemic Solution**
Stephan Schulmeister
- 415/2011 **Ethnic Networks and the Location Choice of Migrants in Europe**
Klaus Nowotny, Dieter Pennerstorfer
- 416/2012 **The Wage Premium of Globalisation: Evidence from European Mergers and Acquisitions**
Harald Oberhofer, Matthias Stöckl, Hannes Winner
- 417/2012 **Culture, Geography and Institutions. Empirical Evidence from Small-scale Banking**
Franz R. Hahn
- 418/2012 **Spatial Competition. Empirical Evidence from Small-scale Banking**
Franz R. Hahn
- 419/2012 **Migration and Regional Convergence in the European Union**
Peter Huber, Gabriele Tondl

72th Euroconstruct Conference – November 2011: European Construction Market – Recovery Further Delayed

Country Report

397 pages, 1200 €

Summary Report

219 pages, 1150 €

Austrian Construction Market – Slow Growth Expected (Country Report Austria)

25 pages, 240 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 1/2011 Stefan Ederer, Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2010 • Stephan Schulmeister, Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url, Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015 • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Kräftige Belebung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010
- 2/2011 Gerhard Rünstler, Anhaltender Aufschwung • Franz R. Hahn, Die Bedeutung von Geographie, Institutionen und Konvergenz für grenzüberschreitende Bankaktivitäten. Empirische Analyse der Auslandsaktiva österreichischer Banken seit 1995 • Andreas Reinstaller, Werner Hölzl, Jürgen Janger, Fabian Unterlass, Isabel Stadler (WIFO), Stephanie Daimer, Thomas Stehnen (ISI), Internationalisierungshemmnisse für innovative Unternehmen in der EU
- 3/2011 Markus Marterbauer, Exportindustrie wächst kräftig, Energieverteuerung bremst die Konjunktur • Thomas Leoni, Markus Marterbauer, Lukas Tockner, Die stabilisierende Wirkung der Sozialpolitik in der Finanzmarktkrise • Stefan Ederer, Susanne Sieber, Die Schwarzmeerregion – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft
- 4/2011 Stefan Ederer, Aufschwung verstärkt sich, Risiken nehmen zu. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2011 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels
- 5/2011 Marcus Scheiblecker, Kräftiger Aufschwung in Österreich • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Rege Weltkonjunktur, mäßige Erholung in der EU • Vasily Astrov, Mario Holzner, Sebastian Leitner (wiw), Stabilisierung des verhaltenen Aufschwungs in den MOEL • Peter Huber, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Peter Mayerhofer, Klaus Nowotny, Industrieregionen profitieren 2010 überproportional von der Sachgüterkonjunktur
- 6/2011 Gerhard Rünstler, Leichte Wachstumsabschwächung auf hohem Niveau • Stefan Ederer, Jürgen Janger, Wachstums- und Beschäftigungspolitik in Österreich unter neuen europäischen Rahmenbedingungen • Peter Huber (WIFO), Roman Römisch (wiw), Grenzüberschreitende Direktinvestitionen und Unternehmenskooperationen in der CENTROPE-Region
- 7/2011 Stefan Ederer, Hohes Tempo des Aufschwungs verringert sich. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2011 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2011 deutliche Investitionssteigerung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2011 • Werner Hölzl, Leichte Erholung der Cash-Flow-Marge für 2010 prognostiziert. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Ansätze zur Messung der biologischen Vielfalt
- 8/2011 Gerhard Rünstler, Spannungen in der Weltwirtschaft nehmen zu • Eva Rückert, Beschäftigungssituation und Armutsrisiko von Personen mit Einschränkungen und Behinderung in Österreich und der EU • Werner Hölzl, Unternehmenswachstum im internationalen Vergleich
- 9/2011 Gerhard Rünstler, Weltwirtschaft schwächt sich ab • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – theoretische Grundlagen • Stefan Ederer, Werner Hölzl, Lohnstückkostenposition 2010 konjunkturbedingt verbessert
- 10/2011 Marcus Scheiblecker, Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges. Prognose für 2011 und 2012 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2011 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft entwickelt sich trotz turbulenter Rahmenbedingungen stetig • Thomas Leoni, Wolfgang Pollan, Lohnentwicklung und Lohnunterschiede in der Industrie seit 2000 • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – empirische Evidenz und standortpolitische Überlegungen
- 11/2011 Stefan Ederer, Konjunktur weiter gedämpft • Marcus Scheiblecker, Julia Bock-Schappelwein, Franz Sinabell, Ausgewählte Ergebnisse einer erweiterten Wohlstandsmessung im Ländervergleich • Michael Böheim, Die Privatisierung öffentlichen Eigentums als Instrument der Wirtschaftspolitik: Privat- versus Staatseigentum an Unternehmen – praktische Umsetzung von Privatisierungsvorhaben und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen • Werner Hölzl (WIFO), Petra Lang (WKO), Unternehmensdynamik, Exportstatus und Umsatzproduktivität
- 12/2011 Marcus Scheiblecker, Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der Schuldenkrise • Stefan Ederer, Europäische Währungsunion in der Krise • Gunther Tichy, Die Staatsschuldenkrise: Ursachen und Folgen • Thomas Url, Ratingagenturen: Verursacher, Verstärker oder im Sog der Staatsschuldenkrise?

Daniela Kletzan-Slamanig
(Koordination)

■ ETCLIP – The Challenge of the European Carbon Market

Emission Trading, Carbon Leakage and Instruments to Stabilise the CO₂ Price

The EU Emission Trading Scheme: Sectoral Allocation Patterns and the Effects of the Economic Crisis

Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl

The EU ETS is a key instrument in European climate policy and covers emitters from the energy and manufacturing sector. The ETS pilot phase (2005-2007) was characterised by an oversupply of emission allowances mainly due to the "generous" allocation of allowances by member countries. For the second trading phase (2008-2012) the European Commission aimed at increasing the stringency of the overall emission cap and took a more active role in approving member countries' National Allocation Plans.

WIFO Working Papers, 408/2011, 30 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42953>

Price Volatility in Carbon Markets: Why it Matters and How it Can be Managed

Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Thomas Schinko, Andreas Türk

The environmental effectiveness of an emission trading system depends on the one hand on the stringency of the cap and on the other hand on the scheme's ability to provide stable regulatory conditions and incentives for investment in emission saving technologies. However, in case of highly volatile CO₂ prices no clear investment signal is provided and hence firms' decision making and planning is rendered difficult.

WIFO Working Papers, 409/2011, 25 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42954>

Implications of Linking on Leakage

Andreas Türk (Wegener Center)

After the climate conferences in Copenhagen and Cancun, it is likely that the EU remains more ambitious regarding greenhouse gas reduction targets than other countries. The possible problem of carbon leakage and instruments to tackle it therefore remains an important issue in the European climate policy debate.

WIFO Working Papers, 410/2011, 18 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43105>

Carbon Leakage from the EU's Energy-Intensive Industries – A Study of Steel, Cement and Pulp & Paper

Simone Cooper, Susanne Dröge (Climate Strategies)

The European Commission has assessed in 2009 the sectors that will be covered under the Phase III of the EU emissions trading scheme (EU ETS) in order to estimate the impact from unilateral carbon pricing on the environmental effectiveness of the EU ETS. It has identified 164 sectors being at "risk of carbon leakage". There are, however, analytical difficulties with correctly identifying sectors at risk.

88 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43106>

Effects of Different EU Climate Policy Scenarios on International Trade and Carbon Leakage

Birgit Bednar-Friedl, Veronika Kulmer, Thomas Schinko (Wegener Center)

Despite slow progress on international post-2012 climate policy architecture, the EU will expand its emissions trading scheme (the EU ETS) beyond 2020. Three major modifications are planned: 1. auctioning as the initial allocation mechanism (with some exemptions for energy intensive, trade exposed sectors), 2. broader sectoral coverage, and 3. increased stringency of reduction targets.

57 Seiten, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/43107>

The project ETCLIP is funded by the Austrian "Klima- und Energiefonds" and is carried out within the research programme "NEUE ENERGIEN 2020" • August 2011 • Free Download